UC-NRLF
B 3 496 939

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1923.

XLIX.

NORDEN und LEIPZIG.
Heinrich Soltau, Buchdruckerei und Verlagsanstalt.
1923.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Inhalt.

Seite

Das westfälische Diminutivum und verwandte Erscheinungen. Von Erich Nörrenberg 1
I. Die lebendige Verkleinerung 4
a) Die Endung (ə)kən selber 4
b) Der Stamm 6
c) Grammatisches 9
d) Das Grundwort 10
e) Stilistisches 12
f) Verkleinerung von Nichtsubstantiven 13
II. Erstarrte Verkleinerungsformen 13
A. Die Bildungen selber 14
A_1. Einfache Endungen 14
A_2. Zusammengesetzte 29
A_3. Stammauslautdehnung 34
B. Der Ursprung der Endungen 34
C. Das Wesen der Endungen: Die Verkleinerung im Germanischen . 35
III. Vermeintliche Verkleinerungen 40
Anmerkungen 42
Bruchstück eines Auferstehungsgedichtes. Von Konr. Mylord-Möller . . 45
Mnd. Reimsprüche aus Uppsala. Von Erik Rooth 49
Die angelsächsische Erce. Zur Herkunft der sächsischen Eroberer Englands. Von Wilh. Seelmann. 55
Die Herkunft der Besiedler der Mittelmark. Von demselben 57
Die Bedeutung der Schule für die Ortsmundarten. Von demselben . . . 61

Gedruckt mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.
Schriftleiter Prof. Dr. Wilh. Seelmann-Eggebert, Berlin-Wilmersdorf, Mainzerstr. 19.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das westfälische Diminutivum

und verwandte Erscheinungen mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten des Kreises Iserlohn.

Von **Erich Nörrenberg** in Iserlohn.

Benutzte Werke. (Nach dem Namen der Verfasser angeführt): Braune: Ahd. Grammatik (1891). — Brugmann: Grundr. der vergl. Gramm. der indog. Spr.[2] II. — Daniel (von Soest), hrg. von Jostes. — Eckhardt: Die ags. Deminutivbildungen (Engl. Stud. Bd. 32, 325 ff. — Fick: Vergl. Wb. der indog, Spr. III (1909). — Franck: Etym. Woordenboek der Ndl. Taal (1912). — Gallée: Vorstud. z. and. Wörterbuch (1903). — Grimm: Deutsches Wörterbuch. — Grimme: Werke. — Heintze: Die deutschen Familiennamen (1914). — Holthausen: Altsächs. Elementarbuch ([2] 1921). — Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart. — Kluge: Etym. Wörterbuch ([8] 1915). — Kluge (Nom.): Nominale Stammbildungslehre[2]. — Lasch: Mnd. Grammatik. — Meyer-Lübke: Gramm. der roman. Sprachen II (1894). — Noreen: Altschwed. Grammatik (1904). — Polzin: Studien zur Gesch. des Deminutivums (Quellen u. F., 88). — Seelmann, s. Nd. Jahrb. 45, 18 ff. — Stark: Kosenamen der Germanen. — Veghe, hrg. von Jostes. — Weise: Unsere Mundarten (1910). — Wilmanns: Deutsche Grammatik[2] (1899). — Woeste: Wörterbuch der westfäl. Mundart. — Wrede: Die Diminutiva im Deutschen (Dtsch. Dial -Geogr. 1).

Verzeichnis nicht allgemein üblicher Abkürzungen. (Die selbe Abkürzung für Ort u. Ma., Substantiv u Adjektiv): A[nmerkung] — a[uch] — Abl. = Ablaut(end) — Alten[a] — Assingh[ausen], Kr. Brilon — Assingh G. = nach Grimme — At[tern], Kr. Is. S. — bayr[isch], s. Schmellers Wb. — Bg = Barge, Kr. Is. N. — Bk = Bremke, Kr. Is. S. — Br[edenbruch], Kr. Is. O. — brem[isch], s. Brem -niedersächs. Wb. — Cattenst[edt], s. Damköhler, Nd. Jb. 32, 132 ff. — Cronenb[erg], s. Leihener, Dtsche Dial.-Geogr. 2 — Dg. = Diekgraben, Kr. Is. S. — Dh. = Deilinghofen, Kr. Is. O. — ditm[arsisch], s. Richeys Idioticon. — Dö. = Dröschede, Kr. Is. S. — Dortm. = Nordöstl. Landkr. Dormund; s. Beisenherz, Münst. Diss. 1907 — Dr[üpplingsen], Kr. Is. W. — Ds. = Dahlsen, Kr. Is S. — 'ds' = bedeutet dasselbe — Dü[ingsen], Kr. Is. S. — e[ntsprechend], gleich bis auf die lautgesetzlich bedingten Abweichungen — Ef. = Elfenfohren, Kr. Is. S. — eig[entlich] — Eiringh[ausen], Kr. Altena — El[sey], Kr. Is. W. — emsl[ändisch], s. Schönhoff: Emsl. Gramm. — Er[gste], Kr. Is. W. — Ev[ingsen], Kr. Is. S. — frz. = französisch — Ge[rlingsen], Kr. Is. S. — Gh. = Grürmanns Heide, Kr. Is. S. — Gött[ingen], s. Schambachs Wb. — Gr[üne], Kr. Is. S. — Güt[ersloh]; s. Wix: Studien z. wf. Dial.-Geogr. (Deutsche Dial.-Geogr. 9) — Ha[lingen], Kr Is. N. — Hamb[urg], s. Richeys Wb. — hd. = hochdeutsch (bei seltnen Wörtern nach Grimm u. Weigand) — He. = Vorm Heu, Kr. Is. S. — Hersch[eid], Kr. Altena — Hg. = Hegenscheid, Kr Is S — Hi = Hüingsen b Menden, Kr. Is N. — Hiddenh[ausen]; s. Schwagmeyer, Münst Diss 1908. — Hm = Hemer, Kr. Is. O. — Ho[lzen], Kr. Is. N. — holst[einisch], s. Klaus Groths u (holst. L.) Fritz Laus Werke — Hp. = Heppingsen, Kr. Is. O — Hü[ingsen] b Ev., Kr. Is. S — Ie. = Iserlohner Heide, Kr. Is S. — Ih[mert], Kr. Is. O. — Is = Kr. Iserlohn — Is. N. = Kreis Iserlohn Nord = Amt

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Menden — Is. O = Kr. Iserlohn Ost = Stadt Iserlohn + Amt Hemer Nordost (ohne Düingsen; westliche Grenzorte: Heppingsen, Ihmert, Westendorf, Läger) — Is S = Kreis Iserlohn Süd = Amt Hemer Südwest + Amt Östrich + Düingsen (neigt jetzt nach Is O) + Barendorf (sehr ähnlich Is W.) — Is W = Kreis Iserlohn West = Ämtern Hohenlimburg, Ergste (ohne Barendorf) — Kb = Kesbern, Kr. Is S. — Kh = Kalthoff, Kr. Is W. — kl[ein] — Lb. = (Hohen-) Limburg, Kr. Is. W. — Lgs. = Lautgesetz(lich) — lipp[isch]; s Hoffmann: Vokale der lipp. Ma. — Lk = Lekingsen, Kr Is W. — Lm. = Letmathe, Kr. Is. S — Lo = (Stadt) Iserlohn, Kr. Is. O — meckl[enburgisch], s. Fritz Reuters Werke — Mülh[eim a. d Ruhr], s Maurmanns Gramm. — münstl. = münsterländisch; s Kaumanns münst Diss. 1884 — münstl. B. = Ma von Ost-Bevern — münstl W.; s. Wibbelts Werke — Mz. = Mehrzahl — nordfri[esisch]: Ma v. Langenhorn — norw[egisch] (*landsmål*) — Öb = Ösbern, Kr. Is. N. — Olp[e]; s. Arens, Münst Diss 1908 — Ör. = Östrich, Kr. Is. S. — Ös[e], Kr. Is O. — osn[abrückisch]; s. Niblett, Münch. Diss 1913 — osn. Gl. = Ma. v Glandorf — osn. Strodtm. = nach Strodtmanns Idioticon — ostpr[eussisch] — pomm[ersch], s Dähnerts Wb. — rav[ensbergisch], s Jellinghaus' Gramm. — Rg = Reingsen, Kr. Is W. — Rh. = Reh, Kr. Is. W. — ripuar[isch], s. Münchs Gramm. — Rü[ssenberg], Kr. Is. S. — SA = Wenkers Sprachatlas — schwäb[isch], s. Fischers Wb. — Schwalenb[erg], s. Nd. Jb. 32, 152 — Si[epen], Kr. Is. S. — Soest: s. Holthausens Gramm. — Sü[mmern], Kr. Is. N. — Theut[onista] v. Schueren — Uml[aut] — verw[andt] — Voerd[e], Kr. Schwelm; s. Bülbring, „Neuere Sprachen" 1910, Ergänz.-Bd. — vorpom[mersch]: Ma. v. Franzburg — wald[eckisch], s. Bauer-Collitz' Wb. — Wd. = Westendorf, Kr. Is. O. — westpr[eussisch] — wf. = westfälisch; s. Woestes Wb. — Wg. = Westig, Kr. Is. O. — wö[rtlich] — Wr. = Werringsen, Kr. Is. N. — Wx. = Wixberg, Kr. Is. S. — z[u].

Zeichen: = Münstl. heisst: das Wort lautet eben so im Münsterländischen. — ( ) umschliessen Buchstaben, die in einigen Orten des Kreises Is. gesprochen werden, in andern nicht. — [ ] umschliessen Lautbilder oder zu ergänzende Buchstaben.

Aussprache und Schreibweise.

1) *i, u, ü, e, o, ö* geschlossen (bei uns auch als Kürzen). Mit untergesetztem Häkchen oder Strich sind sie offen, eben so ɪ (b. Woeste ę, ǫ, ǫ̈ = *ev, ov, öv*, s. Nr. 14). In Diphthongen (auch vor *v*, doch nicht in *ei*) sind *e, o, ö, ē, ō. ǭ* offne *i, u, ü.* — 2) *ä* sehr offnes *ä* wie in ostpr. *Bett*, nordengl. *bat. a* rein (Bühnendeutsch; in Assingh. dumpf wie in frz. *pas*). — 3) *ə* = *e* in *Gabe*; *v* offner, = vokalisiertem *r* (jetzt vielfach in nhd. *Bier*, engl. *beer*). — 4) *r* in Lo. überwiegend Zäpfchenlaut; sonst überall, wo ich Aufnahmen gemacht, Zungenspitzlaut; *ɹ* = *r* in schwed.-norw. *garn, mord*: die Zugenspitze berührt flüchtig den vordersten Gaumen, dafür in Lo. und vielfach in Is. W. *v*. — 5) Unser *l* dumpfer als bei Ostmitteldeutschen, Berlinern und Parisern; *ɒ* velares *n*. — 6) *v* = norddeutschem *w*, frz. *v*. — 7) *c* im Südwf. zwischen bühnendeutschem *ich*- und *ach*-Laut; *x ach*-Laut; *ɡ* dazu der stimmh. Laut (*g* in norddeutsch, südniederl. *wagen*). — 8) *s* stimml., *z* (in fremden Arb. auch ʃ) stimmh. *s*; *ś* = nhd. *sch*. — 9) *b, d* reine Medien; *p, t, k* bei uns in jeder Stellung hauchlose Tenues; ṭ = stimml. *d*. — 10) / stimmloser Kehlkopfverschluss, < *t* oder *p*; vgl. Bülbring in der unter Voerd genannten Schrift, ferner Constantin Nörrenberg: Studien zu den niederrhein. Mundarten, S. 409 A. 2 (Sonderabdr. aus Pauls u. Braunes Beitr., Bd. 9). — 11) *'l, 'm*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

usw. silbenbildend. — 12) ' bezeichnet die Tonsilbe. Alle Diphthonge bei uns fallend. Wörter ohne ' werden auf der 1. Silbe mit Vollvokal (nicht *ə*, *v*) betont. — 13) *ā*, *ō* usw. lang; *a·*, *o·* usw. halblang; die Längen des *l* vor *'n*, des *n* vor *'l* u. Kürzen sind nicht bezeichnet. — 14) *ev*, *ov*, *öv*, *iə*, *uə*, *üə* haben bei uns die Dauer einfacher Kürzen. Sonst sind alle Diphthonge als Ganzes gewöhnlich voll lang.

Die Schreibweise fremder Arbeiten ist nach Möglichkeit beibehalten. And. Wörter ausserhalb des Heliands sind in der Schreibart der Urkunden, ohne Längezeichen, wiedergegeben; die mnd. ohne Umlautzufügung.

Geschlecht, Bedeutung, Ursprung.

Iserlohner Wörter ohne Geschlechtsvermerk haben das Geschlecht der hochdeutschen lautlichen Entsprechung.

Sind bei einem Worte mehrere Bedeutungen und mehrere Orte angegeben, so gilt nicht immer jede Bedeutung in jedem Orte.

Die Angabe der hochdeutschen, niederländischen, englischen, gotischen, dänischen und norwegischen Entsprechungen soll zugleich auf die etymologischen Wörterbücher von Kluge, Franck, Murray, Feist, Falk und Torp (Nynorsk Etym. Ordbog, 1915) verweisen.

Mundartgrenzen im Kr. Iserlohn.

Man kann im Kreise Iserlohn 4 Hauptmundarten unterscheiden nach den Lauterscheinungen, die das Volk selber als wesentlichste Eigentümlichkeiten der Sprache des Nachbargebietes empfindet und verspottet. Die Grenzen, die unter den „Ahkürzungen“ für Is. N., O., S., W. gezogen sind, scheiden vielfach auch den Wortschatz und entsprechen z. T. alten Gebietsgrenzen.

Im W. sind alte *ī*, *ū*, *ǖ* rein erhalten; im O. und N. werden sie diphthongiert; im S. ebenfalls, doch bleiben sie dort rein vor *r* und wenn *īə*, *ūə* < älterm *iə(d)ə*, *üə(d)ə* (z. B. in *Schnitte*; *Stätte*, *Kette*; *Rüde*) entstanden ist. Der N. spricht im Gegensatz zum übrigen Kreise anlautend *s*, *x* statt *z*, *ɣ* (and. *s*, *g*). Andere Lautverschiedenheiten sind genannt unter den „Quellen“ (Anfang), bei der „Aussprache“ (Nr. 4) und bei den „Zeichen“; ferner in den Abschnitten 2, 4, 6, 9, 11—15, 20, 22, 27, 29, 49 c (*ül(ə)k*, *peivk* 1 u. 2), 49 d, 50 d, 54, 59 d α (*dāk*), 63 (*hānəjūkəl*), 69, 83, 96 (Anfang), 101, 143; und in den Anmerkungen 24, 35, 50, 65.

Die Quellen der Arbeit.

Alle Wörter ohne Ortsangabe gelten im Kreise Iserlohn. Und zwar sind sie im allgemeinen nach der Aussprache von Dh. geschrieben. Vor *m*, *n*, *ŋ* jedoch, wo man in Dh. *e* statt *ę* spricht (s. 23 a) und *a*, *ā*, *āe* mit dumpfem *a* (in ostpr., schweiz. *Hand*, frz. *pas*), ist die ältere Aussprache des grössten Teils des Kreises (besonders der Westhälfte) wiedergegeben. Eben so ist *f'r* (= hd. *ver-*, statt *fv* in Dh.) geschrieben, gemäss der ältern Aussprache der Südspitze des Kreises (Ev., Kb.).

Nicht in allen Orten des Kreises ist jedes Wort erfragt. Z. B. soll die Angabe Is. N. nur heissen, dass das Wort in dieser Aussprache an verschiedenen Stellen von Is. N. nachgewiesen ist.

Bei Wörtern, die ausserhalb des Kreises Iserlohn herrschen, zeigen Ortsangabe und Abkürzungsverzeichnis, welcher wissenschaftlichen Arbeit oder mundartlichen Dichtung sie entnommen sind. Die Zahl nach der Ortsbezeichnung gibt

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

den § an, bei Arbeiten ohne kürzere Abschnitte die Seite; römische Zahlen den Band. (Zahlen ohne Angabe des Ortes oder Werkes verweisen auf die Abschnitte dieser Arbeit.)

Neuniederdeutsche und nordfriesische Wörter, für die das Abkürzungsverzeichnis keine Quelle nennt, habe ich selbst aufgezeichnet aus dem Munde bodenständiger Leute, die täglich die Heimatsprache reden.

I. Die lebendige Verkleinerung.

a) Die Endung *-(ə)kən* selber.

α) **Der Guttural.** — **1)** Wie die meisten andern niederdeutschen Mundarten verkleinert auch das Westfälische heute mit einer Endung < and. *-ikīn*. Und zwar kommt unser *-(ə)kən*[1]) trotz der Mehrzahl *-(ə)kəs* (25—27) lautgesetzlich unmittelbar aus jenem *-ikīn*, ohne Vermittlung des Ingwäonischen (anders Wrede 17), das bei uns nur sehr wenige sichere Spuren hinterlassen hat[2]) und das weder *k* noch *n* hätte behalten dürfen (s. Wrede 10); vgl. auch 26.

Nur das *-tïen, -zïen* im äussersten S. W. Westfalens zeigt ingwäonische Palatalisierung, wie das nl.-ostfri. *-(t)je*[3]) (Wrede 10, 37; Olp. S. 7_8). Dagegen erweist sich das *-chen* in Drolshagen und Olpe durch das *-tïen, -zïen* der dörflichen Umgebung als Eindringling aus dem Bergischen, wo ja auch *-tich* und *ich* Verschiebung zeigen.

Im Kreise Iserlohn steht die hochdeutsche Endung in *mę̄vxən* 'Märchen' und in ganz jungen Vornamen wie *marī'xən* (s. 49 b *meikə* u. Hiddenh 114 Ende). Ein seltenes, lautgesetzliches *-xən* behandelt 9.

Zur Entstehung von *-ikīn* vgl. 103.

β) ***-əkən* und *-kən*.** — **2)** In der Mundart des Kreises Iserlohn ist die längere Form geblieben nach *z, v, r* (< *d*), *sm*:

hęlzəkən 'Hälschen', *krę̄nzəkən* 'Kränzchen', *vęmzəkən* 'Wämschen', *hevzəkən* 'Häschen', *trę̄ezəkən* 'Thereschen', *kövrvəkən* 'Körbchen', *hȫvvəkən* 'Höfchen', *brāevəkən* 'Briefchen', *dūivəkən* 'Täubchen', *tę̄evəkən* 'Zehchen'; *berəkən* 'Bettchen; Beet' (s. 38), *pevrəkən* 'Pferdchen' (*Lo. bed-, pivd-əkən*, s. a. 15); *besməkən* 'Kl. Besen' zu *hals, krans, vaməs, hāzə, trę̄ezə; kovrf, hovf, brāef, deuvə, tę̄evə* f., *berə, pevt; besmə(n)*.

3) Die kürzere Form steht nach *t, p, s, f, m* (ausser *sm*, s. 2), *n, l, r* (s. 12), Tonvokal:

pötkən 'Töpfchen; Wabenzelle' (s. 38), *peivitkən* 'Kibitzchen; mageres Kind', *plevtkən* 'Plättchen'; *dövrpkən* 'Dörfchen', *knöpkən* 'Knöspchen'; *spę̄skən* 'Spässchen', *föskən* 'Füchschen; rothaariges Kind', *meskən* 'Messerchen'; *slüfkən* 'Kl. Schlappschuh'; *vövrmkən* 'Würmchen; kl. Kind', *vilmkən* 'Wilhelmchen', *fevmkən* 'Fädchen', *blāemkən* 'Blümchen'; *hāenkən* 'Hühnchen', *nünkən* 'Nönnchen', *dę̄e'ɹnkən* 'Dirnchen', *meinkən* 'Minchen'; *pülkən* 'Fläschchen', *sxō̤lkən* 'Schälchen, Untertasse', *būilkən* 'Beutelchen'; *sxūif'lkən* 'Schäufelchen'; *āekən* 'Eichɐn', *flǭökən* 'Flöhchen' zu *pot* m (= nl.), *peivit, plātə; dovrp, knopə* f (= nl. *knop*, s. 86): *spas, fos, mes; slufə(n)* m (= nl. *slof*); *vovrm, vilm, fām, blaomə; haon, nunə, dę̄e'ɹnə* f 'Mädchen', *meinə; pulə* f (mnd. *apulle*, < lat. *ampulla*), *sxǭlə, būil; sxeuf'l, āe, flę̄o* f. Weitere Beispiele 12—15.

4) Noch in Hp., Ih., Dg., Hg., Wx. herrscht nach Liquiden ausschliesslich *-kən*. Nur der äusserste Südzipfel des Kreises (Rü., Ev., Et.; seltener Hü.) hat in Übereinstimmung mit dem benachbarten Altena (vgl. 11) nach *m, n, l* der Tonsilbe und nach Tonvokal *-əkən* bewahrt; z. B. Ev.:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

bǫ̈ömǝkǝn 'Bäumchen', *züənəkən* 'Söhnchen', *stāeləkən* 'Stühlchen', *fūləkən* 'Vögelchen' (z. *fūl*, sonst *füəgəlkən, fuəgəl*), *rǫeəkən* 'Rehchen'; weitere Beispiele unter 13—15.

Dagegen steht nach stimmlosem Laut, nach *r, əl, 'l* auch dort nur *-kən: röüpkən* 'Räupchen', *mūvkən* 'Mäuerchen' und (wie allg. is.) *kętkən* 'Kätzchen', *plęskən* 'Plätzchen (Gebäck)', *ęp'lkən* 'Äpfelchen'.

Ähnlich verhalten sich die Mundarten von Olpe (S. 103/4), Soest (§ 172 b, 380), Assinghausen und von Cattenstedt (dort I 1--6); vgl. a. Wrede 14, 18, 19. Noch häufiger als bei uns schwindet *ə* vor *kən* im Nordwf. (vgl. z. B. Emsl. 9_{10}, sogar schon Dortm. 84_1 b; Afferde u. Bramey b. Unna nur *-kən*).

Dass bei uns der Ausfall des *e* jung ist, zeigt die Bewahrung des *k* nach *s* auch im *sx*-Gebiete (s. 9) und des *n* vor *k* (vgl. 50*a*, 53/4; ebenso Dortm. 25), ferner die volle Entwicklung der Lang- und Kurzdiphthonge (s. 19, 54); z. B. allg. *öskən* 'Öchschen', *mǭnkən* 'Möndchen', *tevnkən* 'Zähnchen', *fevtkən* 'Fässchen', (z. *osə*, *mǭne* f, *tān, fat*).

5) Auch nordwärts Ef., Hü. ist *-əkən* bisweilen in Wörtern erhalten, die häufig als Anrede gebraucht werden, wie ja überhaupt Rufwörter die Nebentonsilbe vielfach besser bewahren (vgl. a. Wrede S. 114 unten).

So heisst 'Männchen (Kl. Mann; männliches Tier)' *męnkən*, in Drohungen und andern Ausrufen aber auch *męnəkən*; *hevtkən* ist ein Herzchen aus Kuchen oder im Fensterladen, *hevtəkən* Kosename (z. *hevtə*); 'Ottochen' heisst in Dh. *ötkən*, in Lo. *ötəkən*. Im Wiegenliede sind *nin-, kin-əkən* 'Kindchen' (Gr., Kb.) erhalten neben *nin-, kin-kən* (Dh., s. 35).

6) Der Zwischenvokal scheint ferner erhalten hinter älterm *ī, ū* nach *d*-Ausfall, in Dh. als *v* (lgs., vgl. 49 c *peivk* 'Eiterstock', 97): *keivkən* (Lo. *kəiəkən*) 'Kettchen', *steivkən* 'Stellchen', *rūivkən* 'Hündchen'. Da jedoch sonst *ə* im Hiatus schwindet (s. 3, 14), so liegen hier vielleicht Neubildungen vor nach *keiə, steiə* (= *Stätte*), *rūiə* (= *Rüde*).

Einfluss des Grundworts zeigen jedesfalls Er., Rh., wo man *hǖskən* (s. 38), *grevfkən* (s. 23 a), *hęls-, kövrf-, hövf-, pevt-kən* (s. 2) eingeführt hat, aber noch *hēvzə-* (Rh. schon *hevs-*), *dǖvə-, berə-kən* (s. 2) so wie *gę̄zəkə* (49 b) weiter spricht. Ähnliche *-kən* zu konsonantisch auslautenden Mutterwörtern hat ganz Is. W., N.; ferner auch Lo., freilich neben ältern *-əkən*. Vgl. a. 15.

Manchmal verhindert die jüngere Form Zusammenfall mit andern Wörtern (vgl. 20 Ende). So wird *stövfkən* 'Stäubchen' (z. *stovf* m = nl. *stof*) allgemein unterschieden von *stǭvvəkən* 'Stübchen' (z. *stōvvə*). Umgekehrt scheidet sich *köbəkən* 'Spinnchen' (s. 87), *sxöbəkən* 'Bündchen (Stroh)' [4]) von den Verkleinerungen zu *kop* (39) und *sxopən* 'Schuppen'; die lautgesetzliche Entwicklung zeigt *löpkə* 'Löbbeke' (49 a).

Auf jeden Fall schützt *-əkən* den Stammauslaut (s. 12—5).

γ) ***-(ə)skən* und *-əlkən*.** — 7) Gleichfalls um den Stammauslaut zu schützen, tritt nach *n*, *g* *-əskən*, nach *k* *-skən* an:

sprinəskən 'Quellchen', *tünəskən* 'Züngelchen', *peninəskən* 'armseliger Pfennig' (Dh., s. 41); *rügəskən* 'Kl. Rücken', *mäegəskən* 'Ärmelchen'; *lövkskən* 'Löchelchen', *hevkskən* 'Häkchen', *fidrei'kskən* 'Friederikchen', sogar *pünkskən* 'Pünktchen' (s. 13) zu *sprink* n (and. *aho-, gi-spring*), *tunə, penink* (Dh.); *rügə, maogə* f (= nl. *mouw*); *lovk, hākə(n), fidrei'kə, punkt*.

8) An *sk* tritt aus Wohllautsgründen kein *-skən: diskən* 'Tischchen', *flęskən* 'Fläschchen' (selten) zu *dis* (Dat. *-skə*), *flaskə* (s. 31).

9) Das *-skən* gilt auch im W. und S. W. des Kreises, wo sonst inlautendes *sk* > *sx* geworden ist (s. 50 d). So spricht man allgemein *stükskən*; nur auf dem Wx., dicht westlich des *sk*-Gebietes, fand ich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

-sxən in 'Stückchen', *-əskən* bei 'Äugelchen', 'Jüngelchen', 'Zängelchen', eben so wie *ösxən*, *mesxən* (vgl. 4 Ende, 3, 1, 11). Dies Verharren des *sk* erklärt sich durch seine Entstehung aus älterm *-əzək-*. Im Mnd. (Münst. Chron.) begegnet noch *bokesekin* 'Büchlein', bei Daniel von Soest (304$_1$) freilich schon *hant-boeksekin* (is. *bāekskən*) neben (S. 52) *völckeszken* (wie *kokesken, clockesken* in der Münst. Chron.)

10) Dieser Gebrauch, zwischen Guttural und *k* ein *(ə)z(ə)* einzuschieben und zwar im allgemeinen nur da (s. 120—2), ist also schon recht alt. Er ist auch weit verbreitet, vgl. z. B.

Soest1 98, Münstl. 72, Osn. 104, Mülh. 211; ferner mekl. *Jüngschen, Röckschen;* nl. (bes. fläm.) *jongske, oogsken, kloksken* (= is. *jünəskən, rökskən, ǭöǥəskən* 'Äugelchen', *klökskən* 'Glöckchen'); endlich auch Wrede 15, 22—5, 28, wo *sk, sch* in 'Stückchen' bis nach Ostpreussen nachgewiesen wird. Über den Ursprung des *s* s. 120.

11) Doch gilt *-(ə)skən* nicht in ganz Niederdeutschland. Den selben Guttural schonenden Dienst leistet im Mnd. auch *-elen* (104) und leistet heute im südlichsten Westfalen wie auch in Teilen Südhannovers bis nach Magdeburg *-elken*, anschliessend an md. (und schrittd.) *-elchen* (vgl. 29. Wrede 15, 24, 37, Olp. 68 d, Cattenst. V, Cronenb. 85); so assingh. *bänəkəlkən* 'Bänkchen'.

In dies Gebiet ragt noch der Südzipfel unsers Kreises hinein. Nach *k* allerdings wird nur *s-* gesprochen (s. 9); doch haben Hg., Dg., Ev., Ef., Hü. neben *stükskən, bāekskən ǭöǥəlkən, jünəlkən, tünəlkən,* wieder in Übereinstimmung mit Altena (s. 4). Solche *l*-Formen begegnen noch vereinzelt in He., Kb., Ih.; aber schon Gr., Wx., Br,, Hp. kennen sie nicht mehr (s. 9, ferner Wrede 15).

Auch *-elken* ist alt (schon mnl.) und vielleicht eine Erweiterung des eben so gebrauchten mnd. *-elen* (vgl. 104, 110, 145).

b) Der Stamm.

α) **Der Stammauslaut.** — **12**) Während so der gutturale Stammauslaut geschützt wird, können die meisten Dentalen und Labialen durch *-kən* verändert oder aufgesogen werden.

So wird *'r* vor *k* > *v*; und dies *v* geht dann in vorher gehndem *ēv, ōv* auf, in den meisten Orten auch in *ę̄, ǭ*: *ǫ̈dvkən* 'Äderchen', *brǭövkən* 'Brüderchen', *speivkən* 'Hälmchen; Saatkörnchen; Kleinigkeit', *fūivkən* 'Feuerchen'; *mövkən* 'Möhrchen', *fēvkən* 'Federchen', *kēvkən* 'Kärrchen', *sxę̄kən* ,Scherchen', *ǭkən* 'Öhrchen'; 'Ährchen', *hǭkən* 'Härchen' (Lo. *sxę̄v-, ǭv-, hǭv-kən*) zu *ǫ̈d'r, brę̈o'r, spei'r* n (nl. *spier*), *fūi'r, mōvr, fēvr, kār* f, *sxę̄r, ǭr* n, *hǭr.*

n schwindet in *hevrmkən*, zu *hevrmən* 'Hermann' (s. a. 17).

13) *t* nach Vokal fällt nur in dem häufig schwachtonigen *biəkən* 'bisschen' in Is. S. südl. Lo. (a. Lo. *bīkən*), wofür aber der übrige Kreis *!biətkən* hat (vgl. 37, 52, Wrede S. 87 unten). In *hölkkən* 'Hölzchen; Wäldchen' (z. *holt*) ist *t* mit *k* zu langem *k* verschmolzen; danach *bilkkən* ,Bildchen' (z. *bilt*), aber Ev. *biləkən* (neben 103 *möl(ə)kən* z. *mʊlə* 'Mulde'), vgl. 14, 15. Spurlos verschwunden ist der Dental in *hiəmkən* 'Hemdchen' (z. *hiəmt*, Ev. *hiəmət*, *-məkən*). Ferner stets nach *s*: *bövskən* 'Brüstchen', *kęskən* ,Kästchen' (z. *bovst, kas'n*).

Zu *pünkskən* s. 7.

Nach Nasal schwindet *t* und *p*, so dass *kęnkən* 'Käntchen' und 'Kännchen', *lęmkən* 'Lämpchen' und 'Lämmchen' bedeutet (z. *kantə, kanə, lampə, lam*). Umgekehrt schiebt lgs. das Osn. (§ 86) und Lipp. (§ 66$_3$) *t* zwischen *n* und *k(ə)n*; vgl. a. Münstl. 51.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

14) Dass *lęmkən* 'Lämmchen' sein *b* nicht erst durch *k* verloren hat, macht *lęməkən* in Ev. wahrscheinlich. Dort spricht man auch noch *hęnəkən* 'Händchen', *stünəkən* 'Stündchen', die nordwärts gleichfalls *ə* abgeworfen haben (s. 3, 4). Eben so ist *d* nicht in *k* aufgegangen, vielmehr noch intervokal ausgefallen in *klęekən* 'Kleidchen', *brǭökən* 'Brötchen (Kl. Brot; Semmel)', *hāekən* 'Hütchen', *pēvkən* 'schmaler Pfad; Gasse', *rēvkən* 'Rädchen', *blēvkən* 'Blättchen" *brēvkən* 'Brettchen', zu *klęet, bręot, haot, pāt, rat, blat, brevt.* Dies zeigt wiederum Ev. mit seinen *klęe-, brǭö-əkən* usw.

15) Diese dentallosen Formen gelten in Dh., im S., teilweis auch in Lo. und im W., während der N. jüngere Formen mit *t* eingeführt hat (vgl. 6). Für *bǭtkən* 'Bärtchen'; 'Börtchen', *vǭtkən* 'Wörtchen', die auch in Dh. eingedrungen sind, hat Ev. noch die lgs. Formen *bǭr-, vǭr-əkən* (s. 2 *pevrə-kən*).

β) **Schwache Maskulina und *n*-Stämme.** — 16) Die schwachen Maskulina haben ihre Verkleinerung wie im Hd. ohne *n* bewahrt:

hevnkən 'Hähnchen', *dūimkən* 'Däumchen', *stūitkən* 'Kl. Weiss- oder Graubrot', *brǭkən* 'Brätchen, (s. 14) zu *hānə, deumə(n), steutə* m (z. mnd. *stūt* m 'Steiss', wegen der Form), *brǭn.* Eben so *fünəkskən* 'Fünkchen', *kāekskən* 'Kl. Kuchen' zu *funəkə, kaokə(n)*; vgl. 7.

Zu *gǭɹn* 'Garten' wurde *gǭɹnkən* gebildet wie *kǭɹnkən* 'Körnchen zu *kǭɹn.*

17) Umgekehrt traten. wie im Nhd., *ōvvəkən* 'Öfchen', *völkskən* 'Wölkchen' neben *ōvvə, volkə* f, nach dem Vorbilde der schwachen Substantiva (s. 16). Eben so auch *eizəkən* 'Kl. Eisen', *tęekskən* 'Kl. Zeichen', *ęekskən* 'Eichhörnchen' neben *eiz'n, tęekən, ęekən* (141); *küəkskən* 'Kl. Küche' neben *küəkə* (s. 7). Vgl. Wilmanns II 249 $_2$.

γ) **Kosende Stammverkürzung.** — 18) Stammkürzung vor der Koseendung ist weit verbreitet und altgermanisch; vgl. 47, 48 *tǫlkə*, 49 b *meikə*, 57. 81, 86 *meisje*, 92, 103/4, 117. 22; ferner Stark 57 ff. Deutsche Mundarten haben *Muttchen, Mutting, Muttel, Müetti* u ä.; das Hiddenh. 99 *jyskn*, 106 *kęskn*, z. 'Julius', 'Kaspar'.

Ähnliche Kürzungen vor *-kən* bietet unsere Ma. nicht; *męlkən* (24) gehört zunächst zu *męlə* (81).

δ) **Stammvokalkürzung.** — 19) Den Stammvokal kürzt vor *-kən* in vereinsamten Verkleinerungen die Ma. von Gütersloh (§ 94, 100); öfter das Cronenbergische, z. B. *štripkən, gretšən, kylšən.* Unsere Ma. kennt solche Verkürzungen nicht; vgl. *streipkən* 'Streifchen', *gräetkən* 'Gretchen', *kūilkən* 'Grübchen' (*keulə* f = nl. *kuil*); der Silbenschluss ist ja bei uns jung (s. 4 Ende).

Falls *hüskən* 'Prismatische Papiertüte, worin die Nadelbriefchen zur Packstube gelangen' (Lo.) = *Häuschen* ist, so wird es, wie manche andre Ausdrücke des Nadlergewerbes, aus dem kürzenden Westen stammen (vgl. 38 *hūizəkən*, aber auch 35). Sicher gilt dies von *snüfkən* 'Prischen Tabak' (nl. *snuif(je)*, s. 35) — Vor andern Endungen freilich kommt auch bei uns Kürzung vor, vgl. 97, 104 *gös'ln*, 49 c *zurk*, 87 *cütsə.*

ε) **Umlaut.** — 20) Wie schon die gegebenen Beispiele zeigen, wirkt *-(ə)kən* regelmässig Umlaut. Weder Fremdwörter noch Eigennamen werden geschont:

bǭvkən 'Kl. Bohrer'. *büətvkən* 'Butterbrötchen', *āevvkən* 'Kl. Abhang', *frāekən* 'Kl. Frau; niedliches kl. Mädchen'; *pǭtvkən* 'Mönchlein', *kantǭö'vkən* 'Kl. Kontor', *bömskən* 'Kl. Bonbon' (Lo.), *tęlgəskən* 'Kinderjäckchen', zu *bōar* n (nl. *boor* f), *buət'r* n (f 'Butter'), *aov'r* m 'Ufer; Abhang', *frao*; *pǭt'r* 'Pater', *kantęo''r, boms* n, *talgə* 'Taille'. Ferner *kęspvkən* 'Kasparchen', *gəhęnskən* 'Hänschen', *dat süəmvkən* 'der, die Kleine des Herrn Sommer' (*zuəm'r*, s. 42, 135). — *kālkən* 'Karlchen' wohl zur Unterscheidung von *kęlkən* (Lo. *kęvl-*) 'Kerlchen', vgl. 6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

21) Nur der letzte Vollvokal wird betroffen, daher:

dǭfitkən 'Davidchen'; aber *jǭköpkən*, *krisjǭ̃nkən*, *gustęfkən*, *linękən* (*lina* 'Lina'); *undüəxtkən* 'Kl. Taugenichts' (*unduəxt* f 'Untugend, Unart', m 'Taugenichts'), *vipöpkən* 'Kl. Leichtfink' (*vipop* m a. Spottname des Schneiders, wö. „Wipp-auf!").

22) Der Umlaut scheint sogar auf das Grundwort übertragen bei einigen Vornamen und bei Wörtern, die hauptsächlich der Kindersprache angehören (s. 42), ganz wie im Hd. bei *Änne*, *Männe*, bei westpr. (hd.) *fētv* 'Väterchen', bei süddeutsch *Brüder* 'Brüderchen'; z. B.: *tsöf* 'Sofie', *klǭ̃r* 'Klara' (e. Dortm. 63_1, Emsl. 87), *sǭ̃* 'Sara' (Judenname in Ör.), *drütə* 'Gertrud' (Is. N.; Lo. *gęvdryut*), *ötə* 'Otto' (s. 5), *lüdə* 'Ludwig' (Lo.), *hens* 'Hans' (Dh.); *ǭ̃mə* 'Oheim' (El., Er. *aomə*, münsterl. B. *ōum*), *mǭ̃nə*[5]) 'Muhme, Tante' (anord. *mōna* 'Mütterchen'), *pępə* f Frauenbrust' (e. Rav., Olp. 28a; z. engl. *pap*; vgl. 23a), nach *tsöfkən*, *klǭ̃vkən*, *sǭ̃vkən* (Gr.) usw.; vgl. Kauffmann 123a.

Doch kann man *ǭ̃mə mǭ̃nə* auch anders erklären (s. 81) und überdies alle diese Wörter auch auffassen als kosende Kurzformen zu den Verkleinerungen (vgl. 18 und Wrede S. 141, A. 6).

23) Dieser Umlaut durch *-ikīn* war im And. unter dem Einfluss des Grundwortes entweder noch nicht durchgeführt oder wieder aufgehoben worden (vgl. Holthausen 80). Während neben *(h)nap* regelrechtes *(h)neppin* gilt (s. 75/6), finden wir die Eigennamen *Alikin*, *Azekin*, *Lancikin* u. a. umlautlos. Später freilich, doch ehe noch *-ikīn* > *-(ə)kən* wurde, trat dann doch noch Umlaut ein, den aber unsere Ma. von dem alten Umlaut des *a* scheidet. So entsprechen and. *mennisko*, *Mannikin* — wenigstens lautlich — genau dem is. *menskə* 'Mensch' und *mękən* (5); und is. *nępkən* 'Näpfchen' fordert and. **hnappikīn*, trotz dem erwähnten *hneppin*.

a) Neben is. *stel* n 'Gestell, Gabeldeichsel; Webstuhl' und *stenəl* (59b) stehn in gleicher Weise *stęlkən* 'Ställchen', *stęnəskən* 'Kl. Stange', z. *stal*, *stanə*. Neben *hevrkəltsə* n 'Zusammengeharktes' steht *hęrkskən* 'Kl. Harke', z. *harkə*. Neben *sxiəp'l* (59b), *diəkəl* (59dα) stehn *sxevpkən* 'Schränkchen', *devkskən* 'Kl. Dach', z. *sxap* n (and. *skap*, Fick 451), *dāk* m. Neben *griəv'l* m 'Dachs' (and. *greuil 'fossor'*), *bəvīəgən* 'bewegen' stehn *grēvvəkən* 'Kl. Grab; Kl. Graben', *vēvgəskən* 'Wägelchen', z. *graf*, *grāvən*, *vāgə* (vgl. 17).

b) And. *o* wechselt nicht, wie sonst vor *i*, mit *u* (s. Holthausen 88 A. 1). Neben is. *hül/'n* 'hölzern' (= mhd. *hülzīn*), *düpən* (75) steht daher *hölkkən* (13), *döpkən* 'Näpfchen der Eichel', z. *holt* 'Holz', *dop* m 'Verschluss an Ofenrohr, Büchse, Tabakspfeife, Radachse; Schröpfkopf' (= nl. *dop*, hd. *Topf*). Neben *slüətə* 'schlösse', *slüə/'l* 'Schlüssel' u. *knüəkəl* (59b) stehn *slövtkən* 'Schlösschen', *knövkskən* 'Knöchelchen', z. *slovt*, *knovkə(n)*.

c) So zeigt vor *-(ə)kən* and. *ā* jungen Umlaut *ǭ̃*; z. B. neben *sxēp'r* 'Schäfer', *pēl 'n* 'drauf los schlagen' (wie auf einen Pfahl); ausschlagen (Pferd); davon laufen', *mętə* 'mässe' steht *sxǭ̃pkən* 'Schäfchen; Lämmerwolke' (s. 38), *pǭ̃lkən* 'Kl. Pfahl; Keilchen; dicke Schnitte' (s. 41), *mǭ̃tkən* 'Kl. Mass', zu *sxǭp pǭl mǭtə* f.

d) And. *ę̄* (germ. *ai*), *io*, *ë* lautet *-ikīn* überhaupt nicht um; z. B. neben *dāel 'n* 'teilen', *flūigət* 'fliegt', *fil'n* '(Tiere) quälen' < and. *dęlian*, *fliugid*, **fillian* (nl. *villen*) stehn *dęelkən* 'Teilchen', *flāegəskən* 'Kl. Fliege', *felkən* 'Fellchen', nach *dęel* n, *flāegə*, *fel*.

Der selbe jüngere Umlaut in Verkleinerungen ist auch sonst wf. (vgl. Dortm. 40b, 44c, 59a, 77, Olp. 37, 43b, 48b, 64, Soest. 54, 64, 70, Emsl. 70, 76_2, 87A, 90_1) und sogar allgemein-deutsch, vgl. z. B. SA 'Äpfelchen', 'Vögelchen', 'Schäfchen'; Kauffmann 108, 123a; freilich auch Wilmanns II 245_3, 246_3, I 203_2.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

c) Grammatisches.

α) **Geschlecht.** — **24**) Wie jeder Personenname[6]) so haben auch die auf *-əkən* bei uns das persönliche Fürwort im natürlichen Geschlecht nach sich. Dagegen hat der Artikel, der übrigens sehr selten Personennamen begleitet, und jedes andere vorausgehende Fürwort vor solchen Namen stets sächliche Form. Eine Ausnahme wie *męlkən* m 'Melchior' wird nicht mehr als Verkleinerung gefühlt (s. 37, 81). Aber selbst die verwaisten und verkappten (s. 35—7) sind sonst wie alle andern Verkleinerungen auf *-(ə)kən* sächlich geblieben.

Nicht hierher, sondern zu 48 gehören rav. (§ 203) *kätken* f 'Kätzchen', *kösken* f 'Kruste', *suürken* m 'Sauerampfer'. Denn sie haben, wie hiddenh. (S. 70) *dę kętkə* zeigt, ihr *n* < den Obliquen, genau wie rav. *kiarken* 'Kirche', *knuaken* 'Knochen' (s. 16)

β) **Mehrzahl.** — **25**) Die lautgesetzliche Mehrzahl auf *-kən* ist bei *fɐvrkən* erhalten, das kaum mehr als Verkleinerung empfunden wird (s. 35, 37). Dagegen hat *mēvkən* (37) *-kəs* (Soest 172 b *-kns*), eben so alle andern *-(ə)kən*-Verkleinerungen: *hɐvzəkəs*, *blāemkəs*, *penɨəəskəs* (s. 2, 3, 7).

Dies *-kes* herrscht im ganzen nd. Westfalen mit Ausnahme des äussersten S. W. (s. 1) und des Ostrandes, der (neben altem *-ken*) *-kens* spricht (Wrede 17, 24). Dies *-kens* ist schon mnd. (Lasch 366 A. 3).

26) Unser *-kes* fasst Wrede (§ 11, 17) auf als junge Mehrzahl zu einem *-ke*, das auch in Westfalen einmal gegolten habe; *-ke* aber sei älteres *-ken* mit ingwäonischem *n*-Abfall; dass heute ganz Westfalen wieder *-ken* spricht, sei niederdeutschem Einfluss zuzuschreiben. Nun wird aber ein solches *-ke* statt *-ken* weder für die ältere noch für die heutige Mundart nachgewiesen. Auch ist nd. Einfluss auf ein so grosses geschlossnes Gebiet wie Westfalen schon darum unwahrscheinlich, weil die nördlichen und östlichen Nachbarlandschaften diminutivärmer sind als unser Gebiet (Wrede 21), während die westlichen selber *-ke* haben (Wrede 13); und eine voraus gegangene ingwäonische Einwirkung ist um so schwerer glaubhaft, als grade im Friesischen und Englischen — also im Ingwäonischen — unsere Verkleinerung überhaupt nicht heimisch ist (so wenigstens nach Wrede 79, 80, doch s. hier 103). Vgl. a. 1, A. 2, 129.

27) Wrede (§ 11) warnt davor, *kes* durch *n*-Ausfall zu erklären, der ja nur in alten Wörtern wie *us* 'uns' vorkomme, nicht aber in einer offenbaren Neubildung (vgl. 28). Nun kann jedoch *n* vor *s* auch in neuern Verbindungen und Lehnwörtern ausfallen. So werden im Südzipfel des Kreises Iserlohn (bis Wx., Ih., Hü.), im angrenzenden Altena und in der äussersten N.O.-Ecke, rechts der Hönne, 'Fenster', 'Mensch', 'Handschuh', 'wünschen', 'tanzen', 'kannst' u. ä. ohne *n* und mit schwach nasalem Vokal gesprochen; eben so östlich Dortm. (§ 34, 70), östlich Soest (§ 407_1) u. nordwestlich Güt. (§ 424); vgl. a. SA 'ganz'.

Ausserhalb der Tonsilbe fällt *n* vor *s* auch im ganzen übrigen Kreise, sogar ohne in der Nasalierung eine Spur zu hinterlassen:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

movrǫəs 'morgens' (Dh.), *ǭvəs* 'abends' (Ev., Kb., Dh.), *di züst'r* 'deine Schwester' (Kb.), *kae stükskən* 'kein Stückchen' (Ha., Kb.), *vevkə stovrvən* '(vor 6) Wochen gestorben' (Dh.), sogar hd. *mae zō'n* 'mein Sohn' (Ih.). Die Mz. *junəs* 'Knaben, gilt auch ausserhalb des Nasalierungsgebietes (z. B. Er., Rh., Lb., Bk.) neben *-əns* (= nl. *jongens*), eben so *-məs* '-manns' in Familiennamen (z. B. Lo., Sü.); und *nüməs* 'niemand' (= Soest 172 b, < mnd. *nummendes*) herrscht im ganzen Kreise. Unser *es* '(ein)mal (bei Aufforderungen)' neben betontem *ens* 'einmal (so gross); später einst' (= nl. *eens*) ragt bis ins Dortm. (§ 65_1), Münstl. (§ 44_2), Osn. (§ 49), Emsl. (§ 140) hinein.

Damit ist schwachbet. *-ns* > *s* für den grössten Teil des westfälischen Gebietes erwiesen. *-kəns*[7]) > *kəs* also lautgesetzlich.

Ja, es ist sogar möglich, dass jene *-kens* der Wesergegend wiederhergestellt sind < älterm *-kes* nach der Einzahl (wie man in der Mitte und im W. des Kreises Is. *movrǫəns, din züst'r* spricht nach *movrǫən, din doxt'r* usw.). Andrerseits kennt das Bergische *-əs* nicht nur in der Verkleinerung, sondern auch in 'morgens', 'abends', 'niemand' (s. Cronenb. 85_4, 43). Über jungen Ausfall von *n* vor *s* in andern nd. Gegenden handelt Lasch (§ 261 A. 4).

kəs < *kəns* erscheint auch in dem adverbialen *netkəs* (45), in *mūizəkəstilə* 'mäuschenstille' und in dem genitivischen *münkəs mǭ'tə* 'mundgerecht' („nach Mündchens Masse", vgl. 40).

28) Wredes Annahme (§ 96), dass das *s* in *kes* wie auch in den andern nd. = nl. Mehrzahlbildungen ursprünglich einem kollektivischen Genitiv angehört habe, findet eine Stütze in der süddeutschen Mehrzahl *-la* < kollektivischem *-lach* (Wrede 67, 70, 75); vgl. a. 49 a, ferner Wundts Völkerpsych. 2. Bd., S. 40, A. 1.

29) Im Waldeckischen gilt *-erken(s)* sogar bei 'Schäfchen' — wieder im Anschluss an mitteldeutsche Vorbilder (vgl. 11, Wrede 18, 45). Dagegen ist bei uns *-vkəs* allgemein wohl nur in *kinvkəs* 'Kinderchen'.

Den nl. *bladertjes, radertjes* könnten is. *blēvkəs rēvkəs* entsprechen; doch sind sie eher nach 14 zu erklären, da sie auch da gelten, wo 'Blätter', 'Räder' nicht *blēvr, rēvr* heisst (s. 12), sondern *blār, rār* (z. B. Dh., Kb.). Statt *dinvkəs* in Lo, spricht Dh. *dinəskəs* (vgl. 7). Sonst stehn *kęlvəkəs, lęmkəs* neben *kalv'r, lam'r* (s. 14). Seltsam ist *pōütvkəs* 'Kinderfüsschen' (Lo.) zu *pęotə* 'Pfote'. Eine Mehrzahl-Verkleinerung ist auch *lūikəs* (Dh.), *lūüəkəs* (Lo., s. 6) '(alte) Leutchen'.

30) Eine Scheu, Mehrzahlbegriffe zu verkleinern (Wrede 88), ist bei uns nicht wahrzunehmen.

Wohl übertragen einige Ortschaften in Wenkers Sätzen pluralisches 'Bäumchen', 'Schäfchen' diminutivlos, aber eben so auch die Einzahl 'Mäuerchen', während umgekehrt die Mehrzahlen 'Vögelchen' und 'Äpfelchen' überall wörtlich gegeben werden. Für unser Sprachgefühl ist die Verkleinerung bei 'Bäumchen', 'Schäfchen', 'Mäuerchen' in dem gegebenen Zusammenhange etwas gezwungen, nicht aber bei 'Vögelchen', 'Äpfelchen'. Ein ähnliches Empfinden auch in andern Gegenden würde Wredes Beobachtung erklären helfen. Jedes Falls gibt auch das Ostfriesische in diesen Beispielen 'Mäuerchen' wie 'Schäfchen' öfter ohne, die übrigen Mehrzahlen aber mit Verkleinerung (Wrede 9; s. a. § 22, 40, 53).

d) das Grundwort.

α) **Hindernisse für die Verkleinerung.** — 31) Manche Wörter scheuen aus formalen Gründen die Verkleinerung, so die weiblichen auf *-skə* (s. 8 Ende); ungebräuchlich[8]) ist sie bei den Wörtern auf *-tə* (96), wohl weil sie ihr *t* zum grössten Teil verlieren müssten (s. 13; ferner Wilmanns II 249_3).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

32) Wie im Hd. sind im allgemeinen unverkleinerbar Abstrakta[9]) und Stoffnamen; keine Ausnahmen hiervon sind Bildungen wie *lēvkən* 'Stückchen Leder' oder *strǫ̈ökən* 'Strohmatte'; *(t)sükvkən* 'Zucker' gehört nur der Kindersprache an (s 42/3).

β) **Die Art des Grundwortes.** — **33**) Nicht nur aus Substantiven können substantivische Verkleinerungen gewonnen werden, sondern gelegentlich auch aus Adjektiven, Fürwörtern, Zeitangaben, Lockrufen:

blęskən 'Blasses Kind', *hęlfkən* 'Halbe Kanne' (Mass, nl. *halfje*), *poti'tkən* 'Aufgeputztes Mädchen' (*poti't* 'niedlich, zierlich; geschniegelt; behutsam' < frz. *petit*); — *ditkən*, *dętkən* 'diese, jene Kleinigkeit', *ditkəz un dętkəs* 'Siebensachen' (zu *dies und das*); — *tiənü'vkən* 'Zehnuhr-Frühstück' (Is. W.); — *tükskən* 'Hühnchen' neben *tukhaenkən* (beide Kinderspr., z. *tuk tuk!* Lockruf für Hühner). Vgl. a. 43/4.

34) Unmittelbar aus Verben gebildet scheinen *f'ɹtelkən* 'Erzählung', *hüəlkən* 'Lager in Heu oder Stroh zum Mittagsschlaf, zum Obstversteck; zusammengehaltene Hände beim Pfänderspiel', *snępkən* ein Ballspiel, zu *f'ɹtel'n*, *hüəl'n* '(aus)höhlen; wühlen', *snapən* schnappen, (einen Ball) fangen', obwohl Woeste *vertelle* f und unsere Ma. *hüəl* n 'Bett' kennt. — Vgl. a. 36, 44.

γ) **Fehlen des Grundwortes.** — **35**) Zu *fevrkən* 'Ferkel' (nl. *varken*) ist das Grundwort wohl schon sehr lange ausgestorben (vgl. 122). Anscheinend auch zu münsterl. 58 s *lürk'n* 'Windel' (z. mnd. *lūdere*, Fick 375). Vgl. a. Hiddenh. 114 Ende.

Auch sonst zeigt die Verkleinerung bisweilen zähere Lebenskraft als das Mutterwort. Z. B. fehlt *tol*[10]) m (Ih., Kb.), *tolə*[10]) f (Ev., Ef.) 'Sträusschen aus Waldbeeren, Kirschen u. ä.' in Dh.; nicht aber *tölkən* 'ds.' — Eben so sind einige Kose- und Locknamen heute verwaist: *nin(ə)kən* für Kinder (im Wiegenliede, s. 5), *prütskən* für Kälber, *nūizəkən* für Färsen (s. Dortm. 111_1), *hiskən*[11]) für Füllen. Doch gibt Woeste 185 b, 206 b, 187 b z. T. noch die Grundwörter. — Ohne Mutterwort sind bei uns eingedrungen die Fremdlinge *snüfkən* und *hüskən* (19), dies vielleicht mit hd. *Husecke* zu nl. *hoes(jə)*, frz. *housse*. Ferner *balbǫ̈ö'zəkən* (Ev.), *bombōü'skən* (Lo.) 'Art Krapfen aus Mehl, Eiern, Milch, Zucker, in runden Gruben einer besondern Pfanne gebacken' (s. Woeste 37 b), < nl. *bollebuis(je)*.

Im Gegensatz zum Hd. gelten *hāemən* Mz. 'Heimchen', *ęekən* n Eichhörnchen' (141), *kanei'nə* f Kaninchen', *bęfə* f 'Grosse Schleife, Beffchen' auch ohne Verkleinerung; vgl. Wilmanns II 248_4.

36) Einige Verkleinerungen haben z. T. vielleicht nie ein Grundwort besessen, sind aber aus noch lebenden Wörtern gebildet:

kriskinkən 'Christkindchen', *rętotstevtkən* 'Rotschwänzchen' (*stevt* 'Sterz, Schwanz'), *māg'rmę'nkən* 'Hirtentäschchen' (Pflanze; wö. „Magermännchen"), *kasmęnkən* '$2^1/_2$ Silbergroschen' (bei Grimme aber *Kassmänner* Mz.), *beitvkən* 'Beisserchen, Kinderzähnchen'. Vgl. noch 34.

δ) **Verkappte Verkleinerungen.** — **37**) Dagegen haben *mēvkən* 'Mädchen', *biə(t)kən* 'bisschen' (s. 13) noch ihre Grundwörter *māgət* 'Magd', *biət* 'Biss', werden aber wegen der Bedeutungsverschiebung kaum mehr als Verkleinerungen zu ihnen gefühlt (s. 38); *męlkən* hat dieselbe Bedeutung wie *męlə* (81). — Über das Umgekehrte handelt 141 ff.

ε) **Besondere Bedeutung der Verkleinerung.** — **38**) Häufig hat die Verkleinerung ausser der Bedeutung des Mutterwortes noch eine besondere.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die selbe Doppelbedeutung wie hd. 'Mütterchen', 'Weibchen', 'Leibchen' haben *mǭövkən*, *veivəkən* (s. a. 5), *leivəkən* (s. 135). — Wie nl. *klompje*, *huisje* heisst is. *klümkən* 'Klümpchen, Klösschen; Stückchen Zucker, Bonbon', *hūizəkən* 'Häuschen; Abtritt'. Die Grundwörter nl. *pruim*, *nagel* haben schon selber die Nebenbedeutung von is. *prūimkən* 'Pfläumchen; Stück Kautabak', *nevgəlkəs* Mz. 'Nägelchen; Flieder (Syringa)'. — Ähnlich *snūitkən* 'Schnäuzchen; Kuss', *pinkən* 'Pflöckchen; Schnapsglas' (*pin* m = nl.), *pęnkən* 'Pfännchen; zum Weinen verzogener Kindermund', *zun'nsxirmkən* 'Sonnenschirmchen; Herrgottskäfer, Marien-K.' (dies Dh.; dafür El. *zun'nsxīnkən*. wö. „Sonnenscheinchen").

39) *fiqǭö'lkən* 'Veilchen', *köpkən* 'Obertasse', *bętkən* 'Elisabeth'; 'Bertha' wahren alte Bedeutungen, welche die Mutterwörter *fiqęo'lə* f. Gelber Goldlack; altes Weib', *kop* 'Kopf; runde Anhöhe; Schröpfkopf' (s. Fick 47), *bętə* f. 'Liederliches Frauenzimmer', verloren haben. — Zu *męezə* 'Meise' gehört *pi/męezəkən* 'Schwächliches Kind oder Tier' (s. Woeste 200 a, b); zu *mutə* f 'Sau' [12]) *mütkən hāen* 'Sau hüten' (Spiel, bei dem der „Hirte" die „Sau", ein Holzklötzchen, mit seinem Stock in das unbewachte Loch, den „Koben", eines der Mitspieler zu treiben sucht; wer dies mit seinem Stock nicht zu hindern weiss, muss weiter „hüten"; s. Woeste 181 b, Grimm *Sau* 1847 i u. *Kolbenspiel*). — Manche Verkleinerungen haben den Nebensinn nur in bestimmten Zusammenhängen, so *köst'ɹs kęmkən* [13]) „Küsters Äckerchen" = 'Kirchhof'; *ik hūildə mi m pękskən* „ich heulte mir ein Päckchen" = 'ich weinte ein Weilchen'; *hae hevt ǫ m fūiskən fan* „er hat da ein Fäustchen von" = 'er freut sich seines gelungenen Schabernacks' (vgl. „sich ins Fäustchen lachen").

e) Stilistisches.

α) **Die gewöhnliche Sprache.** — **40**) In unserer Ma. wuchert die Verkleinerung nicht so üppig wie im Nl. und Schweizerdeutschen, aber sie ist doch häufig. Zunächst bezeichnet sie ausser dem Kleinen das Niedliche, so *timijǭnkən* 'Thymian' (Er.; sonst *timijǭn*); dann aber, wie in allen verkleinernden Sprachen, auch das Liebe, Erfreuende, Behagliche (s. 134 ff., Wilmanns II 249).

Das kleine Mädchen springt *zęelkən* (langes Seil, von ihr selbst oder einer andern im Kreis um Kopf und Füsse geschlagen; vgl. westspr. hd. *Bootchen fahren*). Man trinkt „sich" ein *glevzəkən* Bier, hält „sich" ein *un'ɹstünkən* oder *nāenkən* ('Mittagsschläfchen') [14]) und ein *prǭ̄lkən* (*prǭ̄l* m 'Schwatz', z. *prǭ̄l'n* 'plaudern; prahlen'); „wagt" ein *dęnskən* ('Tänzchen'), hat schon ein nettes *f'ɹdenskən* ('Verdienst') und beim Vorgesetzten ein gutes *nümvkən* ('Nummer', d. h. 'ist gut angeschrieben'). In einem Menzelsaal der Berliner Nationalgalerie sagte ein Elseyer Bauernsohn zu seinem Landsmann, der ihm den Wert der Bilder in Talern zu Gemüte geführt hatte, mit begehrlicher Bewunderung: *„ha, ęen zao n stǭ̄vvəkən ful!"* [15])

41) Auch Begriffe, die rein logisch keiner Verkleinerung fähig sind, bilden sie:

əm pünkən '(nur) ein Pfund', *en jǭ̄kən* '(hübsch noch) ein Jährchen (warten)'. Hier hat die Verkleinerung einen ironischen Beigeschmack. — Ironisch ist auch *ən tröpkən kin'r* 'ein stattliches Trüppchen Kinder', *vēvkən* (s. 12) 'Garstiges Wetter', *zöb'lkən* 'Schmutzlieschen' [16]), *fęnkən* 'Bürschchen, Schlingel' (*fęntə* m < nl. *vent*). Vgl. Polzin S. 59, 60, 104.

β) **Die Kindersprache.** — **42**) Am häufigsten ist die Verkleinerung in der Sprache von und mit Kindern. Ihre Vor- und sogar ihre Familiennamen werden gerne verkleinert (s. bes. 20/1). — Seltsam sind manche Kosenamen für Kinder. Ausser *hevt(ə)ken* (5), *mūizəkən* ('Mäuschen') nennt man sie zärtlich *hǭöpkən* ('Häufchen'), *stümkən* [17]), *deivkən* ('Tierchen'). ja sogar *ǭ̄zəkən* ('Äschen') [18]) und *dötkən*. [19]).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Eben so verkleinert wird, was den Kindern gehört, ja, ihre ganze Umwelt. Sie haben *hünəvkən* ('Hunger'), ein *hāeskən* ('Husten') oder *vęevęe'kən* ('Wehweh, Schmerzen') am *mēvqəskən* ('Magen'); *mömkən* (s. 81) nimmt sie aufs *evrmkən* ('Arm') und geht mit ihnen auf *strǭtkən* ('Strasse'). Ähnlich schon frühnhd. (s. Polzin S. 99).

43) Man wünscht ihnen *qu mövrqəskən* ('guten Morgen')[20]) und bewundert mit *ǫ xöv'tkən* ('ach Gott'), dass sie schon *lǭöpkən* ('laufen') können. Man fragt sie, ob sie *slǭpkən* ('schlafen'; e. Emsl. 87) wollen oder ob sie *kręəkskən* ('krank', s. 7) seien.

Die selbe Ammensprache in dem münsterschen Roman „Familie Brabe" von Klara Ratzka; vgl. a. Dortm. S. 92 *zaetkəs* 'süss' im Wiegenliede. Das Mekl. geht noch weiter, s. Wrede 97 A. 4 und „Kein Hüsung" X S. 328 $_{24-8}$, 330 $_{25/6}$, XI S. 341 $_{13-5}$ (Hinstorff 1898).

f) Die Verkleinerung von Nicht-Substantiven.

44) Unter 43 wird gezeigt, dass auch adjektivische und verbale Begriffe, Grusstormeln und Ausrufe verkleinerbar sind (vgl. 33/4); doch gehören alle diese Wendungen nur der Kindersprache an.

Sonst fehlen bei uns verbale Ableitungen aus Verben durch umlautendes (vgl. 53—5) *-kən*, wie münstl. 39 *prǭtk'n* z. *prǭt'n* (= nl. *praten*), cattenst. I 8b *sîpken* z. *sûpen* 'saufen'. — Zu einem Nomen gehört brilon. *bǫ̂nken* 'mit Bohnen spielen' (Woeste) wie emsl. 97 *bəqǭskn* 'beschwatzen', mekl. *begäuschen* 'beschwichtigen' (mnd. *gǫ̂sche* z. *gōs*, s. 48, 54). Rav. *pötkern* 'mit den Töpfen hantieren', *snitkern* 'schnitzeln' stammen zunächst von Nomina agentis; vgl. mnd. *pot-, sniddeker*, rav. *muürker* 'Maurer', die freilich wieder ältere Iterativa auf *-eken* voraussetzen, wie mnd. *sniddeken*; s. 53/4, Hiddenh. 4, 44, 55, Güt. 125, 193, Emsl. 87.

45) Einige Substantiv-Verkleinerungen können adverbialen Sinn erhalten: *pęnkən fe't lēvvən*, wö. „Pfännchen fett leben" = 'schlemmen' *fāetkəm föv fāetkəə qǭn* „Füsschen vor Füsschen gehn" = 'fürbass trippeln'.

Auch formal Adverbien sind *stilkəs* 'in aller Stille', *netkəs* 'nett, hübsch' (meist ironisch-schadenfroh, vgl. 41), denen nl. *stillekens*, *netjes* entsprechen. Das Rav. (§ 208) hat *stilken* (= mnd. *stilliken*), *luisken* 'leise' u. a., ohne adverbiales *s*; eben so das Cattenst. (I 1c, 2b, 3c, 5b, 6b, IIIc). Vgl. 27 Ende, 52, Wilmanns II 9$_1$, 442$_4$.

II. Erstarrte Verkleinerungsformen.

46) Neben *-(ə)kən* (s. 1) scheinen früher auch bei uns noch zahlreiche andere Verkleinerungsendungen gegolten zu haben. Wenigstens besitzen wir eine grosse Menge Wörter mit Endungen, die man als erstarrte Verkleinerungen deuten kann und die in andern germanischen Sprachen tatsächlich zur Verkleinerung dienen (Genaueres 135/6). Heute freilich empfinden wir diese Wörter nicht mehr als Verkleinerungen, da sie den Sinn des Grundwortes angenommen und dann meist dieses verdrängt oder auch ihre Bedeutung wesentlich geändert haben.

Bei diesen erstarrten Endungen kann man einfache und zusammengesetzte unterscheiden. Bildungen ähnlicher Art werden auch durch Verdoppelung des Stammauslautes gewonnen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

A. Die Bildungen selber.

A_1. Einfache Endungen. a) Germanisch *-k-*.

α) Bei Substantiven. — **47)** Das *k*-Suffix ist bei der Wortbildung aller germanischen Sprachen von grosser Bedeutung; vgl. Wilmanns II 284 ff.

Das Gotische hat zahlreiche stammgekürzte männliche Kosenamen auf *-ica* (Wrede: Sprache der Ostgoten, S. 195), genau entsprechende das Ahd., Anord., Altengl. und besonders reichlich das And. (*-iko*, seltener abl. *-uco, -ako,* Stark 64). Sie sind im Nordwestf. als (umlautlose) Vornamen erhalten (s. 48), bei uns als (umgelautete) Familiennamen (s. 49 a). Die weibliche Form hierzu zeigen mhd. *snürche* (z. *snur*), and. Vornamen wie *Bauika, Bettika,* ferner and. *scellica* '*testula*' (z. got. *skalja*, s. 80), **negelika* 'Gewürznägelchen' (s. 49 b). Namen für junge Tiere und kleine Gegenstände bildet altengl. *-uc*[21]) (*bealluc, buttuc* z. mittelengl. *balle, butt*, s. Eckhardt 30). neuengl. *-ock* (*bullock, paddock* z. *bull, pad*); mittelengl. *ke*-Verkleinerungen gibt Kluge: Nom. 61. Beispiele für germ. *-ak-* und *-k-* ohne Vorvokal bietet Wilmanns II 284_2. Vgl. auch anord. *mað-kr* 'Made' (nd. *meddike, maadje,* s. Grimm: *Made*) *krā-ka* 'Krähe', schwed. *an-ka* 'Ente' (z. *and*), dän. *må-ge* 'Möwe' (s. 86).

Die Endung kommt also mit vorstehndem *i*, *u*, *a* und ohne Vorvokal vor (vgl. 61, 53, 89, 92 ff), in schwacher und starker Beugung (vgl. 50 c, 65, 86, 92) und ist seit alters keines Wegs auf Kosenamen beschränkt (vgl. 135).

48) Als ausgesprochene Verkleinerung scheint die einfache *k*-Endung im Mnd. selten (s. 117, Polzin S. 51), eben so im Nnd.

Nicht nur am Niederrhein und östlich der Oder, sondern, wie Wrede (§ 10) nachweist, auch in Ostfriesland steht *-ke* für *-ken* (s. a. A. 3), gehört also unter I; zumal ostfriesische Verkleinerungen auf *-kə*, unbekümmert um das Geschlecht des Grundwortes, stets sächlich sind.[22]) Am Harz kommen noch zahlreiche weibliche *-ke* vor, einige als Verkleinerung noch bestehnder Grundwörter, und zwar auch zur Bezeichnung von Gegenständen (s. Cattenst. II); im Osn. (§ 86) *kröyntkə* 'Kl. Krone'; im Rav. (§ 203) noch spärliche männliche und weibliche *-ken* statt *-ke* (s. 24). Doch scheint die Endung ohne Wucherkraft.

Anscheinend nicht als Verkleinerung gefühlt werden u. a. mekl. *Swœlk* 'Schwalbe' (emsl. 42 *zvǭlkə*, mnd. *swal(ek)e*); *Twäschen* 'Zwillinge' (münstl. B. *tviəskəs*, mnd. *twes(ek)e*, and. *i-tuisan* Mz.) z. *zwei*; holst. *Ösch* 'Öse' (s. 79); emsl. 125 *lampkə* 'Lambert', 43_8 *tǭlkə* (mnd. *(t)āleke*) z. *ǭlaet* 'Adelheid'; osn. 84 *epkə* 'Eberhard'; 63_8 *hilkə* 'Helene' (eig. wohl z. mnd. *Hilde-gunt*); 69_1 *hylkə* 'Mütze' z. is. *hülə* f 'Kinder-, Frauenmütze' (= *Hülle*); rav. *wiaske* f. 'Tante; Kousine' (mnd. *weseke*) z. mnd. *wase* 'Base'; *hupk* m 'Wiedehopf' z. is *huəp* m. 'ds.'; *tipk* m 'Spitze eines Dinges' z. is. *tip* m. 'Zipfel' (vgl. lipp. 119 A.$_2$ *-ik*); münstl. 17_2 *flotke* 'Flosse'; 37 *gauske* 'Gosse' (Fick 137 *ǫus-*); 51 *wampke* z. is. *vamə* 'Wamme, Inneres des Pansens'; soest 79 a *druikə* 'Gertrud' (e. Münsterl. 57; mnd. *Drūdeke*; vgl. 22); assingh. *räǫ'rk* m 'Reiher' (s. 138 d); *ǫuvtəkə* f 'Gosse'; *tvītəkə* f 'Gasse' z. is. *rāeǫ'r*, *ǫovtə*, *tviətə* f ('ds.', Öb., and. **twita*, abl. z. mnd. *twīte*, z. *zwei*); bei Woeste (Kuhns Zschr. IV 138) noch *güäke* 'Patin' z. *Gote*; (Wb.) *wendke wenneke* 'Kittel' z. *vant* n 'Tuch (Gewebe)' (Is. N. selten, Hm.; hd. *Leine-wand*).

49) Im Kreise Iserlohn finden sich folgende *k*-Bildungen:

a) Männliche auf *-kə*:

Die Familiennamen *lūikə* 'Lücke' (and. *Liudiko* s. 47), *ǭvkə* 'Görke' (z. *Gre-gorius*, s. Heintze 158 b), *vilkə* 'Wilke' (z. *Wil-*, Heintze 288 a), *löpkə* 'Löbbeke' u. a. (der alte Genitiv auf *-ən* ist, wie bei allen Familiennamen auf *-ə*, zur pluralischen Bezeichnung der ganzen Familie geworden; vgl. 28, ferner Wrede 90, 96); — *ǫroskə(n)* 'Groschen', vgl. 24 Ende.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

b) Weibliche auf *-(ə)kə*:

meikə 'Marie' (vgl. 18, 1, emsl. 122$_1$ b *mreikə*, mekl. *Marik, Fik* 'Sofie'); — *sladvkə* u. *klevtvkə* 'Klatschbase' (Is. S.), z. is. *slad'r* f u. is. (S.) *klevt'r* f 'ds.', z. is. *slad'ɹn* 'schwätzen' (s. Grimm *schladdern*) u. *klevt'ɹn* 'klatschen (Regen, Hiebe; Klatschbasen)' (nl. *klateren*); *dāzəkə* u. *(t)sānkə* 'Langweilige Schwätzerin', viell. postverbal (s. 138 b), vgl. Woeste: *dâseken*, nl. *dazen* 'faseln' u. osn. 86 *zantkn*, nl. *zaniken* 'trödeln' (freilich neben *zanik* m, f); *movtkə* (vereinzelt *mot-*, *mut-*, *muət-*) 'dickes Frauenzimmer' (s. güt 150), falls urspr. 'Untersetzte Person' wohl z. *Mutz* m (s. Grimm 2838); — *viəpskə* 'Wespe' (Is. O., N. links der Hönne) z. *viəpsə* (Bg., Wr.; s. Dortm. 67, Münstl. 50 A.), bayr. *webes*; *stevrkə* 'Färse' (= mnd. *sterke*, altengl. *styrc*) z. got. *staírō* (Fick 486); — *bulkə* 'Kleine, saftarme Pflaumenart' (Rh.) z. germ. *bullan* 'Kugelförmiges' (Fick 267); *qẹ̄zəkə* 'Girsch, *aegopodium podagr.*' (Is. W.; rav. *gāsk*), z. *qẹ̄zə* f (Dh.; sü., münstl. B. *xẹ̄zə*, mnd. *gers*; vgl. 139 b); — *müskə* 'Mütze' (= Münstl. 24; mnd. *musche* neben *musse*, *mutze*, güt. 302 *mysən*); *spaɹskə* f 'Schnalle' z. *Span(n)* m, n (s. Grimm) oder z. *Spange* (vgl. 50 a, e, 122)[23]); *bruməkə* 'Flöte aus Weiden oder Vogelkirschholz' (Ev.) u. *fovtke* 'Weidenflöte; übermütiges kleines Mädchen' (Is. S.), wahrsch. postverb. (55), vgl. *brummen* u. is. *fov|'n* (= mhd. *vurzen*); — *mōvkə* (Er.), *murkə*[24]) (Is. allg.) 'Obstversteck der Kinder im Heu', olp. 69 c *muikə*; wald. *mudərk* n (*u* geschloss., < freiem *u*), hd. *Muttich* m, stammabl. nl. (Kilian) *muy(di)ck*, neben bayr. *Mauten* f 'ds.' (s. Grimm), ahd. *mūttun* '*horrea*'; — *viətkə* 'Molken, Käsewasser' (= Olp. 36 a α; assingh. *vītəkə*, = ahd. *uuezicha* '*serum*', s. Gallée 512); mit andrer Endung (s. 59, 139 a) mittelschwed. *vatle* (Noreen 187$_3$); eine Nebenform mit germ. þ in mnd. *wedick* (Teuth.) u. *wad(d)eke* (< and. **hweðika*, **hwaðuka* od. *-aka*, s. 50 a) = mekl. *Waddick* m. rav. *wacke*, z. got. *hwaþjan* 'schäumen' (Fick 115); ohne Dental engl. *whey*, nl. *wei* (s. Franck: *hui*); vielleicht stehn die südwf. *t*-Formen unter Einfluss v. germ. *wat-* 'Wasser', woher Torp norw. *vasle*, schwed. *vassla* leitet; — *vīsxə* 'Wiese' (Er., El.) = münstl. 35 *wîske*; abl. z. rav. *wisk* f, mekl. *Wisch* f; ohne *-k* *viəzə* (Kh., Lk., Rg., Is. S., O., Soest 62, e. Olp. 38 c), mnd. *wese*, mhd. *wise*.

c) Männliche auf *-(ə)k*:

tvevrk ‚Zwerg' (Is. N., S., Eiringh.; mnd. *dwark* b. Lauremberg, nnd. b. Schütze, Dähnert); vielleicht[25]) = *tvevrx* 'ds.' (Is. O., W.; mnd. *dwerch*) + *ək* (s, 50 e, 122); *ülək* (Dh., Öb, südl. Lo.), *ülk* (Ha., Sü., Lo., Is. W., Dortm. 69$_1$, Osn. 65) 'Iltis' = mnd. *ullik*[26]); *kēvvək* 'Käfer' (Dr.), *maekevvək* (Is. S. südl. Lo.), *-vr'k* (Hersch.) 'Maikäfer' (s. 143); *peivk* (Dh.), *pīək* (Dü.) 'Maifisch, junger Plötz od. Bleie' wf. *pîrek* z. *pei'r* (Hm.), *pīv* (Ör., Is. W.) m, n 'ds.' = norw. *pîr* 'Kl. Fisch' (Fick 218 *pīr-*, *pīka-*; vgl. *zurk* u. 12); *zurk* 'Wilder Apfel' < mnd. *sūrek*, z. *sauer* (vgl. 33; die Vokalkürze < gebeugten Formen, vgl. vorhin *peivk* 'Maifisch' u. 53 *hurkən*); *peivk* (Is. O.), *pīvk* (Is. S., W.) 'Eiterstock in Schwären' = mnd. *ped(d)ik* 'Mark', z. altengl. *piþa* m 'ds.' (Fick 218; vgl. 6); *kevzək* (Is. O., S.), *kāzək* (Dr., Is. N.; doch Bg. *kāzəkə* f, Kh. *kevzəkə* f, z. 49 b) 'Mark des Kohlstrunks' < germ. abl. *kes-*, *kas-*, vgl. nl. *keest* m. Mark, Kern'[27]); *piəzək* 'Zeugungsglied des Stiers' (= rav. *piesk*, e. Emsl. 75; nl. *pezerik* 'ds', s. 143), wie münstl. 42$_8$ *piez'l* (s. 59 c, 139 b) z. mnd. *pese* 'Sehne' (Fick 218; zur Bed. vgl. lat. *nervus*).

d) Zusammensetzungen:

anəkə- (Ef., Eiringh.), *ankə-* (Dh,), *aɹkə-* (Is. W., N., Kb., Ih.) *-fār*, *-mẹo'r* 'Urgrossvater, -mutter', mnd. *an(n)eke-* (s. 50 a), z. *Ahn*; *duətkəmẹo'r* f Ort bei Hemer (vgl. Woeste 55 b, 64 a u. is. *mẹo'r* 'Mutter'),

50 a) Die westfälischen Mundarten zeigen also noch die Spuren jenes germanischen Vorvokalablautes (47).

Offenbar *-ik-* steckt in 49 a *lūikə*, wegen des Umlautes z. B. auch in 48 *druikə*, 49 c *ülək*; offenbar *-ak-* wegen der Brechung in 49 b *mōvkə* (and. **modaka*), neben dem aber suffixablautende *murke* (< **muduka*) und *muikə* (< **mudika*) stehn. Suffixablaut zeigen auch 49 b *viətkə-Waddick*. Kein Vorvokal ist voraus zu setzen in 49 b *vīsxə* (neben *qẹ̄zəkə*, *dāzəkə*, vgl, a. 2, 6) wie auch bei rav. *wisk* (neben

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

piesk, s. 49 c) u. mekl. *Wisch [vĩš]* (neben 48 *Twäschen*, mit *ę*). Eben so nicht bei 49 d *aŋkə-*, and. *ancho*, *-a* (neben *an(ə)kə-*, 49 b *tsānkə*). Vielleicht auch nicht bei 49 b *spaŋke*. Vgl. a. 4 Ende, 50 d.

In einigen Fällen bleibt unsicher, welcher und ob überhaupt ein Vokal dem *k* voraus ging. Jedes Falls ist bei mangelndem Umlaut kein *-ik-* voraus zu setzen, andrerseits kann in manchen Fällen der Umlaut schon dem (verlornen) Grundwort angehört haben. So ist sicheres *-ik-* selten.

b) Es wirkt alten Umlaut in 49 b *viətkə*, jungen in 48 *wiaske* (neben mnd. *wase*); vgl. 23 a.

c) Die männlichen Wörter haben bisweilen, die alten Mannsnamen immer die schwache Endung *-kə* (49 a, vgl. 47, 65); viel häufiger haben die männlichen Wörter starkes *-(ə)k* (49 c), woran in der Mz. *-ə* tritt, mit Umlaut bei *zürkə*. Die weiblichen enden auf *-əkə* und *-kə* (49 b), die sich nach 2—5 verteilen; sie nehmen in der Mz. *-n* an. Sächliche kommen nicht vor.

d) In Is. W. und im grössten Teil von Is. S.[28]) wird die alte Verbindung *-sk-* stets > *sx*, daher 49 a *ɣrosxən*, 49 b *viəpsxə*[29]), *müsxə*; vgl. 50 a, 53. 116—21, 9. *vīsxə* (49 b) fehlt in unserm *sk*-Gebiete.

e) Vor dem *k* der Endung kann der Stammauslaut verändert oder auch aufgesogen werden; vgl, 49 b *murkə*, 49 c *peivk* 'Maifisch', 49 b *spaŋkə*, 49 c *tveŋrk*, 49 b *wacke* (unter *viətkə*), ferner 12—5.

f) Fast alle haben ihr Mutterwort verdrängt (vgl. 35) und sich in dessen Rechte gesetzt.

Nach der Bedeutung waren auch unsere *k*-Wörter ursprünglich z. T. stammgekürzte Kosenamen (s. 47), z. B. 49 b *meikə*, 48 *druikə*, *epkə*, 49 a *lūikə*; Kosenamen auch wohl die Verwandtschaftbezeichnungen 48 *wiaske*, *Twäschen*, 49 d *anəkə-* und der Tiername 49 b *steŋrkə*; ferner, in ironischer Anwendung (s. 41), vielleicht auch Scheltwörter wie 49 b *sladŋkə-moŋtkə*, möglicherweise auch Bezeichnungen für minderwertige Pflanzen wie 49 b, c *ɣęzəkə*, *zurk*. Dagegen scheinen alte Verkleinerungen vorzuliegen in einigen Bezeichnungen für kleine Geschöpfe wie 49 c *tveŋrk*, *ülək*, *kēŋvək*, *peivk* 'Maifisch', 49 b *viəpskə*; und kleine Gegenstände wie 49 a *ɣroskə*, 48 *tipk*, *flotke*, *tvītəkə*, *ɣuŋtəkə*, *hylkə*, 49 b *bulkə*, *müskə*, *spaŋkə*, 49 c *peivk* 'Eiterstock', *keŋzək*. Vgl. 135, 139.

51) Über *-k-* in Zusammensetzungen vgl. 103, 116—8, 120, 124.

β) **Bei Adjektiven und Adverbien.** — **52**) Adjektiva mit *-k-* sind im Germanischen selten (Wilmanns II 360).

And. *luttık* 'klein' (neben *luttil*, s. 67, Fick 374) lebt noch im nördlichen Niedersachsen bis ins Rav, (*lütk* 'ds.', = Osn. 6); bei uns noch als *lütək* 'wenig haltbar, zerbrechlich' (Is. N.), *lütkən faslō'vənt* 'Fastnachtumzug der Kinder' (s. 145), *ən lük* 'ein wenig' (*tk* > *k*, vgl. 13 *biəkən*). Auch in hiddenh. 41 *dœlk* 'toll, launisch' scheint altes *-ik* zu stecken.

Adjektiv und Adverb ist cattenst. I 3 b *harreke* z. *hart* 'hart'; altes adverbiales *-iko* hatte anscheinend auch münstl. 82 *füske* 'bereits, schleunig', z. and. *fūs* (Fick 228 *funsa*), neben *füsk's* (vgl. 45).

γ) **Bei Verben.** — **53**) Häufiger dient *-k-* zur Bildung von Verben mit meist iterativer Bedeutung (vgl. 69).

Eine vorgerm. Bildung scheint nl. *snorken*, is. *snoŋrkən* 'schnarchen' neben engl. *snore* (s. Fick 520—1, *snerk* 2, *snerr*). Zu *hören*, mnd. *rūsen* (Fick 353),

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

got. *-anan* oder germ. *aŋq-* (Fick 10, 12) gehören *horchen*, *rauschen*, *anken* (Grimm) = engl. *heark*, *rush*, mnd. *anken* = is. *hovrkən* (nach Wilmanns II 87_1 mit altem Vorvokal), *reuskən* (Is. W. *rūsxən*) u. *aŋkən* ('stöhnen'; diese beiden ohne Vorvokal, vgl. 47, 50a, d). Weniger verbreitet ist is. *hurkən* 'brüten; warm halten' = nl. *hurkən* 'kauern' z. mhd. *hūren*, s. Grimm: *hauern*.

54) In den nördlichern Mundarten sind Iterativa auf *-ken* sehr häufig:

emsl. 46_1 *totkn* 'herum ziehen, sich schleppen (mit Kindern)' z. ostfri. *todden* (s. 71); — münstl. 1_2 *smatk'n* 'schnalzen' (Fick 526 *smat-*), $_{18}$ *dölfk'n* 'prügeln' z. is. *dölvən* 'ds.' (Grimm: *ab-dülpen*, norw. *dolva* 'einen schweren Schlag tun'); (B.) *riək'n* 'zittern' neben is. *riəd'ɹn* 'ds.', ostfri. *riddeln* (s. 69 u. Fick 104 *hriþ-*); — osn. 86 *kroyntkn* 'stöhnen' (nicht z. *kranken*, sondern) z. nl. *kreunen*, mhd. *krœnen*; 65 *qlymkn* 'schimmern' mit hiddenh. 96 *clūimpkn* z. and. *glīmo* oder z. münstl. 40 *glûm'm* 'glimmen' (Fick 148/9); 69_1 *inzyskn* 'einlullen' z. mnd. *sussen*; *lylkn* 'saugen' z. *lyln* 'geifern' (s. Grimm: *lullen*); 88 *kwiskn* 'verschwenden' z. *kwistn* (Fick 63); — rav. *prātken* 'gemütlich erzählen' zu nl. *praten* (s. 44); — güt. 195 *xlūpkən* u. *xlūpm* 'verstohlen blicken' (Fick 150).

Vom Adjektiv gebildet ist hiddenh. 79 *vitkn*; wofür is. (e. olp. 58a) *vi/'ln* (s. 68).

Die Lebenskraft dieser Iterativa zeigen Neuschöpfungen wie rav. *snüfken* 'prisen' (s. 19), *prümken* 'Tabak kauen' (s. 38), paderb. *kârtken* 'Karten spielen' (Woeste; e. cattenst. III d), hiddenh. 25 *šaskn* 'sich herum treiben' (z. frz. *chasser?*).

Bei uns dagegen sind umlautlose *k*-Verben selten (vgl. 43/4); ausser den unter 53 genannten noch

patkən 'watscheln' (Is. N., Dr., Rh.; = rav. *padken* 'gehn, treten', cattenst. III d *patjen*, vgl. A. 3) z. ahd. *phadōn* 'einen Pfad betreten, schreiten' (Fick 217); — *purkən* 'scharren' (Hühner, Is. S.; rav. *puorken*) z. nl. *porren*; — *rovnkən* 'sich balgen' (viell. z. mhd. *rone* 'Umgestürzter Baumstamm', also urspr. 'prügeln'? oder z. osn. 114_2 *runtkn* 'kosen'; s. a. Woeste 217b); — *fleonkən* 'nach dem Munde reden' (lautlich kaum mit nl. *vleien*, hd. *flehen* vereinbar); — die letzten beiden mit, *patkən* ohne Vorvokal (vgl. 4 Ende, 14 Ende) und alle 4 vereinsamt.

55) Aus veralteten *k*-Verben mögen einige der unter 49b genannten Substantiva stammen, vgl. z. B. *dāzəkə*, *brumək*ə, u. 138b. — Zu einer *s-k*-Bildung vgl. 119.

b) Germanisch *-l-*.

56) Weit häufiger noch als *-k-* ist in der germanischen Wortbildung *-l-*; und zwar hat es gleichfalls ablautenden oder auch gar keinen Vorvokal und dient zur Bildung starker und schwacher Substantive aus Substantiven (s. Brugmann 544_3), von Adjektiven und von Verben mit meist iterativem Sinne (vgl. 61, 71, 65, 67, 68 ff.; 47, 52, 53/4).

α) **Substantiva.** α') **Germanisch *-il-*.** — 57) Während das Gotische viele männliche Kosenamen auf *-il-* hat (Wrede 89), besitzt das And. deren nur wenige neben den zahlreichen *-iko-* (47). Daher sind auch nnd. Familiennamen wie *Thiel(e)*, *Wetzel* (and. *Tilo*, *Vuecil*; is. *ves'l* 'Wessel', s. 115, Heintze 285b) weit seltner als solche auf *-ke*; vgl. 49a.

58) Von alters her können *il*-Ableitungen Tiere bezeichnen, und zwar nicht nur vertraute Haustiere, sondern auch zierliche wilde Tiere:

anord. *mȳsla*, *hyndla* z. *mūs*, *hundr* (Kluge: Nom 56); — and. *uurendilo*, *heimelo* z. *uurendo*, *heimo* (s. 141); auch im heutigen Westf.: assingh. (G.) *Kückel* 'Hahn' zu engl. *cock* (a altengl., dän.); *bivrqəl* 'Geschnittener Eber' (= mnd. *borgel*)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

z. and. *barug* (= is. *bovrx* m 'ds.', Fick 264); soest. 77a *toelə* f 'Hündin' (mekl. *Töl*) z. mnd. *tō* f 'ds.' (Fick 151 *tauhōn*); — is. *riəkəl* m 'Männlicher Hund' (= mnd., nl. *rekel*, dazu nhd. *rekeln*) wohl z. germ. *rak(k)-*, vgl. anord. *rakki*, altengl. *räcc* 'Spürhund'; *hevrm'l* m (u. n) 'Wiesel' (= mnd., mnl. *hermel*) z. and. *harmo* 'Hermelin'; *rɐm'l* m 'Kaninchenbock' (Is. W.; wf. *remmel*, s. 60), z. is. *ram* m 'ds.' (Is. N., Ef., He.; = *Ramm*); *möp'l* m 'Mops; mürrischer Mensch' z. nl. *mop*.

Dagegen ist is. *hīəgədis'l* f 'Eidechse' (Er., Dr., Ha.) wohl nur verballhornt < wf. *hīəgedisse* nach *dis'l* 'Distel', wie schon jenes < wf. *īəgedisse* (mnd. *egedisse*, and. *egithessa*) nach (is.) *hīəgə* f 'Hecke' (ahd. *hegi*); vgl. Bramey (4) *iədisə*.

59) Endlich bezeichnen die *il*-Ableitungen auch kleine Gegenstände, und zwar seit alter Zeit und auch ausserhalb des hochdeutschen Sprachgebietes:

a) Anord. *trygill* ('Kl. Trog'), *hrīsla*, *beygla*, *trefill* neben *trog*, *hrīs*, *baugr*, *trǫf* (Fick 170); *bendill* (neben *band*) = hd. *Bendel* (e. Ahd., Mnd., Mittelengl.); — got. *waíritō* f 'Lippe' z altfri. *were* f (Fick 399).

b) Im Gotischen übernimmt die Ableitung das Geschlecht des Grundwortes, eben so im Westgermanischen (vgl. Wilmanns II 211/2). Ausnahmen sind jung und begegnen besonders bei Wörtern, die vorzüglich in der Mz. gebraucht werden (s. 65); oder es sind nur scheinbar Ausnahmen. Is. *stɐɔ̈əl* m 'Stengel', *sxiəp'l* m 'Scheffel' z. B. gehören nicht unmittelbar zu *Stange* f, *Schaff* n (s. 23a *sxap*), sondern zu altengl. *steng* m, and. *scapo* m.

Ausser diesen beiden leben bei uns noch zahlreiche gemeindeutsche oder gemein-germanische *il*-Bildungen:

krüəm'l f (u. m) 'Krümel, Krümchen' (engl. *crumble*); *knüəkəl* 'Knöchel' (zwischen Finger u. Hand; a. altengl.; anord. für 'Knötchen', s. Fick 50); *kniəv'l* '(Tür-)Knebel (a. anord.); kräftiger Mann'; *sxevrv'l* f 'Scherbe; Porzellangeschirr' (e. Olp. 31aβ; = *Scherbel*); *āekəl* 'Eichel' (Rh., El; a. nl.; s. 135); *evrm'l* 'Ärmel' (s. 135); *kiəz'lstɐen* 'Kieselstein' (altengl. *cisel*); *rinəldeuvə* 'Ringeltaube' zu *Krume*, *Knochen*, *Knabe* (s. Fick 49), *Scherbe* (is. *sxevrvə* f, *sxevrf* n 'Scherbe; Glasflasche; alter Kamm; Schwatzliese'), *Eiche*, *Arm*, *Kies*, *Ring*. — Zu *niə/'l* 'Nessel' (a. altengl., nord.), *kiəgəl* 'Kegel', *ɐnkəl* 'Enkel, Fussknöchel' (a. altengl, anord.), *sxāelə* f 'Scheitel'[30]), *grügəl* m 'Grauen vor Gespenstern' (= nl. *gruwel*, hd. *Greuel*) leben die Grundwörter noch ausserhalb des Nhd.; vgl Fick 291 *natōn* (= ahd. *naȝȝa*, s. 135), 33 *kaganan*, 11 *ank-* (ahd. *ancha* '*crus*, *tibia*, *talus*') ferner altengl. *scēada* Scheitel', mhd. *grūwe* m (doch s. a. 138b).

c) Das Altengl. hat noch *cēcel* m 'Kl. Kuchen', *hīepel* m 'Haufen' (z. *hēap*), *hyrdel* m 'Hürde' u. a. (Eckhardt 16—26); das And. ausser den schon (b) erwähnten *stengil*, *scepel*, *kunuchel*, *chneuil*, *echila*, *armilo*, *kisel*, *ringilduua* noch *seckil* '*sacculum*', *risil* '*flammeolum*' (z. mhd. *rīse* f), *drupil* (neben *drop*, s. dβ), *nuschil* (neben *nusca*), *friuthil* (s. 57 u. Fick 247 *frijōðila*).

Im Mnl. ist *wegele* m (fläm. *wegel*) Verkl. zu *wech*. Fürs Mnd. und Nnd. weist Seelmann eine Fülle ähnlicher *l*-Bildungen neben ihren substantivischen Grundwörtern nach; freilich gehören einige Beispiele offenbar unter 61. — Vgl. noch münstl. 24 *stümp'l* (a. mnd.) 'Stummel' z. is. *stump* 'Stumpf'; rav. *hārdel* n 'Herz des Flachsstengels' z. *hārde* 'Herz'.

d) Auch unsere heutige Ma. hat, abgesehen von den erwähnten gemeindeutschen Bildungen (59b) und den Tiernamen (58) eine Menge entsprechender *il*-Bildungen, zum grossen Teil noch neben den substantivischen Grundwörtern. Diese werden teils in Nachbarorten in gleicher Bedeutung oder am selben Orte in verschiedenem Sinne gebraucht.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

α) Ihre Grundwörter haben bei uns behalten:

diəkəl m 'Deckel' (< **thekil*, = mhd. *dechel*, Verkl. z. *dach*) neben *dāk*[31]) (Is. N. *dak*) m 'Dach'; *biə/'l* m 'Gebissstange' (= vorpomm. *bę'ṭl*, anord. *bitill* m 'ds.') neben *biət* 'Biss' (mnd. *bete* n 'Gebiss am Zaume'); *drüəm'l* m 'Garn am Ende des Aufzuges, zum Wurstbinden gebraucht' (Dh., Dortm. 86; e. Rav.; in Altena für eine gewisse Drahtsorte; mnd. *dromel* 'Ackerstück') neben *druəm* m 'ds.' (Is. W., N.; = *Trumm*, Fick 181); *kümp'l* m 'Tümpel; seichte Stelle im Bach' (Grimm: *Kümpel* m) neben *kump* m 'Grosser Napf; Brunnen(becken); Behälter zur Viehtränke' (= mhd. *kumpf*, Fick 48 *kumpa*); *büəs'l* (Kb., Ih.), *böus'l* (Is. O., N., W.; e. Dortm. 88_2) f (Er. m) 'Borste; Bürste' (= nl. *borstel* m 'ds.'; engl. *bristle*) neben *bousta* 'Borste' (Wg.); *qę̄z'l* (Hm.), *xę̄s'l* (Ha.) f 'Girsch' (= assingh. *qēts'l*, mnd. *gersele*) neben *qę̄zə* f (s. 49 b, 139 b; vgl. Soest 203_1 *devspl* 'Trespe'); *fiəz'l* f 'Fädchen an Bohnen' (Ev., Ör.. El., Hm.; = nl. *vezel* f) neben *fevzə* f 'ds.' (Dh., Is. N., Dü., Gr., Dö.; and. *fesa*, Fick 242); *ǭǭqəl* n 'Nadelöhr; Stiellloch in Werkzeugen' (Is. N.; = mnd. *ougel*) neben *ęoqə* n 'ds.; Auge' (Is. O.; e. W., S.).

β) Ohne Grundwort stehn

drüp'l m u. f 'Tropfen' (= nl. *druppel* m) < and. **druppil(a)* (neben *drupil*, s. c)[32]); *vövrqəl* m 'Riemen am Dreschflegelklöppel' (e. Münstl. 27; = and. *wurgil* m 'Strick') z. anord *urga* f 'Strick' (z. *würgen*, s. Fick 397; vgl. a. 138 b); *priəkəl* m 'Dorn an Gewächsen; Stahlspitze am Stock des Schlittenfahrers; Dünkel' (= and. *prikil*, engl. *prickle*) z. nl. *prik* m 'Stich; Stachel, Spitze' (Fick 221); *pünəl* m 'Bündel' (a. münstl. 42_2) z. mnd. *punge* m (Fick 219); *(vūikə-)rinəl* m 'Fass zum Beuchen, Laugen der Wäsche' (= mnd. *ringel* 'ds.') z. norw. *ringja* f. 'Milcheimer', *ring* m 'Kreis; Ring; Milcheimer'; *stüəp'l* m 'Stumpf (Baum-, Glied-); kurzes Kleid; untersetzter Mensch' z. wf. *stuəp* m 'Gesäss', *stuəpen* 'abstutzen' (Fick 496 *stūƀa*, *stūp-*; zur Bed. vgl. *Steiss-stutzen*); *riəm'l* m 'Streifen (Speck); tüchtige Schnitte (Brot); lange Erzählung' (Dr., Kh., Dö., Ör.; nd. *Remel* m 'Kl. Streifen' b. Grimm, norw. *riml(a)* ds.') z. engl. *rim* (Fick 339); *striəm'l* f 'Streifen, Fetzen am Kleidersaum u. ä.' (and. *strimelon* Mz., ahd. *strimil*, norw. *strĭmel* m, *-mla* f) z. and. *strimo* 'Streifen', hd. *Strieme* (Fick 500), abl. Dortm. 94 *straeml* m (*ae* nasal); *klünəl* f, m 'Schlampiges Kleidungstück, Lumpen; Schlampe' z. ahd. *klunga* 'Knäuel'[33]); *biəz'l* f, m 'Wirre Haarsträune; Fetzeu; Wurzelfaser' wohl < and. **besil-* (oder **bisil-*) 'Büschel' z norw. *bas(e)* m 'Busch' (oder abl. germ. *bes-*)[34]); *esp'l* f 'Espe' (Is. N.); *piəkəl* f 'Pökel' (= nl. *pekel*, engl. *pickle*) z. mekl. *Päk* f 'ds.', z. altengl. *picīan* 'stechen' (Fick 218); *sveim'l* m 'Schwindelgefühl; Drehkrankheit der Schafe' (= nl. *zwijmel* m) z. altengl. *swīma* m (Fick 553 *swi* 1; s. a. 138 b).

60) In *qę̄z'l*, *sxevrv'l* (59 d α, b) mag das Grundwort den Umlaut verhindert haben, falls sie nicht unter 61 gehören. Sonst zeigen alle umlautfähigen Vokale Umlaut, und zwar meist alten (s. 23, 70). besonders in solchen Ableitungen, die sich in der Bedeutung vom Grundworte entfernt oder dies ganz verdrängt haben (vgl. Wilmanns: Anz. f. d. Altert., Bd. 29, S. 178):

remmel (58, doch neben jüngerm *rę̈m'l*, nach *ram*), *stenəl* (59 b); *diəkəl* (59 d α), *riəkəl* (58), *sxiəp'l* (59 b), *kniəv'l* (59 b); *fiəz'l* (59 d α); *Kückel* (58); *knüəkəl* (59 b). — Jungen Umlaut weist sonst nur die Neubildung *möp'l* (58) auf. Im W., N. und O. des Kreises ist *böus'l* (59 d α) lautgesetzlich[35]).

α[II]) **Andere *l*-Bildungen.** — **61**) Neben *-il-* begegnen im Germanischen ablautende *-al-*, *-ul-* und *l-* ohne Vorvokal; vgl. 47 u. Wilmanns II 205 ff., 208.

Im And. erscheint *suerdul-on* 'Schwertel'. Den gemeingermanischen *Nabel*, *Angel* entsprechen is. (Ev., Öb.) *nāv'l* m 'Nabel; Nabe', is. *anəl* f 'Fischangel; Insektenstachel; Granne', z. *Nabe*, and. *ango* 'Stachel; Türangel'. — Eben so gebildet ist wf. *rûsel* 'Frostknorren', z. is. *reuzə*, *-'n* m 'Gefrorne Erdscholle; abgefallne Brotrinde' (Fick 108 *hrus-*). — Ferner is. *vǭf'l* 'Waffel' z. Wabe; *rǭ/'l* t (Is. O., W.. Voerd. 269; e. Dortm. 36_1) wie *rǭtə* f (Ev., Ef.) 'Wabe' (= nl. *raat*); *vǭ/'l* f 'Warze' (e. Olp. 20 c, Osn. 85, Schwalenb. 167 a, Lipp. 58_1; = ahd. *warzala*, Gallée 368); *svǭ/'l* f (Is. O., Kh; e. Soest 166, Dortm. 32_2) wie *svǭr* (Is. S.)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

'Speck-, Baum-Schwarte; Kopfhaut'; *sxrǭ/'l* f 'Schnitzel, Abfall v. Stoff, Leder, Fleisch' (e. Soest. 166; mnd. *schrātele*) z. *sxrǭt* m 'Schrot, Metallabfall' (and. *scrat* n, Fick 473 *skrę̄ð-*); *takəl* f (Is. O.; e. Güt. 154) wie *takə* (Is. W., S.) 'Zacke'; *kvāz'l* f (Ör., Dortm. 35a) wie *kvāzək* m (Dh., südl. Lo.; s. 49c) u. wie *kvāzə* f (Rh.) 'Lange Rute' z. norw. *kvas* 'Reisig' (Fick 62); *knub'l* m 'Knorren; Geschwulst' (= nl. *knobbel*) z. mnd. *knobbe*; *drub'l* m 'Büschel (Früchte); Haufe, Knäuel (Sachen, Menschen)' (= ostfri. *drubbel*) z. norw. *trubb* (Fick 195 *þrūƀan* 'Traube'); *kop'l* f 'Haube des Vogels' z. and. **koppa* f (vgl. *coppodi 'cristatus'* u. Fick 47 *kūƀa*, 470 *skauƀa*); *sprokəl* f 'Trocknes Reis' (Is. W.; = nl. *sprokkel* m) z. mnd. *sprock(el)*, and. *sprocco*; *sprǭlə* f (Is. O., N., südl. Lo., Münstl. 29; e. Cronenb.; and. **sprāla*, belegt *strala*) wie *sprǭvə* f (Is. W., Ör., Dö.) 'Sprehe, Star', s. A. 2.

62) Die umlautlosen *l*-Bildungen bezeichnen bisweilen Tiere (*sprǭlə*, 64 *snāgəl*), weit häufiger Gegenstände, und zwar selten kleine (*sprokəl*), häufig dagegen rundliche, gedrungene, feste (*kop'l*, *vǭ/'l*, *knub'l*, *drub'l*; s. a. 63 *steip'l*, *stikəl*, *hānəjūkəl*. Vgl. ferner 71 Ende, 93.

α^{III}) ***-il-*** **und die andern *l*-Bildungen.** — **63**) Bei einigen dieser Wörter ist nicht zu entscheiden, ob und welcher Vorvokal da stand; vgl. Eckhardt 16).

Immerhin spricht die Konsonantenverhärtung in *vǭf'l*, *svǭ/'l*, *sxrǭ/'l* gegen Vorvokal (vgl. 73 *snęe/'ln* gleichfalls mit */'l* < *tl, dl* gegen 59b *sxāeiə* = ahd. *sceitila*); und *sprǭlə* ist jedes Falls schon im And. ohne ihn belegt (vgl. Holthausen 138$_1$). Der Mangel von Umlaut und Brechung in *knub'l*, *drub'l* lässt als Vorvokal nur *u* zu (vgl. a. and. *suerdul-*, *angul* u. 71, doch a. 63 Ende).

Einige können *-il* gehabt haben: *steip'l* m 'Stütze auf der Schlittenkufe' z. ostfri. *stîpe* 'Pfahl' (Fick 492 *stīfila*); *stikəl* m, f 'Zaunpfahl' z. altengl. *sticca* m 'Stecken' (Is. N. rechts der Hönne *stikə* f 'Streichholz'); *sprikəl* f 'Dürres Reis' (= mnd. *sprickel*) neben *sprik* n 'ds.' (Fick 515), aber hier spricht das gleichbed. *sprokəl* (61) gegen *-il*.

Freilich erscheint bisweilen Suffixablaut: mnl. *quadele* f neben ahd. *quedila*, olp. 36bα *kvīələ*, wald. *kwiədələ*, is. *kvevlə*[86]) f (e. Dortm. 44b) 'Strieme von Schlägen, Nesselbrand, Tierstichen' (Fick 60 *kweƀ-*); *hānə-jūkəl* f 'Hahnenbalken, oberster Querbalken im Dache' (Lo.) neben *-jüəkəl* (Ör.), z. *-juəkə* f (Dh.), *juəkə* f (Sü.), urspr. Mz. z. and. *juk* (s. Soest. 65). — Im letzten Falle ist allerdings der Suffixablaut vielleicht nur scheinbar, denn *-jūkəl* (Lo. *ū* < *uə*) kann auch eine junge Kreuzung < *-juəkə* × *-jüəkəl* sein, wie die Vermittlungsformen *ram'l* (Ha.), *fevz'l* (Sü., Kh.) < *ram* × *ręm'l* (58), *fevzə* × *fiəz'l* (59dα). So mag auch noch in andern Fällen das Grundwort den *i*-Umlaut verhindert und so die Ableitung der Gruppe 61 zugeführt haben (vgl. 60 Anfang u. Eckhardt 16).

64) Suffixablaut hat auch is. *snāgəl* m. 'Schnecke' (e. Soest 57; altengl. *snäȝl*, < germ. *snaǥla*) neben and. *snegil* (= münstl. W. *Snieggel*, mhd. *snegel*, < germ. *snaǥila*); dazu noch Stammablaut gegen anord. *snigill* (< germ. *sneǥila*, Fick 519; s. a. 125). Ähnlich steht is. *kurm'l* m 'Getümmel, Durcheinander' mit hd. *kürmeln* 'lallen; lärmen' z. stammabl. altengl. *cierm* (Fick 39).

Stammablaut erscheint noch in *krenəl* m, f 'Gewundene Verzierung auf Fastnachtwecken; Dolde; Balver Kringel, Bretzel' (e. Olp. 29; mnd. *crengele*, mhd. *krengel, krangel, kranc* m) neben mnd. *kringel*, zu is. *krink* m 'Kreis' (a. mhd.); *gren'l* m 'Pflugbalken' (= and. *grendil*) neben and. *grindil*, z. anord. *grind* (Fick 140); *rüəl'n* Mz. 'Röteln, leichte Masern' (and. **rudil-*, Fick 351) neben hd. *Röteln*; *frīz'ln* (Is. W.), *freiz'ln* (Is. O., S.) Mz. 'Masern' (< **wrīs-*) neben *friəz'ln* (Is. N.; = österr. *Risel-*; < **wris-*; s. Kluge: *Frieseln*).

65) Schwaches and. *-ilo* m steht ausser in Mannsnamen (57) gern in Tierbezeichnungen (58), selten in Sachnamen (59c *armilo*); vgl. 50c. — And. *-l* und *-lo*, *-la* werden im kölnischen Süderlande[87]) wie im Waldeckischen (s. A. 53) noch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

als *-l* und *-lə* geschieden. Bei uns mussten sie in den meisten Fällen lautgesetzlich zu *l* zusammen fallen. Daher wechselt und schwankt häufig das Geschlecht (doch s. a. 59 b); das weibliche wiegt im O., das männliche im W vor. — Die Männlichen und Sächlichen bekommen in der Mz. *-s* (mit Umlaut 61 *nevv'ls*, 64 *snevgəl(s)*), die Weiblichen *-n*, die auf *-lə* bilden *-ï'n*.

66) Über Zusammensetzungen mit *-l-* s. 104—16, 124.

β) Adjektiva.

67) Die germ. Adjektiva auf *-l-* lassen sich kaum als Verkleinerungen deuten (s. Wilmanns II 321). Erwähnt sei is. *drevv'l* 'wehrbar im Reden' neben *drevf* 'haltbar (Stoff); frech' (and. *derþi*, Fick 202).

γ) **Verba.** — 68) Um so lebenskräftiger wuchern im Germanischen Verbalbildungen mit *-l-* (s. Willmanns II 74 ff.). — Ziemlich selten sind in unserer Ma. *l*-Verba, die auf Substantiva oder Adjektiva zurück gehn wie

stümp'ln u. *töp'ln* '(Bäume, Pflanzen) stutzen', z. *stump* (59 c) u. *top* m 'Wipfel; Gipfel' (= nl.); *eiz'ln* 'Glatteis sein' (= nl. *ijzelen*) z. *Eis* (zunächst z. ahd. *īsilla*); *timp'ln* '(etwas) auf einander türmen, so dass es leicht zusammen fallen kann' z. mnd. *timpe* (Fick 164); — *krūiz'ln* 'kräuseln'; *vi/'ln* 'weissen, tünchen' z. *vit* 'weiss' (s. 54, 139 b); *düm'ln* '(Feuer, Speisen) dämpfen; ersticken tr.' (and. *bidumbilian*) z. germ. *dumba* (Fick 201).

69) Die postverbalen Verba haben auch bei uns meist iterativen Sinn; die Handlung scheint sich gleichsam in kleine Abschnitte aufgelöst zu haben (vgl. 53, 91, 101; lat. *-ulare*; Wilmanns II 75$_2$), doch s. auch 136. Besonders solche seien hier genannt, die dem Hochdeutschen fehlen:

biəz'ln mit gehobenem Schwanz rennen (Rinder)' (Dh., südl. Lo.) neben *biəz'n* 'ds.' (Rh., Kh., Dö., Is. N.; ahd. *pisōn*, Fick 271); *sxrāeqəln* (Dh.), *sxröqəln* (Öb.), *sxröqəln* (Hm., Lo., Is. S., W.; e. Olp. 84 a β) 'vertrocknen durch zu langes Braten', *f'ɹsxrāeqəln* 'versengen', z. nl. *schroeien*; *snöqəln* (Öb.), *snöqəln* (Is. N. links der Hönne) 'naschen, stibitzen' neben *snāeqən* (Is. O.), *snāe(ə)n* (Lo., Is. S., W.) 'ds.', *snāeqən* 'mausern' (Is N.), *snāen* 'ds.' (Is. W.), vgl. rav. *snojjen* '(einen Baum) beschneiden; (*sik s.*) mausern', pomm. *snojen* 'naschen', nl. *snoeien* 'beschneiden; naschen'[38]); *knib'ln* 'etwas abkneifen (von heilenden Wunden, Backwerk); naschen; zwinkern' (= nl. *knibbelen*) z. germ. *kniþ-* (Fick 50); *nip'ln* 'herum nippen' (*nip'ldaef* 'Naschdieb, -kätzchen'); *snip'ln* 'in Stückchen schneiden' z. nl. *snippen*; *zik rip'ln* 'sich eilen' (? z. nl. *zich reppen*); *biə/'ln* 'keifen' (Woeste 31 a a. 'oft beissen'), abl. z. *beissen*, doch zunächst < is. *biət* 'Biss' (vgl. 74 Ende). — Die hier genannten Verba mit ungebrochnem *i* entsprechen alten Bildungen auf *-ilōn* (s. 70) oder auf *-ulōn* (s. 71 u. Wilmanns II 75$_1$).

70) Bei dunkelm Stammvokal wirkt altes *-ilōn* Umlaut:

drüp'ln 'tröpfeln' (= nl. *druppelen*, s. a. 74); *qünz'ln* (Ie.; sonst Is. S. nördl. Kb., W. O. *qüns'ln*) 'winseln (kl. Hunde); verdriesslich weinen' (e. Münstl. 65) z. nl. *gonzen* 'summen'; *köqəln* 'langsam kauen' (Öb.; e. Soest 133) z. *kǫqən* (Öb.), *kaoqən* (allg. Is. links der Hönne) 'kauen'; *svāem'ln* 'schwenken (Stein, Arme); schwanken (Betrunkener)' mit altem *i*-Uml. (s. 23 d) z. mhd. *sweimen* (eben so wf. *swaimel* m Hirnkrankheit der Kälber'; abl. is. *sveim'l(n)*, s. 74).

Gewöhnlich aber erscheint junger Umlaut:

(t)söp'ln 'schlürfen, langsam und unsauber trinken; sich dem stillen Trunk ergeben' z. *(t)sopə* 'Suppe'; *köts'ln* 'sich erbrechen (Säuglinge)' z. *kots'n* 'ds. (Erwachsene)' (< Hd.); *sxręb'ln* 'schrill u. schnell sprechen; lärmen (Sperlinge)' (e. Hiddenh. 112) z. anord. *skrafa* 'schwatzen', isländ. *skráfa* 'einen schrillen Laut geben' (Fick 457). — Dem dortm. 31 *snabln* 'viel sprechen'[39]), dem mekl. *kawweln*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

'zanken'[40]), *bammeln* 'baumeln', dem nl. *sammelen*, *babbelen*, *knabbelen*, *sabbelen*, *ratelen* (mhd. *razze(l)n*), die zu 71 gehören, entsprechen unsere *snęb'ln* 'vorlaut reden' (e. Dortm. 40 b); *kęb'ln* 'zanken'; *bęm'ln* 'baumeln; bimmeln' (*bęm'l* m 'Klöppel'); *(t)sęm'ln*, 'zaudern, trödeln; wählerisch essen'; *bęb'ln* 'plappern'; *knęb'ln* 'knabbern'; *zęb'ln* 'unsauber trinken (Kinder)'; *rev/'ln*' rappeln (selten); plappern'. — Alle diese Iterative haben einen verächtlichen Nebensinn. Schon der junge Umlaut zeigt, dass hier Neubildungen oder Umformungen vorliegen (vgl. 60, 63 Ende, 71).

71) Sie gehörten ursprünglich in eine andere Gruppe und entsprachen den ahd. Verben auf *-alōn* (Wilmanns II 75 2) < älterm *-ulōn* (vgl. Braune 64 d A. 1 u. ahd. *hantalōn* = anord. *hǫndla*). Das And. hat noch *uuarpolon*, *murmulon*, *thakolon* (vgl. a. and. *hatul*). Auf and. *-ulon* deutet auch das ungebrochene *u*, *uə* (< gedecktem und freiem *u*) bei zahlreichen unter den folgenden Verben unserer Ma.:

(t)sukəln 'lutschen' z. engl. *suck* (Fick 443); *ruə/'ln* tr. u. intr. 'rütteln; wackeln, holpern' < **rutulōn*, wie voerd. 269 *rüə/'ln* (s. 72) z. anord. *reyta* 'zerreissen, rupfen', entfernter verw. mit hd. *rütteln* (Fick 350, 352); *sxokəln* 'stark hin und her bewegen' mit hd. *Schaukel* z. nl. *schokken*; *jukəln* 'auf und ab schnellen (Reiter); holpern' z. hd. *jucken* 'springen' (s. Grimm); *zik sxub'ln* 'sich hin u. her bewegen, um eine juckende Körperstelle zu scheuern' z. norw. *skubba* 'schieben, stossen'; *tuəz'ln* 'zausen' < **tusulōn* (Fick 168); *provkəln* 'stochern; schüren; wühlen (in der Erde); unablässig zu etwas antreiben' (soest. 65 *-uə-*) z. wf. *prǫken*, engl. *proke*; *krab'ln* 'mit den Fingern aus der Erde wühlen; krauen; scharren (Hühner); juckend kriechen (Ungeziefer)', nl. *krabb(el)en*; *grab'ln* 'schnell an sich raffen' (e. Nl., Engl.) z. engl. *grab*; *streukəln* 'straucheln' z. ahd. *strūhhēn*; *sturkəln* 'stolpernd gehn' z. germ. *sterkan* 'steif werden' (Fick 486); *stāp'ln* 'langsam trotten' (a. Rav.) z. germ. *stap-* (Fick 482); *(t)sokəln* 'ds.' (s. Grimm: *socke(l)n*); *tol'n* 'lässig gehn' (*tol'lic* 'lässig, schlottrig', *toljakə* 'Lose Weiberjacke', < *todd(ə)l-*, s. Woeste) = engl. *toddle*, hd. *zotteln*, z. mhd. *zoten* 'ds.', ostfri. *todden* (Fick 167); *bāz'ln* 'unachtsam drauf los trotten; unbedacht handeln' (= nl. *bazelen*) z. mnd. *basen*; *duəz'ln* 'zerstreut, gedankenlos sein; schlummern' z. engl. *doze* (Fick 216); *dovrm'ln* 'schlummern' (Is. W.; e. Dortm. 81 2 a) z. norw. *dorma* 'ds' (zum Vorigen, nicht romanisch!); *rǭz'ln* (Is. O.), *rāz'ln* (Is. W.) 'im Fieber reden', *eut-rǭz'ln* 'austoben (Übermut, Krankheit)' z. *rasen* (mit gleichem Abl. anord. *rāsa* u. *rasa*, Fick 340); *tuə/'ln* 'plaudern' (e. Dortm. 85), lautn. wie engl. *tittle*, *t(w)attle* 'ds.'; *grum'ln* 'rollen (Donner); murmeln' z. nl. *grommen*; *ho/'ln* 'gerinnen; die Milch ausspeien (Säuglinge)' (Is. O., Dü.) z. *ho/'n* 'ds.' (Ör.; = nl. *hotten*). — Diese umlautlosen Iterativa bezeichnen vorzüglich ruckweise oder hastige Bewegungen, unbeholfenen Gang, Geistesabwesenheit, dumpfe Geräusche; vgl. 62.

72) Zuweilen stehn Formen ohne und mit Umlaut örtlich neben einander (vgl. 71, 70, 63):

knuəz'ln (= Dortm. 85), *knüəz'ln* 'zerknüllen, verknittern', *f'r-k.* 'ds.; (Wäsche) unsauber waschen', z. germ. *knusōn* (Fick 51); *knuf'ln* 'liebkosend drücken' (s. Münstl. 69 2), *knüf'ln* 'ds.; mit Fäusten prügeln' (= nl. *knoffelen*, *knuffelen*) z. *knufən* 'mit der Faust stossen' (s. Grimm: *knuffen*, *knüffeln* u. Fick 50 *knuƀ-*); *drǭl'n* 'ermüdend langsam sprechen', *drǭ̄l'n* 'ds.; trödeln, langsam sein' = nl. *dralen* (engl. *drawl*).

73) In diesen letzten scheint, wie in is. *tol'n* (71) u. *bevl'n* 'betteln', langes *l* < *d(ə)l* entstanden; vgl. cronenb. *drō̄dəln* 'langsam gehn; zaudern' (*ō̄* dort junger Uml. z. westgerm. *ā*, s. § 25) u. Güt. 78. — Der Stammauslaut ist verhärtet in soest. 166 *pantln* 'heimlich verkaufen' (z. *Pfand*), *snoetln* (= kh. *snęe/'ln* 'schälen', mnd. *snētelen*, mhd. *sneiteln*; z. germ. *snaiðō* f, abl. z. *schneiden*, Fick 522). Sie sind ohne Vorvokal gebildet, wie and. *uuandlon* (vgl. is. *nǭ/'l* < and. *nādla* u. 63 *sxrǭ/'l* neben 59 b, A. 30 *sxāelə* < and. **skędila*).

74) Häufig stehn substantivische und verbale Bildungen neben einander.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Erwähnt sind *drüp'l(n)*, *klünəl(n)*, s. 59 d β, 70. — Zu *krüəm'ln* 'krümeln, bröckeln' (engl. *crumble*), *grüqəln* unpers. 'grauen, grausen' (= mhd. *griuweln*), *böns'ln* 'bürsten' (nl. *borstelen*), *fiəz'ln* '(Bohnen) abfädeln', *piəkəln* 'pökeln' (a. nl., engl.), *sveim'ln* 'einander herum schwenken (Kinderspiel, Dõ., Gh.); herum zechen' (abl. 70 *svāem'ln*) vgl. 59 b, d α, β. — Zu *snip'l* f 'Tuch-, Papier-, Obst-Schnitzel', *timp'l* m 'Hoch geschichteter Haufe; Anhöhe, Gipfel' vgl. 69, 68. Zu *snüf'ln* 'schnüffeln; neugierig forschen' (nl. *snuffelen*, z. engl. *snuff*) gehört *snüf'l* f 'Vorlauter Mund (Scheltw.)'; zu *triəz'ln* 'im Jähzorn schreien u. mit den Füssen stampfen' (Dortm. 45 'sich drehen, kreisen', abl. z. mnd. *trīselen* 'ds.' z. dän. *trille* < **trizl*-) steht *triəz'l* m 'Kreisel; Stössel u. Scheibe der Butterkirne; jähzorniges Kind'.

Besonders in den letzten, aber auch in manchen andern Fällen scheint das Substantiv erst aus dem Verb gebildet zu sein (vgl. 138 b, Wilmanns II 74, 146).

Sicher ist dies bei *(t)sokəl* m 'Lässig schlendernder Mensch; Trottel' (s. 71). — *rubəlic* 'holperig (Weg)' kam zunächst v. wf. *rubbel* f 'Unebenheit' (= engl. *rubble*), dies v. einem Iterativ z. ostfri. *rubben* 'reiben', engl. *rub*. — Umgekehrt gehören die Verba *biə/'ln*, *snęe/'ln* zunächst zu Substantiven (s. 69, 73 u. Wilmanns II 75_1).

c) Germanisch *-īna*.

75) Germ. *-īna* n, zunächst Adjektivendung, bezeichnet besonders das Junge von Tieren, ferner Gefässe (s. Wilmanns II 243, Eckhardt 36).

Gemeingerm. ist is. *svein* 'Schwein', gemeindeutsch is. *füəl'n* 'Füllen', auch engl.-nl. ist is. *kūikən* 'Küchlein', gebildet zu *Sau*, *Fohlen*, engl. *cock* (s. 58). — 3 and. Gefässnamen sind bei uns erhalten: *kūivən* 'Flacher Kübel' (< *cuvin*) z. altengl. *cȳf* f, abl. z. mhd. *kübel*, s. Fick 47 *kūƀa*; *düpən* 'Irdener Topf' (mnd. *duppen* n, mhd. *tüpfen*) z. hd. *Topf*; *zǭ/lǫöpən* 'Saat-, Säkasten' (münstl. B. *mivlk-laep'm* 'Milchgefäss', emsl. 97 *lǭpm* n, mnd. *lōpen*) zu mnd. *lōp*, s. Fick 377 *laupa* 'Gefäss'. — Endlich and. *cleuuin* (lgs. **kliuwin*, s. Holthausen 105_1; = altengl. *clȳwen*, nl. *kluwen*; z. ahd. *chliuwa*) = is. *klüqən* 'Knäuel'.

76) Die Endung ist bei uns ohne Wucherkraft. Die Grundwörter fehlen, abgesehen von dem bedeutungsfernen *dop* (23 b). Daher ist der Sinn der Verkleinerung erstorben und der alte Umlaut überall bewahrt (vgl. 23, 60). Gleicher Bildung, doch romanischer Herkuntt ist and. *bekkin* = is. *bekən* 'Becken'.

Alle diese Wörter sind bei uns sächlich geblieben. Dagegen scheinen münstl. 24 *düppe*, osn. 61 *brǫot-loypə* < der Mz. neu gebildete Feminina; vgl. 104 *qös'l(n)*, A. 3, 59 b. — Ihre Mz. bilden *füəl'n*, *kūikən* noch ohne Endung, auf *-ə svein*, auf *-s* die Gegenstandsnamen (vgl. 25).

Über *-īna* in Zusammensetzungen vgl. 103—4, 124. — Verbalbildungen wie hd. *essig-einen* scheinen dem Nd. fremd, s. Kluge *faulenzen*.

d) Germanisch *-j-*.

77) Ähnlich gebraucht wird germ. *-j-*, das gleichfalls adjektivischen Ursprungs ist; vgl. Wilmanns II 188 ff. Nur den ursprünglichen Sinn der Herkunft oder Zugehörigkeit bezeichnen die substantivierten weiblichen Adjektiva ahd. *steinna* 'Krug', nhd. *Leine* (is. *leinə*, lat. *līnea*), *Bürste* (Ev., Hg., Wx. *büəstə*; vgl. 59 d α), *Schmiede* (anord. *smiðja*, is. *smitə*) zu *Stein*, *Lein*, *Borste*, *Schmied*.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

78) Der Begriff leiblicher Herkunft kann in den des Jungen, Kleinen übergehn, und zwar zunächst bei Lebewesen, dann auch bei Gegenständen:

Anord. *fyl* n 'Füllen' (*j*-Stamm, z. *foli.* m 'Fohlen'), ahd. *kliuwi* n 'Knäuel' (z. *chliuwa* f), and. *cak-el-i, tutt-il-i* (105), die germ. Neutra auf *-ja* voraussetzen. — Das Geschlecht behielt anscheinend and. *gaflię 'furcille'* (z. *-gafala*) wie mnl., mnd. *pedde* f 'Kröte' (= Münstl. 60, e. Dortm. 40a; neben *padde* f 'ds.', s. Fick 217) und manche unter 79—81.

79) Ähnlich mögen sich in unserer Ma. verhalten

rāevə f (= *Rübe*) z. nordfri. *rǫ̈ov*[41]) schwed. *rova* f (lat. *rāpa* f); *ǭözə* (Ho., Sü.), *nǭözə* (Ha., Öb., Is. O.) f 'Öse, Trense, Schlaufe; Schlinge, Masche' (= mnd. *ōse* mit *ǭ*, anord. *ōs* f, dessen Vokal Zusammenstellung m. got. *ausō*, hd. *Ohr* verbietet) z. nordfri. *ǫ̈oz* f 'Öse'[41]), lat. *ansa* f (Fick 14 *ansiō*); *tūitə* f 'Ausguss an Gefässen' (nl. *tuit* f 'ds.') z. *teutə* f 'Papiertüte'; *rǭö'r* n 'Röhre' (= mekl. *Rühr* n, and. **rǭri* n) z. *Rohr* (s. a. 77); *krül* n 'Stirnhaar der Tiere; wirrer Haarschopf' (mhd. *krülle* f, nl. *krul* f) z. *krol* m (Ör.) 'Wirrer Haarschopf; Menschenhaufe', *krolə* f (Dh.) 'Menschenhaufe' (mhd. *krol* m, *krolle* f; Fick 55 *krus-*); *delə* f 'Vertiefung' (altengl. *dell*) z. *dāl* n 'Tal' (Fick 204); *ɋāenə* f (münstl. B. *xāenə*; Kh. *ɋāen* m, rav. *jåinen* m) 'Schwaden des Mähers; Beetstreifen' z. mhd. *jān* m (Fick 329).

80) Dagegen sind *ānəvenə* f Pflugwende, Ackerrain' (Dh.), *vevrmæe* m 'Wermut' (El., Rh., Er.; = münstl. B *vāmǭə* f) wie mhd. *anwende* f, *wermüete* f eher erstarrte Kasusformen zu den gleichbedeutenden *ānəvant* f (Is. W; = mhd. *anwant* stf), *vēvmaot* m (Dh., Öb). — Auch *sxelə* f '(Weiche) Schale' (got. *skalja*), *spęe'r* n 'Sparren' (mnd. *spēr* n, anord. *sperra* f) brauchen nicht unmittelbar zu is. *sxālə* 'Eier-, Nussschale', hd. *Sparren* gebildet zu sein, sondern können auch den Verben *sxel'n* 'schälen', *spęe'ɹn* 'sperren' entstammen (vgl. 138 b).

81) Gerne schafft *-j-* Kosenamen:

möməf 'Mutter' (= Dortm. 97; nordfri. *męm* 'ds.'; hd. *Memme*) z. nl. *mam*, hd. (Grimm) *Mamme* f 'Mutterbrust'; — *ǭömə* 'Oheim', *mǭönə* 'Muhme, Tante', mit gleicher Endung mnd. *mōie* 'Mutterschwester', ahd. *-muoja* (Fick 323); doch s. a. 22; — *męlə* 'Melchior' und (mit hochdeutschem Stamm, vgl. 143) *hāenə* 'Heinz'; vgl. 18 u. mit gleicher Stammkürzung hd. *Heini*, *Rudi*.

Solche im heutigen Hochdeutschen so beliebten Koseformen auf *-i* sind unserer Ma. fremd geblieben (vgl. Wilmanns II 243$_{\beta}$ A. 1, 2; Wrede 60). Nicht hierher gehört *titi* f 'Mutterbrust' z. *titə* 'ds.; Zitze'; es ist eine Doppelung der Kindersprache (s. Wilmanns II 13).

82) Die genannten *j*-Bildungen haben lautgesetzlichen Umlaut; einige, so *pedde*, *krül*, *delə*, *sxelə*, *möməf* (= wf. *memme* f Frauenbrust'), erweisen durch ihren Umlaut hohes Alter; s. 23 a, b.

Viele, doch nicht alle, zeigen das Geschlecht des Grundwortes. Sie haben in der Mz. *-ən*, nach Dentalen *-'n*; *rǭö'r* hat *rǭö'ɹs*.

Über Zusammensetzungen mit *-j-* handelt 105, 124.

e) Germanisch *-īþja*.

83) Als Verkleinerung fasst Kluge (Nom. 60) ahd. *jung-ĭdi* n, *hem-idi* n (is. *hiəmt*, ev. *hiəmət* 'Hemd'; z. and. *-hamo* m). Vgl. auch Wilmanns II 264$_{1}$ u. and. **pędithi* (belegt *petithi*, z. *pęda*). Die selbe Endung hat wohl holst. L. *Öhrt* 'Henkel' (z. *Ohr*); osn. 110 *oyxtə*, münstl. B. *æext* n 'Nadelöhr' (e. Emsl. 158; z. *Auge*, vgl. 59 d α).

f) Germanisch *-ɣ-*.

84) Germ. *-ɣ-* erscheint als Endung der Herkunft (vgl. 77) im gemeingerm. *Trog* (is. *trovx*) z. and. *trio*; als Verkleinerung vielleicht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

in and. *suga* (is. *zūəgə* f 'Schwein', e. Altengl.. Nl., Schwäb.) z. *Sau*; vgl. Fick 157, 442, ferner Brugmann 544 1, Wilmanns II 275 2.

85) Hierher gehört auch die germ. Endung *-iŋgaz*, die zunächst allgemeine Beziehung, dann Abkunft bezeichnet und von dort aus im Mekl. zur gebräuchlichsten Verkleinerung geworden ist (vgl. 78; ferner Wilmanns II 278, Wrede 23, 97). Dieser Diminutivgebrauch scheint alt und gemeinsächsisch, vgl. altengl. *hlāford-ing* 'Herrchen' (Eckhardt 12), and. *kenning* stm *'cantharus'* [42]) und bei Woeste *stûting* m 'Steiss', *gæsing* 'Girsch' (s. 139 b), *ûling* m 'Narr' (Hörde; z. is. *eulə* 'Eule; Dummkopf').

Von einer Zusammensetzung handelt 106 ff.

g) Germanisch *-s-*.

α) **Substantiva.** — 86) Germ. *-s-* erscheint besonders im Nordischen als Koseform und zur Bezeichnung kleiner oder junger Tiere.

Vgl. anord. Namen wie *Hrafsi*, *Grīmsi* (Kluge: Nom. 60) z. *Hrafn*, *Grīmr*; ferner schwed. *må-se* m 'Möwe', *gum-se* m Widder' z. den gleichbedeutenden anord. *mā-r* m (s. 47, 135), *gumar-r* m (Fick 127); ähnlich dän. *basse* (s. 87), *gas(s)e* 'Gänserich'. — Im Hd. scheinen *Pritsche* (mhd. *britze*), *Knospe* in ähnlichem Verhältnis zu stehn zu *Brett*, *Knopf* (s. 3). — Das And. hat Kosenamen wie *Liuzo*, *Azo* neben *Liud-ulf*, *Athel-hard*; ferner *brimiss(i)a* 'Bremse, Stechfliege'; *lunis* m 'Lünse, Achsnagel' (is. *lüns* n) neben gleichbed. *bremo* (Fick 279), *lun*; — das Nl. die Kurzform *meisje* neben *maagd* (vgl. 18, 37), *rups* f (zu hd. *Raupe*); — das Mnd. *Gēse* (Kosef. z. *Gertrud*, s. 18), ferner *snutse* 'Schnauze' (Güt. 156 *šnys* m 'ds.'), *horn(e)tse* 'Hornisse' (wf. *hǫnertse*) neben *snūte*, *horn(en)te*; — das Brem. *kipse* 'Weibermütze' z. nl. *kip* f 'Kappe'.

87) Das heutige Wf. kennt die Endung noch in andern Wörtern:

kobbese f 'Spinne' (rav. *kopse*) neben is. *kobə* f 'ds.' (fläm. *kobbe* f 'ds.', verw. nl. *spinne-kop*, altengl. *ātor-coppa* 'ds.'; s. a. 111); *brummelsse* f 'Hummel' (s. 139 b); — wald. *hitsə* f 'Ziege' z. is. *hitə* f 'ds.' [43]); — güt. 178 *dolsə* 'Puppe' z. engl. *doll* 'ds' [44]); — lipp. 21 b *cütsə* f 'Ausguss an der Kanne' z. is. *gūitə* f 'ds.; Giesskanne; Giessschaufel der Bleicherin', einer *j*-Bildung z. mhd. *giezze* (s. 77 ff); — rav. *binse* f 'Stirnbinde der Frau'; *basse* m 'Schwein' (dän. *basse* 'Wilder Eber') z. is. *bęr* m 'Eber' (Fick 257); *küls* m 'Schädel' z. anord. *koll-r* 'Kopf' (Fick 46, Grimm: *Kol* m).

88) Auch Is. hat mehrere solche *s*-Bildungen.

maekatsə f (Maikäfer' neben hersch. *maekatə* f 'ds.' erklärt sich, da 'Katze' auch bei uns nur *katə* heisst, nicht durch hochdeutschen Einfluss; es liegt hier überhaupt wohl gar keine Zusammensetzung mit jenem Worte vor, vielmehr eine Umdeutung < — **kavə(r)-tə* (s. 97, 123); — *fuətsə* f 'Liederliches Frauenzimmer; Schlampe' (brem. *fotsə* 'ds.; *vulva*') neben *fuət* f 'Steiss' [45]); — *fitsə* f 'Kl. wenig' (mit urspr. Bed. mnd. *fitze*, rav. *fisse* m 'Kl. Flachsfaden') z. norw. *fit*, hd. *Fitze* (Fick 226); — *kitsə* f 'ds' (niederrh. *kitz* m 'ds.') z. engl. *chit* 'Keim, Spross', z. and. *kīth* (Fick 43), hd. *Keid* 'Keim; Kleinigkeit, Bisschen' (vgl. a. SA *keit*, *kitzke* 'bisschen' im südlichsten Süderlande, bei Gummersbach u. linksrhein; zum Lautlichen a. A. 46). — Freilich können diese 3 auch mitteldeutschen *tz*-Formen entlehnt sein. Besonders verdächtig ist schon wegen der abliegenden Bedeutung von is. *fuət* und trotz seinem (dorther vielleicht nur übernommenen) Vokal *fuətsə*. Unhochdeutsch dagegen sind

lotsə, *-s'n* m 'Lappen' z. **lottə* [46]), einer Nebenform z. mnd. *lode* 'ds.' < and. *lotho* m 'Loden'; *batsə*, *-s'n* m 'Oberschenkel' (a. Rav., Mülh. 108 1; mnl. *bas(s)* f 'ds.') wohl z. einem germ. *batt-* 'klatschend schlagen' [47]).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

89) Die genannten wf. Wörter sind männlich oder weiblich. Bei uns haben die männlichen im Obliq. *-s'n*, in der Mz. beide Geschlechter *-s'n* (*lotsə* auch *-s'ns*). Bis auf die Ableitungen zu *snūte* und germ. *kulla* (86, 87) zeigen sie keinen Umlaut. Es ist also ausser and. *-iss(i)-* (s. 86 *brimissia*) auch abl. *-us-* (u. *-uss-*?, vgl. 47, 128, 125) anzusetzen; s. Brugmann 408 u. Wilmanns II 252, bes. s. Auffällig ist, dass bei uns *s* nur an *t*-Stämme tritt.

In allen unsern Wörtern kann *-s-* als kosende oder verkleinernde Endung gefasst werden. Als Verkleinerung ist es noch in einer Zusammensetzung lebendig, s. 120. — Zu andern Zusammensetzungen s. 114—8, 121, 123/4.

90) Kaum hierher gehören die Scheltwörter auf *-is*, *-es*, *-s*, die von Alemannien bis Niederland und nach Niederdeutschland hinein gelten; vgl. Weise 80 u. Franck: *dreumes*. — Wir haben u. a.: *krops* 'Knirps' z. mnd. *krop(p)* 'Rumpf; Auswuchs, Kropf'; *sxrips* 'Magerer Knirps' wohl z (nasaliertem) *schrumpfen* (engl. *shrimp* 'Knirps', Fick 474, 456 *skremp-*, *skerp-* 1); *slaks* 'Lang aufgeschossener Bengel' (= rav.; ostfri. *slâks*) neben *slak'ɹt* m 'ds.', z. *slak'ɹn* '(Arme, Beine) heftig bewegen, um etwas abzuschütteln; schlottrig gehn', z. mnd. *slak* 'schlaff' (Fick 533); *flaps* 'Spassvogel' (ripuar. 141 *flapəs* 'Narr') z. *gəflapt* 'albern', *flębə* f 'Maul (drohend); Ohrfeige' (s. nl. *flab*, *flappen*); *flats* (Dh. *fɻęts* nach *flętsic* 'garstig, hässlich, a. körperl.') 'Ekliger Kerl' z. altengl. *wlätta* 'Ekel' (Fick 419). — Alle sind männlich; die Mz. lautet *krŏpsə*, *slęksə* usw.

Kluge (Studentenspr., S. 35) hat hier das lat. *-us* (wie noch im burschikosen *Luftikus*) erkannt. Anders Holthausen (Soest. 137_2). Fürs Nd. und Nl. unmöglich ist Wilmanns' (II § 273_8) Ableitung < ahd. *-z-*, germ. *-t-*.

β) **Verbalbildungen.** — 91) Iterative mit *-s-* (s. 69, Wilmanns II 80/1) scheinen dem Rav. geläufig (s. Hiddenh. 114), unserer Ma. aber zu fehlen bis auf

grenz'n 'grinsen' (mnd. *grensen*, z. mhd. *grennen*, Fick 140) und gemeindeutsche Eindringlinge wie *murks'n* 'ohne rechten Erfolg arbeiten; pfuschen' z. *murkən* 'ungehörig durcheinander mengen' (s. Grimm). — Statt wf. *grapsen* 'hastig zugreifen' (norw. *grafsa*) haben wir *grab'ln* (71). Eben so fehlen *hopsen*, *schnapsen*, *klapsen*. — Entlehnungen scheinen daher die postverbalen *snaps* 'Schnaps', *klaps* 'Klaps' (Mz. *klępsə*, danach wieder *klęps'n* 'klapsen'); *stripsə* Mz. 'Prügel' entstammt wohl dem nl. *strips* (z. *strippen* 'peitschen; abstreifen').

Über *-s-* in Zusammensetzungen handelt 119.

h) Germanisch *-tt-*.

α) **Substantiva.** — 92) Germ. *-tt-* als Koseendung ist seit dem 8. Jahrh. belegt (Stark 100) und weit verbreitet.

Den ahd. stammkürzenden Kosenamen auf *-iz(o)*, *-iza*, *-uz* usw. (Stark 57, Grimm: *Kunz*), den nhd. *Fritz*, *Mietze*, dem mundartlichen *Knabatz(e)* 'Knabe' (Grimm), dem schwed. *Jonte* m 'Hänschen', *brunte* m 'Braunchen, braunes Pferd' (z. *Jon*, *brun*) entsprechen and. *Herit* (= *Hermannus*), *Gebetho* (= *Gebehardus*) *Benito*, *Leubita* f, latinisiert *Widotus*, *Ricotus* u. a. (Stark 58, 63).

Gern erscheint *tt* bei Tiernamen: hd. *Petz*, *Spatz*, *Wanze*, ma. *Lambitz*, *Kalbitze* (Grimm; s. a. Kluge: Zschr. f. d. Wortf., 1. Bd., S. 275: *Schneeblitz*; Weise in der selben Zschr., 10. Bd., S. 57; Wilmanns II $273_{4,5}$). — Aber auch zur Bezeichnung von Dingen: altengl. *ɨeɋot 'insula'*, *ofnet* 'Gefäss' (z. *ɨeɋ* 'Insel, Aue', *ofen*; Eckhardt 44); bayr. *Kästnitz* 'Kastanie' (Weise 77).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

93) Wie lebenskräftig einst diese germanische Endung war, zeigt ihr Eindringen ins Romanische, wo sie zunächst an weibliche Eigennamen trat, um dann, gleich manchen andern germanischen Endungen[48]), üppig weiter zu wuchern. Denn frz. *-et*, *-ot* lässt sich nicht aus dem Lateinischen erklären (Meyer-Lübke II 505), wohl aber aus dem germanischen ablautenden *-itt-*, *-utt-* (s. 92). Wie noch heute ital. *-etto* und *-otto*, span. *-ito* und *-ote* (Meyer-Lübke II 508), so unterschieden sich einst vielleicht auch germ. *-itt-* und *-utt-* als Verkleinerung- und Vergröberungsilben (vgl. 62). Ein dritter Ablaut erscheint in ital *-atto*, span. *-ato*, frz. *-at*, besonders zur Bezeichnung junger Tiere (Meyer Lübke II 506); in ahd. *agazza* 'Elster' (z. altengl. *agu* f 'ds.', Fick 557) und in mittelengl. *knavate* = hd. *Knabatze* (92).

Hd. *-atze*, ohne Umlaut, zeigt, dass fürs Germanische nicht *tj*, sondern *tt* anzusetzen ist (anders Eckhardt 46). Immerhin ist diese Konsonantendehnung, wie so oft in Kosenamen (s. 125), nicht ursprünglich, falls man die griechischen Kosenamen auf *ιδ-* vergleichen darf (s. Brugmann 21, 358, 545); vgl. a. 101.

94) Auch das Mnd. zeigt einige *tt*:

Rikete (= *Richli[n]d*, s. Stark 58); daran anschliessend (s. 41) *bōvete* 'Bübin' (vgl. die bergisch-westfälischen Schmähwörter, 95); *emelte* 'Kornwurm' (altengl. *emel*); *homelte* 'Hummel' (Loccumer Vok., noch wf., s. 95/6 b); *wevelter* 'Bremse' (z. *wevel*, Fick 391; mit entstellter Endung, vgl. wf. *wiəwelte*; das Umgekehrte unter 148). — Vielleicht ist in mnd. *dērt* 'Tier' (= mekl. *Dirt*), emsl. 75 *ɛ̨ēvət* 'Sieb', rav. *twairnt* 'Zwirn' u. a. *-t* nicht „unorganisch", sondern die sächliche und männliche Form unserer Endung.

Die alt-ostfriesischen Kosenamen auf *-te*, *-(e)t* (Pfeiffers Germania, Bd. 13, S. 307—9) entsprechen denen unter 92. Hierher wohl auch ostfri, *-jet*, *-jit* in *„bisschen"* (s. 102; Wrede 9).

95) Diese Endung, die dem östlichen Nd. zu fehlen scheint, ist im heutigen Westfälischen weit verbreitet und ragt bis ins Bergische: Münstl. 47_2 *brümmelte* 'Brombeere'; osn. Gl. *elvtə* 'Eller'; güt. 28 *femvtn* 'Morastheidelbeere' (and. *feni*, Fick 228; + *Beere*); assingh. G. *Heilwerten* 'Preisselbeeren' (= *Heidel-*). wald. *wispəltə* 'Wespe' = *wespəl(tə)* in Cronenberg. — Dort sind Scheltwörter für Frauenzimmer häufig, wie *gibəltə*, *kębəltə*, *konəltə* (zu den Verben *gibəln* usw,); seltner im Wf : *pingelte* (Woeste), 96 a *maxo'xəltə*, 111 *snif'ltə*; s. 94 Anfang.

Weitere Beispiele für wf. *-te* gibt Holthausen in Pauls u. Braunes Beitr., Bd. 32, S. 293 ff Im mittlern Westfalen scheint die Endung besonders lebenskräftig (vgl. 96; Voerd. 270; Dortm. 58_1, 44 b, 67, 76_2. 48_1 A. 2; Soest, 156, 61; Güt. 131, 197 A. 1); weniger im Münstl. und im äussersten Südwesten (vgl. z. B. Olp. 36 a γ); noch seltner im Nordosten, wenigstens nach den Grammatiken von Jellinghaus, Schwagmeyer, Hoffmann, Niblett; doch rav. *wispelte* (s. o.), osn. 110 *vextə* 'Wage' (vgl. 97 *svextə*), 89 *huomltə* (s. 94, 96 b).

96) Auch bei Is. wuchert *-tə* kräftig, am wenigsten in Rh., am stärksten in Is. O., ganz besonders in Dh. Dort bilden jedoch die Wörter auf *ltə* die Mz. auf *ln*, das aber wohl lgs. < *l/'n*, *lt'n* entstanden ist (vgl. 99; ferner Woeste: *hampelte*). Bei einigen Pflanzennamen ist die Einzahl wenig gebräuchlich (s. e), doch keineswegs unerhört; Jostes' Bemerkung im Nd. Korr. XII 27 gilt jedestalls nicht für Südwestfalen. Häufig stehn im Nachbarort oder auch im selben Orte Grundwort und Ableitung einander gegenüber[49]), stets ohne Bedeutungsunterschied.

a) *maxo'xəltə* 'dickes altes Weib' neben *maxo'kəl* (Ev.), wf. *machochel* f, mnl. (Kilian) *machache(l)*.

b) *huəm'ltə* (Öb.), *hum'ltə* (allg.) 'Hummel', schon mnd. (s. 94), neben *hum'l* (Rh.); *drovntə* 'Drohne' (Ev.) neben *drovnə* (Hg., Wx., Dü , Kb., Er., Rh.); *dovtə*

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

'ds.' (Dr., Is. N., O., Hp., Ef., Kb.) z. altengl. *dora* 'Hummel' (Fick 211); *exəltə* 'Blutegel' neben *exəl* f (Ha.; = mnl. *echel, eggle* f < germ. *eqlō*, s. Gallée 52 **ehla* u. Franck: *egel*); *svalftə* 'Schwalbe' (Is. O., N., Assingh.) neben *svalvə* (Is. W., S.); *vaxəltə* 'Wachtel' (Sü.) neben *vaxəl* (Dh., Is. W., Ha.).

c) *āekəltə* 'Eichel' (Lm., El., Rh., Hersch.) neben 59b *āekəl*; *evk'ɹtə* 'ds.' (Is. N., O., Dü., Ge.) neben *evk'r* f (Dh., Kh., Dr.; s. a. A. 51); *baok-e.* 'Buchecker'; *vǫlb'ɹtə, ęlb'ɹtə, him'ɹtə, brem'ɹtə*[50]) *kasp'ɹtə* (s. 123) 'Wald-(Blau-), Erd-, Him-, Brom-, Johannis-Beere'; *slęe'ɹtə* 'Schlehe' (Is. N., O., S., Dr.) neben *slęeə* (Rh., Kh.); *visp'ltə* 'Mispel; Knüppel zum Prügeln' (Is. O., Dr, Er., Dortm. 67) neben *visp'l* (Is. N., Ev.; Gött. *wispel*); *ves'ltə* 'Weichselkirsche' (Is. O., W.) neben *ves'l* f (Sü., Kh.); *trum'ltə* 'Kl. runde Birnenart' (Is. O.) neben *trum'l* f. (Wx., He), vgl. *trum'ln* 'kollern, rollen', wf. *trummen* (z. 71; norw. *trumla*, abl. *tramla* u. dän. *trimle* 'ds.').

d) *evkəltə* 'Wacholder' (Ör., El., Rh., Er.; e. Dortm. 44b. Voerd. 270) z. ahd. *wëhhal-tar*; *maxo'l'ɹtə* 'ds.' (Is. O., N.) neben *maxo'lɹn* Mz. (Ev.), rav. *macholler-bäum* (wie schon mnd. *ma-, wa-chandel* wegen des *x* < Hd.); *hövl'ɹtə* 'Holunder' (e. Voerd. 270); *esp'ltə* 'Espe' (Ha.) z. *esp'l* (59dβ, s. a. 112); *hevz'ltə* 'Haselstock' neben *hevz'l* f.

e) *süxəltə* 'Geissblatt' (Er.), vgl. engl. *honey-suckle*, and *bini-suga*; *zūi'ɹtə* 'Wilder Sauerampfer' (Is. O.) neben *zūi'ɹn* Mz. (He; = *Säure*); *slip'ɹtə* 'Wiesenknöterich' (Ef., Hü.) neben *slipən* Mz. (Ev.; s. Grimm: *Schlippe* f 13); *levk'ɹ/'n* Mz. 'Huflattich' (Ös.) neben *lēvkə* f (Dh., Is. S., Kh.); *dis'ltə* 'Distel' (Dh.) neben *dis'l; niə/'ltə* 'Nessel' (Dh.) neben *niə/'l* (112); *runkəltə* 'Runkelrübe' (Is. O.) neben *runkəl* f (Is. W., Ör.); *akəlęe''ɹtə* 'Akelei' (Ev.).

f) *kniftə* 'Kl. wenig' z. wf. *knîwe* f 'Stück (Speck, Brot)' z. germ. *kniþ-* 'kneifen, abschneiden', Fick 50; *eiskevkəltə* 'Eiszapfen' (Öb.) neben *-kevkəl* (105); *axəltə* 'Granne'; Stachel an Disteln, Tieren' z. germ. *aqlō* (= ma. nhd. *Agel*, Fick 7; b. Voss *Achel;* zum Lautl. vgl. b *exəltə*),

g) *svextə* 'Menge (Tiere, Menschen)' (Is. W.; e. Dortm. 64a), *svext* f (Sü., Dh.) z. ahd. *sweiga* f 'Rinderherde' (Fick 544 oben).

97) Der Stamm des Grundwortes endet also meist auf silbisches *l, r;* jedoch nicht immer: *dovtə, drovntə, svalftə, kniftə, svextə;* (Woeste) *spiṅnte, îmte, slippete, kęwitte.* — Die letzten beiden, wie auch 111 *hupətə* zeigen die vollere Endung. Dafür ist *'ɹtə* in *akəlęe''ɹtə, slęe'ɹtə* vielleicht lgs. eingetreten (vgl. 6), in *slip'ɹtə, levk'ɹ/'n* aber sicher nach den zahlreichen Wörtern auf *-ɹtə.* — Im Stammauslaut wird vor *-tə 'r* > *'ɹ*: *vǫlb'ɹtə* usw., *evk'ɹtə, hövl'ɹtə, zūi'ɹtə; w, v* > *f*, *q* > *x*: *svalftə, kniftə, svextə;* diese beiden mit der selben Vokalkürzung wie vor altem *ft, xt* in *fiftic* 'fünfzig', *fuxt* feucht', *lext* 'Licht'. *r* ist in *ov* aufgegangen: *dovtə.* — Da Woeste *tiətə* 'Hündin' verzeichnet neben is. *tīəvə* f 'ds.' (= nl. *teef*), so kann 88 *maekatə* für *-kavə(r)tə* stehn. Wenn aber diese Umgestaltung nicht rein mechanisch durch die Schwachtonigkeit bewirkt werden konnte noch durch Anlehnung an *katə* 'Katze', so kam sie durch kosende Stammkürzung wie bei *Spatz* (s. 92, 18).

98) Das Grundwort ist, soweit feststellbar, stets weiblich, ausser *hövl'ɹtə* und wf. *käferte.* Die *tə*-Ableitung ist ausnahmslos weiblich, die Mz. hat *-/'n* (doch s. a. 96 Anfang).

Ein Umlaut durch *-tə* ist nicht nachweisbar. Denn *süxəltə* neben dortm. 110 *zuxəltə* erklärt sich nach 63 Ende; und neben *hövl'ɹtə* und *hevz'ltə* steht münstl. W. *Hüöllern* und rav. *hiaſel* m, deren junger Umlaut (s. 23) den Adjektiven auf and. *-īn (hasal-īn)* entstammt[51]). — Dagegen zeigen *huəm'ltə, dovtə, svalftə, axəltə* u. a. (s. a. 111) *-tə* als umlautunwirksam, so dass für unsere Ma. and. **-atta* f anzusetzen sein dürfte oder **-utta* mit verkleinerndem Sinn wie franz. *-ot* (vgl. dagegen 93). Denn die westfälischen Wörter auf *-tə* bezeichnen kleine Tiere (96b), kleine Früchte (96c), die Bäume, auf denen sie wachsen, und andere kleine Bäume (96d; doch vgl. 148), Unkräuter und andere Gewächse (96e) und kleine Gegenstände (96f); *svextə* (96g) mag ursprünglich ironisch sein (vgl. 41).

Das selbe gilt von den Beispielen unter 111 u. 95.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

99) Die starke Lebenskraft unserer Endung zeigt sich auch darin, dass sie häufig ähnlich klingende Silben verdrängt hat (s. 148).

Kein altes *-tt-* liegt auch vor in *fę̄stə* (Lo. *fę̄vstə*) 'Ferse', *estə* f 'Räucherboden' (Ha.; = hd. *Esse*) neben soest 86_1 *fę̄sə*, sü. *esə*. Sie sind vielmehr, wie münstl. B. *fivstə*, falsch erschlossen aus dem Obliq. und der Mz. auf *-s'n* nach dem Muster von *kovstə*, *-s'n* 'Kruste, -en', wo *st'n* lautgesetzlich > *s'n* geworden ist. — Dagegen mag is. *kuntə* f (gemein-nd., nl., fries., engl., nord.) *-tt-* enthalten, falls es zum gleichbed. mhd. *künne* f, n zu ziehen ist und nicht zu is. *kutə* f 'ds.' (= mhd. *kotze*, s. Grimm V 2741, 1901; Fick 46/7).

100) Über *-tə* in Zusammensetzungen handeln 111—3, 123.

β) **Verba.** — 101) Trotz der Häufigkeit des substantivischen *-t-* im Westtälischen sind entsprechende Iterative bei uns nicht beliebt (vgl. 69, 93 Ende u. Wilmanns II 82 ff). Die Endungen *-ədə* (Lo.; sonst *-ərə*) und *-ət* im schwachen Prät. und Part. Perf. mögen solchen Verbalbildungen ungünstig gewesen sein. — Doch gehört hierher *mex/'n* (Lo., Is. N.; Dh., Is. S. *-xən*, s. 99) 'stöhnen', wenn es = oberdeutsch. *mechitzen* ist (vgl. Grimm: *mecksen* 'meckern; ächzen') oder = *(a)m + ächzen*.

A_2. Zusammengesetzte Endungen.

102) Fast alle der unter A_1 (47 ff.) genannten Endungen können aneinander gereiht werden; und zwar 2 oder 3, ja manchmal (s. 124) 4 oder 5 zusammen an ein Wort treten. Solche Koppelungen sind z. T. offenbar jung (vgl. 112, 114), andere schon mnd. (109, 110, 117, 120), and. 103—6, 115, 117, 121), gemeindeutsch (104) oder gemeingermanisch (106). Zu allen vgl. Brugmann $544_{1,2,5}$; Stark 90 ff.

Nur 3 dieser Koppelungen sind noch als Verkleinerungen lebendig (103, 110, 120), als solche empfunden wird allesfalls noch 104 *qösl'n* neben is. *qęos* f. Geschlecht und Mehrzahlbildung bestimmt im allgemeinen die letzte der Endungen.

a) And. *-ikīn* (germ. *-ik-* + *īna*, s. 51, 76).

103) And. *-ikīn* (mnl. *-(e)kijn*, *-ken*, ahd. *-ihhīn*, nhd. *-chen*) ist in zahlreichen stammgekürzten Mannesnamen belegt (s. 23, 18), seltner als *-ilīn* (104) in Sachbezeichnungen:

creuuilikin 'fuscinula', scellikin 'cimbalum', scipikin 'argo', moldekin 'capisterium' (is. *sxelkən* 'Schellchen', *sxiəpkən* 'Schiffchen', *mölkən* 'Kl. Schlächtermulde') zu *creuuil*, *scella*, *scip*, *molda*. In beiden Verwendungen begegnet auch altengl. *-icin -cen* (z. B. *tyncen* 'Tönnchen', s. Eckhardt 40). Im Mnd. wird *-(e)ken* die herrschende Verkleinerung[52]) und dringt von dort ins Nordische (dän *fröken* 'Fräulein', *tallerken* 'Teller'). Die is. Entsprechung ist schon unter 1 ff. behandelt.

Vgl. noch Kluge: Nom. 62, Wilmanns II 248, Wrede bes. 25, 30 ff. — Die Endung geht wiederum Zusammensetzungen ein, s. 110, 120, 124.

b) And. *-ilīn* (germ. *-il-* + *-īna*, s. 66, 76).

104) Auch *-ilīn* (mnl. *-elijn*, ahd. *-ilīn*, nhd. *-lein*) ist, entgegen Kluges Angabe unter *-lein* und Polzins auf S. 7, im And. durchaus heimisch.

Nicht nur steht es, wie *-ikīn* (103), in vielen Eigennamen (*Abbilin*, *Vockilin*, *Azelin* u. a.; so auch altengl. *-elin*. s. Eckhardt 39); sondern es ist auch als Sach-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

bezeichnung in den and. Glossen häufig, meist — doch nicht immer — als Wiedergabe lateinischer Verkleinerungen: *scip-*, *nepp-*, *dor-*, *disk-*, *coru-*, *fust-*, *trog-*, *stukk-*, *kist-*, *caps-*, *hath-*, *plesc-ilin*; *casi-*, *panno-kokelin*, *nuschelin*.

Im Mnd. wird *-elen* an Wörter mit gutturalem Stammauslaut gefügt (*bockelen* 'Böckchen', s. 11 u. Wilmanns II 248₂), tritt aber im übrigen hinter *-(e)ken* (103) zurück. Das Nnd. scheint es als lebendige Verkleinerung überall aufgegeben zu haben (Wrede 9—29), doch finden sich noch erstarrte Reste:

Olp. 88 *bynln* n, is. (Gr.. Dü., Kh.) *bün'l* m 'Bündel' (= and. *bundilin*); — Is. (Ev.) *qös'ln* n 'Gänseküken; dummes Mädchen', sonst is. *qös'l* n (Dh. f); = mekl. *Gössel*, mnd. *goss-elin*, *-el(n)*; die Formen ohne *-n* sind < der Mz. (is. *-ln*) erschlossen unter Anlehnung an 58 ff., daher auch der teilweise Geschlechtswechsel (vgl. a. oben *bün'l* m u. weiter *mənəl* m, ferner 76); die schon mnd. Vokalkürzung erklärt sich weniger aus dem *s'l*[53]) als aus der Vokallänge der Nachtonsilbe[54]). — Gleicher Bildung und Umbildung scheint ev., dh. *mənəln* n (Lo. *-əl* n, Gr. *-əl* m) '1/2 (Dh., Gr. 1) Liter' = nl. *mengel(en)*, mnl. *menghelijn* n, nach Franck urspr. 'Fässchen zum Weinmengen'. — Vielleicht gehören noch andere *l*-Formen (58/9) ursprünglich hierher.

Mekl. *Frölen* n (a. Woeste), nl. *freule* f '(Adeliges) Fräulein' ist eine ältere, is. *frǫölaen* (*ǫö*, *ae* Kurzdiphth.) n 'Fräulein' eine ganz junge hochdeutsche Entlehnung.

Vgl. noch Wilmanns II 245. — Zu neuen Zusammensetzungen s. 112, 124, 110.

c) And. *-eli* (s. 66, 82).

105) And. *-eli*, *-ili* steht in *tuttili 'papillę'* (neben *tutti 'papillarum'*); *cakeli* (z. germ. *kak-*, *kęk-* 'Pfahl' s. Franck: *kaak II*, *kegel*) = mnd. *kekel*, is. *eis-kɐkəl* m (u. f) 'Eiszapfen'. An dies Wort kann noch eine dritte Endung gehangen werden (s. 112, 124). — Vgl. a. Gallée: Zschr. f. d. Philol., Bd. 30, S. 183.

d) And. *-iling* (s. 66, 85).

106) And. *-iling* ist gemeingermanisch. Wie beim einfachen germ. *-iŋqa* geht der Begriff der Abstammung in den der Kleinheit über.

Im Nordischen und Englischen bezeichnet die Endung die Jungen von Tieren, im Englischen und Deutschen auch kleine Tiere, besonders Vögel, vgl. Eckhardt 13 u. nhd. *Sperling* (z. ahd. *sparo*). — Hierher wohl auch nl. *gieteling* = is. *qāe/link* 'Drossel; unzuverlässiger Mensch', wie ostfri. *geitel* (s. 58) mit altem *i*-Umlaut (vgl. 70 *svāem'ln*) z. *Geiss*; vgl. and. *get-fugla 'merula'*, in anderer Bed. hd. *Geissvogel*, *Habergeiss*.

Vielleicht aber ist dies zu einer andern Gruppe zu stellen, wo nur irgend eine Eigenschaft oder Zusammengehörigkeit ausgedrückt wird (vgl. 77/8): is. *hɐmplink* 'Hänfling', *sxɐivəlɪnk* 'Scheibenapfel' (s. Grimm), *zūi'ɹlink* 'Garten-Sauerampfer' (Grimm: *Säuerling*, s. a. 139 a), *f'ɹdövrvəlink* 'Verdorbenes, missratenes Gebäck'.

107) Zur reinen, lebendigen Verkleinerung geworden ist dann die Endung in engl. *kingling*, *bookling* u. a., vielleicht auch schon in altengl. *cnäpling*, *þēowling* (Eckhardt 13).

Eine alte Verkleinerung liegt anscheinend auch vor in ahd. *chisilinc*, mnd. *kese(r)link*, güt. 127 *kesəlink* 'Kiesel' (s. 59 b); and. *ringiling 'panis tortus'* (vgl. den is. Fam.-Namen *Ringeling*) z. *Ring*: mnd. *krēkelink* = is. *krę/link* 'Altenaer Zuckerbretzel' z. ahd. *chrācho* 'Haken' (Fick 51; nicht zu *krachen*, trotz Franck: *krakeling*); vielleicht auch in is. *trɐplink* 'Treppenstufe' z. *trapə* 'Treppe' (s. 139 a).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

108) Die Wörter sind auch bei uns alle männlich, Dativ und Mz. haben *-liɔə*. — Vgl. noch Wilmanns II 280.

e) Mnd. *-elke* (s. 66, 51).

109) Das Mnd. hat *klockelke* neben *klockele*, *klocke*; Woeste *brummelke* f 'Brummfliege', s. 139 b.

f) Mnd. *-elken* (s. 66, 103).

110) And. *-iklīn* lebt bei uns nicht mehr (s. Wilmanns II 250). Häufig dagegen ist das ähnlich zusammengefügte *-əlkən*, zunächst als Verkleinerung der Wörter auf *-əl*, *-'l* (s. 124), dann im südlichsten Wf. als lebendige Verkleinerungsendung der Gutturalstämme (schon mnd. *dat klôckelken*). Hierin aber steckt wohl mnd. *-elen*; vgl. 124 *gös'lkən* u. 11. Im Mnl. trat die Koppelung übrigens auch an Nicht-Gutturalstämme (*kind-elkijn, schep-elkin* 'Schiffchen'), vgl. 121 Ende.

g) Westfälisch *-əltə* (s. 66, 100).

111) Is. *-əltə* steht umlautlos (s. 98) in

hǭtrekəltə 'Hauhechel' (Sü.) z. *-əl* f (Ha., Dü., Kh.), z. *-ə* f (Er, Dr., Gr.; *hǭr* 'Haar' + *trekən* 'ziehen' = nl. *trekken*); *bu/'ltə* 'Hagebutte' (Is. O.), z. and. *buttelen* Mz. (Gallée 42) z. *haɣəbu'tə* 'ds.' (Is. W., S.), nl. *bot* f 'Knospe'; Adj. 'stumpf, plump' (Fick 274 *butta*); *brum'ltə* 'Brummfliege' (El.) z. *brum'l* f (Rh.), s. 139 b; *spinə-kop'l/'n* Mz. 'Altweibersommer' (Öb.) z. münstl. B. *-kop'l* f 'Spinne', assingh. *-kovələ* 'Spinnweb' (s. 61, 65), diese wieder z. is. (O.) *spinəkobə* f 'Spinne' z. is. *kobə* u. altengl. *ātor-coppa* (87); *huəp'ltə* 'Weidenflöte' (Dr.), *ɦup'ltə* (Sü., Kb.; Eiringh. *hupətə*, s. 97), *hum'ltə* (Bg., Lo., Gr., Wx.), lautn. wie *huəp* m 'ds.' (Dh., Er., Rh); *snif'ltə* 'Getrockneter Obstschnitzel; neugieriges oder seltsam aufgeputztes Frauenzimmer' (Fick 523 *snip-*, *sniþ-* 'abkneifen, schneiden'); *fevz'ltə* (Kh.) neben *fevz'l* (63 Ende).

112) Hierher gehören auch 96 c, e *āekəltə*, *niə/'ltə*, *süxəltə*, deren *-tə* jedoch an eine sehr alte *l*-Verkleinerung gefügt ist (s. 59 b). Ihnen mögen die vorher genannten nachgebildet sein. — In wf. *gösselte* sowie in 96 f *eiskevkəltə* stecken eigentlich 3 Endungen (s. 104/5).

h) Is. *-/'l* (s. 100, 66).

113) Auch die umgekehrte Fügung kommt vor: ev. *züə/'ln* Mz. statt is. (O.) *zūi'ɹtə*, (He.) *zǖ'ɹn* (96 e).

i) Westfälisch *-elsse* (s. 66, 89).

114) Woeste verzeichnet *brummelsse* f 'Hummel' (vgl. 139 b); ferner *käppelse* n (s. 115), wofür Ör. *köp'ltsə* spricht (vgl. 39 *köpkən*, 124 *köp'lkən*). Danach gebildet ist *vövrɣəltsə* n (Ör) statt 59 d β *vövrɣəl*.

k) Westfälisch *-sel* (s. 89, 66).

115) Die umgekehrte Koppelung, und zwar mit Umlaut, ist häufiger, gestützt und z. T. anscheinend auch im Geschlecht beeinflusst durch postverbale Bildungen wie is. *hęks'l* n, m 'Häcksel', *sxręps'l* n 'Zusammengeschrapptes, = geschabtes'; vgl. and. *dǭpisli* n u. Wilmanns II 213.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Hierher wohl schon and. Kosenamen wie *Vuecil* (57), *Hizil*.

Das Rav. hat *springsel* n 'Heupferd' z. and. *sprinco* m 'ds.', s. A. 23; *äckernschiarsel* n 'Maikäfer' (wõ. „Eckernscherer, Eichelfresser". vgl. 96c, A. 51); *snüssel* m 'Rüssel' z. *snüs* m 'Schnauze; frecher Bursche' (s. 86); — das Münstl. 24 *lünks'l* 'Lunge u. Herz vom Vieh' (= Emsl. 103_1, weibl.); — das Is. *kęps'l* n 'Kappe des Dreschflegels', formell = *Käp(p)sel* n 'Käppchen' (Grimm, Woeste), während Woestens Wb. für 'Flegelkappe' *käppelse* n bietet (z. 114); *brums'l* f 'Hummel' (Bg., s. 139b). Vgl. a. Woeste in Kuhns Zschr, IV 134.

Zu güt. 34 *xöpsəl* n, is. (Kh.) *sxöps'l* f[55]) vgl. 118.

l) Westfälisch *-əlskə* (s. 66, 89, 51).

116) 3 Endungen scheinen vorzuliegen in assingh. *qōüpəlskə*, mit Vokalkürzung wald. *göpəlskə*, is. (Er.) *qōp'lsxə* f (s. 50d) neben hd. *Haufe*, anord. *gaupn* f (Fick 137); doch vgl. 118.

m) Mnd. *-sek-*.

α) **Substantiva** (s. 89, 51). — **117**) Die indog. Verkleinerung *-isko-* scheint dem Germanischen verloren gegangen (Brugmann 544_6). Zur Erklärung unsers *-skə* genügt aber die mnd. Koppelung *-seke* in *Gēseke* (e. emsl. 83_1a) neben *Gēse* (s. 86). *bēseke* 'Bienchen'.

Ähnlich ostfri. *dolske* 'Grosse Puppe' z. güt. *dolsə* z. engl. *doll* (87); wf. *kitsche* f 'Korngehäuse' (e. Cronenb. 61b) z. is. *kitsə* f z. engl. *chit* (88, 50d); is. *drovtskə* f 'Schwätzerin' z. wf. *drǫteln* 'schwätzen' (ostfri. *dröteln*), *brumskə* f 'Hummel' (Öb., vgl. 139b). Diese Bildungen wurden begünstigt durch die zahlreichen Feminina wie is. *nāeq'ɹskə* 'Näherin', *hiləbrẹnskə* 'Frau Hillebrand' (and. *abd-isca*; lat. griech. *-issa* × germ. *-iska* '-isch').

Die Koppelung scheint schon and.: *Hesiko* (? = *Heriman*), *Esik*; *Liudciko*, *Azeko* (s. 86, 18).

118) Sie liegt auch scheinbar vor in wald. *gaipəskə*, alten. *hǭöpsxə*[56]), mit gekürztem Vokal is. (Ör., El., Rh., Dr.) *qöpsxə* (e. Dortm. 40b A., Gött. 66b), is. (N.) *xöpskə* f 'Soviel man mit beiden hohlen Händen fassen kann' z. hd. *Gaufe* (s. 116 u. Grimm), norw. *gaupa*. — Mit diesen *s*-losen Formen sind jedoch nicht unmittelbar die nnd. *s*-Formen unter 115/6, 118 zusammen zu stellen. Vielmehr ist auszugehn von mnd. *goepsen*, das mit engl. ma. *yaspen* eine germ. Nebenform *qaupasnō* fordert (vgl. Wilmanns II 244_1). Wie and. *segisna*, mnd. *seysene* mit Verkennung des *-en(e)* als Kasusendung (vgl. 17, 49a u. Lasch 385_2) > mnd. *seyʒe*, is. *zāesə* 'Sense' und mit Suffixtausch (s. 115, 145/6) > osn. 77 *zeisl* wurde, so and. **gōpisna*, mnd. *goepsen* > rav. *göpse*, mekl. *Göps* und > güt. *xöpsəl* (115). Durch Anfügung von *-kə* (s. 51) entstanden die Formen auf *-skə*, *sxə* (118, 50d); unter Einfluss von *-elsse* (114) die auf *-lskə* (116).

Andern Stammes als unsere *qaup*-Formen, (z. germ. *qap-* 'gaffen; klaffen' gehörig) doch gleicher Suffixbildung sind nl. *gaps*, mnd. *geps*, münstl. B. *xęps* f 'ds.'.

β) **Verba** (s. 91, 55). — **119**) Eine gekoppelte Endung scheint vorzuliegen in is. *tiəpskən* tr. 'einen Schabernack spielen' (e. Dortm. 45) z. rav. *tiepken* 'mit dem Finger necken' (s. 54) zu ostfri. *täpen* 'zupfen' (Fick 164 *tip(p)-*); *tsapsxən* (Er.) 'durchs Wasser platschen' neben *tsap'ln* 'ds.' (Er.. s. 71) u. wf. *sappken* 'ds.' (s. 54).

Dagegen ist mnd. *wrenschen*, is. *frenskən* 'wiehern' wohl vom and. Adj. *uurenisc* (Fick 419) oder noch eher mit germ. *-skōn* gebildet (s. Wilmanns II 87_2). — Junge Nachbildungen des Hd. sind is. *rutskən* 'rutschen', *kvatskən* 'quatschen, langweilig schwätzen'.

n) Mnd. *-eseken* (s. 89, 103).

120) Die ursprünglich dreifache Koppelung mnd. *-esekin*, *-sken*, is. *-(ə)skən* ist bei uns wie auch sonst in weiten Gebieten Nieder-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

deutschlands lebendige Verkleinerung, doch nur bei gutturalem Stammauslaut (s. 7—11).

121) Dass aber anderwärts diese Endung auch andere Stämme verkleinern kann, zeigt cattenst. VI *scheuseken* 'Schühchen', *keuseken* 'Kühchen'; ferner bergisch in Marienheide *limmesgen* 'Lämmchen' (s. Woeste). Entspricht die Schreibweise *sg* einer dort für germ. *sk* nicht üblichen getrennten Aussprache des *sch* (vgl. 50 d), so wäre auch berg. *-sches* in „*Vögelchen*" auf dem SA als *s* + *kes* zu fassen (s. 129, anders Wrede 15, 19; s. a. Cronenb. 85).

Noch weiter verbreitet, besonders am Niederrhein, in Waldeck nnd im östlichen Niederdeutschland ist *tsk* (*tzk*, *tsch*, *tschk*, *sk*, *sch*) für die Konsonantengruppe in „*bi*ssch*en*"; auch dies *s* fasst jedoch Wrede (§ 16, 26, 29) als ingwäonisch sibiliertes *k* (s. 129). — Vgl. a. Woeste: *ätsken*; ferner and. *Lancikin*, *Azekin* (s. 117).

Eben so wenig ist übrigens auch *-skə* an gutturalen Stammesauslaut gebunden (s. 116—8) und nl. *-sje* (s. 86 *meisje*). Vgl: a. 110 Ende.

122) Umgekehrt tritt im niederdeutschen Waldeck und Hessen einfaches *-eken*, im grössten Teil Ostniederdeutschlands *-ke* ohne Weiteres an den gutturalen Stammauslaut; s. SA 'Stückchen'. Eben so schon mnd. *koningeken*, *pung(e)ken*. — Spuren dieses freiern Gebrauchs zeigt bei uns vielleicht noch 35 *fɐvrkən*; s. a. 49 b, c *spaəkə*, *tvɐvrk*.

o) Is. *-tsə* (s. 100, 89).

123) Die Endung *-tsə* steckt wahrscheinlich in 88 *maekatsə*; scheinbar auch in

kalbɒtsə f. 'Johannisbeere' (Rh.) neben is. *kazb'ɹtə* (Öb,; e. Dortm. 47_2 A.), *kasp'ɹtə* (Is. allg.; e. Olp. 19 b; s. 96 c). Doch ist es vielleicht eher umgestellt < dem schwer sprechbaren **kalɛbərtə*, z. rav. *kalʃber* 'Wilde Kirsche', dissimiliert (wie 96 c *ɛlb'ɹtə*) < mnd. *kerse-bere* 'Kirsche; Johannisbeere' (s, *adebars-kasber*). Unsere *l*-losen Formen stellen sich zu rav. *kaʃber*, mnd. *kas(se)ber*. Auf jeden Fall sind alle unsere Formen wie auch güt 131 *kasbetn*, münstl. B. *kazəbitə* f 'Johannisbeere', assingh. *käsp'rkən* n 'ds.' (s. 23 a) nicht bodenständig. Denn altes *ir*, *er* vor Dental wird in den genannten Gegenden des südlichen und westlichen Westfalens nicht > *a(r)* (vgl. Olp 31 b α, Dortm. 47_2 a, Güt 40, Münstl. 10 b), wohl aber im Rav. (§ 36) und Osn. (§ 42_1), eben so auch am Niederrhein. Von Westen her ist die Einwanderung sachlich am wahrscheinlichsten; vgl. mülh. 171, wo auch *kazbīr* 'Stachelbeere', u. SA 'dreschen', 'Herzen'. — Länger heimisch scheinen münstl. B. *krizəbitə* (e. Güt. 131), dortm. 48_1 a *kizbətə* 'Stachelbeere' mit bewahrtem *i*.

p) Die genannten Endungen + *-(ə)kən*.

124) An die Substantiva mit den unter A_1 und A_2 genannten einfachen und zusammengesetzten Endungen kann nun die lebendige Verkleinerung *-(ə)kən* treten, sogar an erstarrtes *-kən* selber (s. 35). Dabei gelten die Aus- und Umlautgesetze von 2—17, 20—23.

So bildet der Assinghäuser Grimme („Sprickeln un Spöne" VI) *Miäckelken* (z 37). Unsere Mundart zu 35 *fɐvrkskən*; zu 49 b, c *stɐvrkskən*, *üləkskən*; zu 58, 59 b, 61 *hɐvrm'lkən* (mnd. *hermelken*), *krüəm'lkən*, *vǭ/'lkən*, *köp'lkən*; zu 75 *sveinkən* (Ev. *-əkən*), *füəlkən*, *kūikskən*, *kūivəkən*, *düpkən*; zu 79 *rǭövkən*; zu 83 *hiəmkən* (s. a 13); zu 84 *zūəgəskən*; zu 88 *fitskən*, *lötskən*; zu 96 c *vǫlbɒkən* (doch s. a. 31); zu 104 *gös'lkən*; zu 105 *eiskɐvkəlkən*; zu 106 *gāe/lɪnəskən*. — *gös'lkən* und *eiskɐvkəlkən* enthalten 4, *gāe/lɪnəskən* sogar 5 Endungen, eben so *fɐvrkskən* und *Miäckelken*, diese die selbe Koppelung zwei mal.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

A 3. Stammauslautdehnung.

125) Die Dehnung des Stammauslauts schafft im Germanischen vielfach Koseformen und Tiernamen; vgl. 93 Ende, 89, ferner Eckhardt 58 u. and. *Makko*, *Vokko* (Heintze 212 b, 149 b), hd. *Otto* (z. and. *Od-heri* u. a.), neuisländ. *Sigga* (z. *Sigríður*), norw. *sugga* f (z. 84 *suga* f, s. Fick 442 *sū-*), altengl. *crabba* m 'Krabbe' (z. *Krebs*).

Im Wf. begegnet noch rav., münstl. 12 (osn. 95) *snigge* f 'Schnecke' (z. 64 *snāgəl*); is. *snepə* 'Schnepfe' (z. engl. *snipe*, Fick 523); beide gemeindeutsch.

B. Der Ursprung der Endungen.

126) Über die germanischen und indogermanischen Zusammenhänge der meisten unserer westfälischen einfachen Endungen besteht kein Zweifel. Nur *-s-* und *-tə* sind von der Wissenschaft anders gedeutet worden, als es hier geschehen ist (86, 92 ff).

127) Woeste sah in *-tə* (oder vielmehr *-rte*) and *wurt*, obwohl *vǫlb'ɹtə*, *ęlb'ɹte* usw (96 c) sachlich und lautlich *Beere* fordern, *beri* + *wurt* zusammen aber sich kaum > *ɹtə* hätte abschleifen lassen[57]). Vor allem bezeichnet die Endung in allen Teilen Westfalens nicht nur Pflanzen und Früchte, sondern auch kleine Tiere und Gegenstände, kleine Tiere schon seit mittelniederdeutscher Zeit (s 94—6). — In Pauls u. Braunes Beitr., Bd. 32, S. 293 ff. wird als Ursprung mnd. *-erte* vermutet, eine unbezeugte weibliche Form zu *-ert* (nl. *-erd*, *-aard*, vgl. *bastaard*). Auch eine solche Entstehung wäre formell und inhaltlich schwer begreiflich. — Beide Annahmen stellen ein westfälisches *-erte* auf, tatsächlich aber ist die Endung schon im Mnd (s 94) und so meist noch heute *-(ə)tə;* und soweit *r* [ɹ, v] vorkommt, gehört es zum Grundworte (s. 95/6) o er ist jüngern Ursprunges (s. 97). — Dagegen setzt Wrede (§ 17 A) *-te* an, hält es, wie diese Arbeit, für eine alte diminutivartige Endung, doch nicht = germ *-tt-*, sondern = and *-ikīn* mit ingwäonischem *n*-Abfall und Palatalisierung. Auffällig bliebe dann der Wechsel vom sächlichen zum weiblichen Geschlecht, denn Neutra auf *-tə* sind uns sonst geläufig[58]).

128) Eben so deutet Wrede (§ 15) das *s* vor *-ken* (s. 120) < ingwäonisch assibiliertem *k*. Tatsächlich hat das Mnd. und Nnd. friesische Lehnwörter mit *(t)s* < palatalisiertem *k* (s A. 2 u. Lasch 339), aber nicht mit stimmhaftem *s* [z], wie es mnd. *bokesekin* (9), cattenst. *scheuseken* (121) verlangen und wie es mnd. *bēseke*, *Gēse* (117), wf. *kobbese* (87) bestätigen.

129) Wäre trotzdem Wredes Deutung von *-tə* und *-s(kən)* richtig und seine Erklärung einiger anderer niederdeutscher Diminutiva, so müsste altes *-ikīn* in folgenden ingwäonischen Formen von den einzelnen niederdeutschen Mundarten übernommen worden sein: *(e)ke(n)* (s. 1, 26; Wrede 17); *(t)je* (s. 1; Wrede 10); *je(n)* (s. A 3; Wrede 26); *che(n)* (s. 1; Wrede 26, 37); *sche(n)* (s. 121; Wrede 16); *tïen* (s. 1; Wrede 37); *(t)īn* (Wrede 11); *te* (s 126 ff.; Wrede 17); *zïen* (s. 1; Wrede 37); *s*, *sch* (s. 121, 126 ff; Wrede 15—6, 26, 29). — Wenn auch der Anlaut *tj-*, *ti-*, *zi-* aufs Ingwäonische weist (s. 1), so ist doch schwer denkbar, dass auch alle die übrigen Endungen daher stammen. Denn wegen der vielen verschiedenen Arten und Grade ihrer Palatalisierung und Assibilierung müsste jene eine Endung aus verschiedenen ingwäonischen Mundarten und zu verschiedenen Zeiten immer wieder in einzelne niederdeutsche Mundarten gedrungen sein. Eine solche Annahme aber findet in der Verbreitung des Diminutivs im Nd. und im Ingwäonischen keine Stütze, vgl. 26 Ende, ferner A. 2. Setzt man aber jene ingwäonische Form nicht als Verkleinerung an, sondern als Koseform, so bleibt unverständlich, warum das And. bei seinem erwiesenen eigenen Reichtum an Kosenamen (s. 47, 57, 86, 92, 103/4) immer wieder ingwäonische entlehnte, um sie dann stets in Diminutiva zu verwandeln.

Andrerseits scheint mir nichts gegen eine Gleichsetzung unserer beiden Formen mit germ. *-tt-* und *-s-* zu sprechen, die in den meisten verwandten Sprachen belegt sind, besonders auch im And. und Mnd. selber. Diese Gleichsetzung ist, soviel ich sehe, bisher noch nicht geschehen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

C. Das Wesen der Endungen.

a) Die Verkleinerung im Germanischen.

130) Es ergeben sich nun die Fragen: Sind die unter A aufgezählten Endungen und Stammauslautverdopplungen wirklich einmal im Germanischen und ins besondere im Westfälischen lebendige Verkleinerungsmittel gewesen? Kannte das Altgermanische überhaupt die Verkleinerung?

131) Nach Polzin weist das Gotische und die altgermanische Dichtung so gut wie keine Verkleinerungen auf. Wrede zeigt an den SA-Karten, dass das mittlere Niederdeutschland, besonders die Nordseeküste östlich Ostfrieslands, diminutivlos oder doch diminutivarm lst; eben so wie das Englische, Friesische und Nordische. Aus diesen beiden Tatsachen folgert Wrede, dass der heutige Reichtum an Verkleinerungen in Oberdeutschland und im Westen und Osten Niederdeutschlands kein alter Besitz sei, vielmehr ein Anlehn beim Lateinischen. Erst bei der Wiedergabe lateinischer Diminutiva in Glossen und Übersetzungen habe man deutsche Verkleinerungen nachgebildet und zwar mit Hülfe der Endungen von Kosenamen oder Patronymika adjektivischen Ursprungs, die das Germanische von Alters her besessen (Wrede 76—99).

Dass jene gelehrten Übersetzungen etwas so Volkstümliches, Lebensvolles wie die deutschen Verkleinerungen geschaffen haben sollten, wird man aber erst dann annehmen dürfen, wenn sich keine näher liegenden Erklärungen für jene von Polzin und Wrede festgestellten Tatsachen bieten.

132) Wie Wilmanns (II § 249) sagt, gehört die Verkleinerung zum „vertrauten Verkehrston; würdevoller Rede, ernster Betrachtung, kalter Geschäftsprosa ist sie fremd“. Danach beweist die Armut an Verkleinerungen in unsern alten religiösen Epen und Homilien, Beichtspiegeln und Bibelauslegungen oder auch in Heberollen und Rechtsspiegeln nicht allzu viel. Lassen uns doch auch Conrad Ferdinand Meyers Gedichte und Ten Kates „Schepping“, die „Divina Comedia“ und der „Cid“[59]) den Diminutivreichtum des heutigen Schweizerischen und Niederländischen, des ältern Italiänischen und Spanischen nicht ahnen. Leider sind uns gotische, althochdeutsche und altniederdeutsche Schwänke, Märchen, Volkslieder, vor allem Liebes- und Wiegenlieder nicht erhalten. Erst sie würden uns sagen können, ob die Sprache unserer Vorfahren diminutivlos war oder nicht. — Vgl. a. Wilmanns, Anz. f. d. Altert., Bd 29, S. 180.

133) Schwerer scheint mir der dialekt-geographische Beweis gegen die Bodenständigkeit der germanischen Verkleinerung zu wiegen. Aber so gut wie eine Ausbreitung darf man auch einen Rückgang der Verkleinerung annehmen. Das Neufranzösische, Tochter und Schwester diminutivreicher Sprachen, braucht *œillet*, *chevalet*, *chenet*, *tablette* in wesentlich anderm Sinn als *œil*, *cheval*, *chien*, *table* und nicht mehr (wie noch das Altfranzösische durchaus) als deren Verkleinerungen;

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

diese muss es vielmehr, wie fast alle andern Diminutiva, umschreiben (vgl. 135, 139 a). Ähnlich kann es auch dem Anglofriesischen und Nordischen ergangen sein. Und zwar mag in jenen einst räumlich zusammenhangenden nördlichen Sprachzweigen der Rückgang der Verkleinerung sehr alt sein.

134) Ihr völliges Verkümmern grade in den ausserdeutschen germanischen Gegenden kann sich auch ohne geographischen Zusammenhang aus der herben, ernsten Gemütsart des Friesen und des Skandinaviers und aus dem sachlich nüchternen Geschäftssinn des Engländers erklären, während dem französischen Diminutivum nicht nur der oft recht weite lautgesetzliche Abstand vom Grundworte geschadet haben mag[60]), sondern auch die Schnürbrust der Akademie, der vernichtende Sieg der Schriftsprache und des Argots über die Mundarten und die zunehmende Gemütsverarmung des Volkes[61]).

Doch auch unter den niederdeutschen Stämmen sind grade der sächsisch-friesische Oldenburger, Lüneburger und Schleswig-Holsteiner weit weniger zu Scherz und Sang aufgelegt[62]) als der fränkisch gemischte Niederländer oder Altpreusse. Auch zwei so nah verwandte Mundarten wie die holsteinische und die meklenburgische werden nicht nur durch die Armut und den Reichtum an Verkleinerungen geschieden (vgl. Wrede 22/3; 97 A. 4), sondern durch den Gesamtstil: hier herbe Einfachheit und schwerblütige Wortkargheit, bis zum Feierlichen oder Eintönigen gesteigert; dort harmlos behagliche Mitteilsamkeit. Man vergleiche hierzu die Erzählungen Theodor Storms oder Klaus Groths mit denen Fritz Reuters: Eine Mamsell Westphalen oder ein Unkel Matthies dürften in schleswig-holsteinischer Landschaft und Dichtung selten sein, noch schwerer denkbar ein Carsten Curator oder die Gestalten der Waterbörs' in Reuters Werken und Reuters Heimat. Und noch viel weniger würde die zarte Anmut der allemannischen Gedichte oder der lebfrische Übermut der Schnadahüpfeln oder die gemütliche Redseligkeit vom Balver „Moierken imme Postwagen" (Grimme) den trutzigen Fischern Norwegens oder den grüblerischen Bauern Dalarnes anstehn.

Ja sogar innerhalb der selben Mundart richtet sich die Neigung zur Verkleinerung nach Umwelt, Gemüt und Stimmung des Sprechers. Auf abgelegenen Höfen des Kreises Iserlohn lässt sich besonders bei ältern, ernsten Leuten eine Abneigung gegen die Verkleinerung wahrnehmen: sie gebrauchen sie in freier Rede kaum und weichen ihr sogar bei der Wiedergabe geläufiger hochdeutscher Vorbilder gern aus. In grössern Dorfgemeinschaften dagegen merkt man besonders bei redseligen Frauen eine grosse Vorliebe für die Verkleinerung.

Das Diminutivum ist also nicht nur eine sprachgeschichtliche Angelegenheit, sondern zugleich eine Frage des Stils und der Gemütsart.

So mag der verschiedene Grad der Vorliebe für die Verkleinerung bei den einzelnen Germanenstämmen so alt sein wie die Unterschiede in ihrer ganzen Gemütsäusserung. Dabei kann sehr wohl die Dimi-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

nutivarmut des Nordens das Ursprüngliche, der Reichtum des Südens, Westens und Ostens etwas verhältnismässig Spätes sein, wodurch sich die Seltenheit der Verkleinerung in der altgermanischen Literatur ohne Weiteres erklären würde. Blutmischung mit Kelten und Slaven und kulturelle Einflüsse (z. B. der Minnesang; s. Wrede 83) mögen belebend, der nordische Winter, der Ernst der Landschaft und die Härte des Daseinskampfes aut karger Scholle und wildem Meer mögen ungünstig eingewirkt haben. Aber materiell und inhaltlich vorhanden wird einst das Diminutivum in allen Zweigen des Germanischen gewesen sein.

135) Abgesehen von seiner Verwendung grade im Friesischen oder Ingwäonischen (s. 129), scheinen mir die Beispiele unter 47, 58/9, 86, 92 sein hohes Alter zu beweisen. Denn diese zeigen das *k*-, *l*-, *s*- und *tt*-Suffix auch in den heute nicht verkleinernden Schwestersprachen bei Wörtern, die man ohne Weiteres als Diminutiva verstehn kann, nicht aber als Kosenamen: 'Kröte', 'Krähe', 'Möwe', 'Made', 'Bremse', 'Wanze' so wenig wie 'Nessel' oder 'Scherbe', 'Tröglein', 'Bendel', 'Krümel', 'Inselchen' u. a. — Engl. *padd-ock*, anord. *krā-ka*, dän. *må-ge*, schwed. *må-se*, and. *uurend-ilo* können eben so gut erstarrte echte Verkleinerungen sein, wie es franz. *grenouille* (lat. *ranunculus*), *corneille* (< *cornicula*), *mouette*, *roitelet* zweifellos sind. Ahd. *nezzila* mag ursprünglich die kleinere Art der Brennessel bezeichnet haben (*urtica urens*) zum Unterschied von der grössern, *nazza* (*u. dioica*; s. 59 b), usw. Vielfach aber wird das Diminutivum weniger vergleichsweise als an sich Kleinheit ausgedrückt haben.

Wrede (§ 87 ff) fasst das sächliche Diminutivum als Porsonifikation der Koseform. Aber auch der umgekehrte Übergang ist leicht; setzt doch das diminutivarme Englische *little* genau wie das diminuierende Meklenburgische *lütt* zum Ausdruck der Zärtlichkeit vor den Namen, im Schwedischen ist *-lilla* gradezu Koseendung geworden, und in Berlin nennen sich Liebesleute jeglichen Wuchses „Kleiner" und „Kleine".

Die Koseform wiederum ist nach Wrede (§ 97) ein besonderer Ausdruck der Zugehörigkeit. Dass aber auch hier der umgekehrte Weg möglich ist, zeigt *dat süəmɒkən* (20) und noch deutlicher „die kleine Schmidt", wo nicht an die Körpergrösse gedacht zu sein braucht, sondern an die Familienzugehörigkeit. Ferner die alten Diminutiva frz. *corset*[68]), nhd. *Leibchen*, mhd. *vingerlīn* ('Fingerlein; Fingerring'), die örtliche Zugehörigkeit ausdrücken. Eben so mögen sich *Eichel*, *Ärmel* u. 64 *gren'l* zu ihren Grundwörtern verhalten.

Obgleich so gezeigt ist, dass die Verkleinerung sehr wohl zur Koseform und zur Bezeichnung der Herkunft oder anderer Zugehörigkeit werden kann, mag fürs älteste Germanische in vielen Fällen Wredes umgekehrte Annahme zutreffen (s. a. Wilmanns II 208 s). Hierfür spricht das unter 75, 77, 85 Gesagte, vor allem der adjektivische Ursprung von *-īna* und *-j-*, den das Germanische und Indogermanische erweisen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Dagegen ist ein Adjektiv der Zugehörigkeit auf *-il-* (Wrede 98), soviel ich sehe, in keiner germanischen oder indogermanischen Sprache nachgewiesen (vgl. Wilmanns II 321), während Diminutiv- oder Koseformen mit *-l-* sowohl gemeingermanisch als indogermanisch sind. Schon darum scheint das Nächstliegende, auch fürs Urgermanische *l*-Diminutiva neben den *l*-Kosenamen anzusetzen.

136) Aber auch die übrigen Bildungen unter A (47—125) können alte Verkleinerungen sein. Eine solche Annahme scheint mir weder durch die Diminutivarmut der alten Literatur und des germanischen Nordens noch durch die gelegentliche Verwendung gleicher Bildungen zum Ausdruck allgemeiner Zugehörigkeit noch auch durch den adjektivischen Ursprung einiger Verkleinerungen genügend widerlegt. Für sie sprechen ausser indogermanischen Zusammenhängen auch die zahlreichen Bildungen mit *-l-*, *-k-*, *-s-*, *-tt-* in verschiedenen altgermanischen Sprachen, Bildungen, die sich nicht als Koseformen, wohl aber als Diminutiva begreifen lassen.

Dagegen wird man, trotz der Bemerkung unter 69 Anfang, bei den Iterativen entsprechender Bildung einen ursprünglich diminutiven Sinn kaum annehmen dürfen, sich vielmehr ihre Entstehung z. T. mit Wilmanns II 75_1 vorstellen müssen. Auch die wenigen Adjektiva mit *k* und *l* waren wohl niemals diminutiv gemeint (s. 52, 67).

b) Die Verkleinerung im ältern Westfälischen.

137) In welchem Umkreise, bis in welche Zeit und mit welcher Kraft die einzelnen heute erstarrten Diminutiva einst in unserer Mundart lebendig waren, lässt sich bei der Art unserer Denkmäler aus der ältern Sprache auch nicht annähernd bestimmen. Eher zeigen die heutigen Mundarten Verbreitung und Lebensfähigkeit der Verkleinerungen. Danach war wahrscheinlich die Zeit des Absterbens für die einzelnen Endungen sehr ungleich.

Das ganz vereinzelte *-ɋ-* scheint schon im Urgermanischen erstarrt gewesen zu sein (s. 84). Das seltene *-īþja-* brachte bei uns ausser einer gemeindeutschen noch eine nordwestfälische Bildung hervor (s. 83). Die etwas häufigern Bildungen mit *-īna* und *-j-* mit ihrem alten Umlaut waren wahrscheinlich alle schon altniederdeutsch (s. 75, 78 ff., 23). Einige Wucherkraft zeigt dagegen *s* (s. 86 ff) und in viel grösserm Masse *k*, *l*, *tt* (s. 47 ff, 57 ff., 92 ff). Von den zusammengesetzten and. Diminutiven sind *-ilīn*, *-eli* heute ganz vereinzelt (s. 104/5) und auch *-iling* selten (106 ff). Auch die Neubildungen haben keinen weiten Umfang genommen bis auf *-əltə* (111 ff.).

138) Aus der Reihe altwestfälischer Diminutiva sind mehrere Gruppen auszuschalten:

a) Einige Verkleinerungen sind fremder Herkunft: schriftdeutscher 1 *marī'xən* u. a., 104 *frǫölaen;* westlicher einige auf *-kən* (35); mitteldeutscher *snets'l* f 'Getrocknete Birne; Handvoll Nadeln (Fachausdruck der Nadler)' (= *Schnitzel*, s. a. b), vielleicht auch *jösp'l* 'Josef (Judenname)' neben *jęozęep* (christlicher N.).

b) In manchen Fällen liegt vielleicht überhaupt keine Verkleinerung vor, sondern eine postverbale Bildung, vgl. 55, 74, 80, ferner 59 d β *vövrqəl* Besonders wahrscheinlich ist dies bei Gefühlsbezeichnungen wie 59 b, d β *qrüqəl*, *sveim'l;* sicher

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

bei *dākdrüp'l* f 'Dachtraufe', das nicht von *drüp'l*, sondern nur von *drüp'ln* aus verständlich ist (s. 74). Vgl. a. Wilmanns II 192_2.

c) Bisweilen drückt die Endung offenbar nur irgend eine Zugehörigkeit aus, s. 77, 135 Mitte.

d) Vielfach handelt es sich augenscheinlich um junge Nachbildungen, Umformungen oder Kreuzungen; vgl. 112, 114, 118, 63 Ende, ferner 96 e *runkəltə*, *akəlęe'ɹtə*. Auch einige Wörter, die ihrem Sinne nach schwer als Diminutiva zu fassen sind, mögen hierher gehören; so 48, 143 *räq'rk* nach den Vogelnamen auf *-'rk*. Auch sonst ist Suffixtausch häufig (s. 140 ff).

139) Für sehr viele der unter A genannten Wörter aber ist fremde Herkunft, postverbale Entstehung, nur loser Zusammenhang, Nachbildung oder Suffixtausch unwahrscheinlich oder ausgeschlossen.

a) Dass sie tatsächlich einst Verkleinerungen waren, macht ausser dem unter 132—6 Gesagten noch der Umstand wahrscheinlich, dass sehr viele dem Sinne nach romanischen (meist ebenfalls erstarrten) Diminutiven entsprechen. So stehn einander gegenüber

frz *aïeul*, ital. *avolo* u. 49 d *anəkə-*; — ital. *bambola* u. 87, 117 *dolsə*, *-ske*; — frz. *hirondelle* u. 96 b *svalftə*, 48 *Swœlk*; frz. *étourneau*, ital. *stornello* u. 61 *sprǭlə*; frz. *belette*, ital. *donnola* u. 58 *hevrm'l*; frz. *verrat* (s. 93) u 58 *bivrqəl*, 87 *basse*; frz *hanneton*, ital *maggiolino* u. 49 c *kēvvək*, 97, 88 *maekatə*, *-tsə*, 98 *käferte*; frz *ɹimaçon*, ital. *chiocciola* u. 64 *snieggel*, 125 *snigge*; — frz. *prunelle*, ital. *prugnola* u. 96 ċ *slęe'ɹtə*; frz *oseille* (< **acidula*) u. 96 e, 106 *zūi'ɹtə*, *-link*, 113 *züə'ln*, 24 *suürken*; — frz. *glaçon*, ital. *ghiacciuolo* u 105, 96 f *eiskevkəl*, *-əɹtə*; frz. *aiguillon*, ital *pungolo*, *-ello*, *-etto* u. 59 d β *priəkəl*, 96 f. *axəltə*; frz *tronçon*, ital *moncherino* u 59 d β *stüəp'l*; frz. *tesson*, *morceau* u. 59 b *sxevrv'l*, 59 d β *riəm'l*; frz. *chiffon*, *haillon*, *lambeau*, ital *brandello* u 59 d β *striəm'l*, *klünəl*, 88 *lotsə*, 87 *binse*; frz *filet*, ital. *filetto* u. 59 d α *fiəz'l*; frz *miette*, ital. *briciolo* u 59 b *krüəm'l*; frz. *tuyau*, ital. *cannello*, *beccuccio* u. 79 *rǭö'r*, *tūitə*, 87 *qūitə*, *cütsə*; frz. *ruisseau*, ital. *rigagnolo* u 48 *quvtəkə*, *gauske*; frz. *ruelle*, ital. *vicolo* u. 48 *tvītəkə*; ital. *scalino*, *gradino* u. 107 *trępiɹk*; frz. *sommet* u. 48 *tipk*; frz *faisceau*, *paquet* u. 59 d β *pünəl*; frz. *peloton*, ital. *gomitolo* u. 75 *klüqən*; frz. *casquette*, ital. *berretta* u. 49 b *müskə*, 48 *hylkə*, 86 *kipse*; frz. *boucle* u. 49 b *spankə*, 59 c and. *nuschil*; frz. *sifflet*, *flûteau*, *pipeau*, ital. *fischietto* u. 111 *huəp'ltə*, 49 b *brumə kə*, *fovtkə*; ital. *setola* u 59 d α *böns'l*; ital. *crivello* u. 94 *zęvət*..

Selbst Wörter, bei denen uns heute der diminutive Begriff nicht mehr deutlich ist, entsprechen romanischen Verkleinerungen: frz. *troupeau* — 96 g *svextə* (s. 41); frz. *préau*, ital. *pascolo* — 49 b *vīsxə*; frz. *cachette*, ital. *rimpiatterello* — 49 b *murkə*; frz. *petit-lait* — 49 b *viətkə*, mittelschwed. *vatle*.

Freilich, grade diese Übereinstimmung zwischen Niederdeutsch und Romanisch könnte auch zu dem Schluss verleiten, dass unsere Formen Nachbildungen der romanischen seien, wie Polzin für jedes ältere germanische Diminutiv einen lateinischen Paten wiedererkennen will. Es fällt aber schon schwer, mit Polzin (S. 17—9) anzunehmen, dass ein deutscher Glossenschreiber nur einem *caballus*, *grillus* oder gar einem *capisterium* zu Liebe (die doch alle 3 nicht einmal das Aussehen von Diminutiven haben) *pferdelīn*, *heimelo*, *moldekīn* gebildet habe. Und wer vermag erst zu glauben, dass den Schöpfern der Wörter *murkə*, *viətkə-vatle* ein *cachette*, *petit-lait* vorgeschwebt habe oder auch nur bekannt gewesen sei? Wenn 'Fenster' im Altengl. *ēq-þȳrel*, im Poln. *ok-no*, im Nord *vind-auga*, im Span. *vent-ana* heisst — oder wenn 'Mal' (Zeitpunkt eines wiederholten Ereignisses) im Nl. (*keer*, *werf*) wie im Ital. (*volta*) durch „Umdrehung, Kehre', im Frz. (*coup*) wie im Poln. (*raz*) durch „Schlag, Stoss" und im Nord. (isl *sinn*, schwed. *gång*) wie im Nl. (*reis*) durch „Gang, Reise" ausgedrückt wird, so versagt sprachgeographische Erklärung. Die Gemeinsamkeit der Anschauung, die diese Parallelen schuf, erklärt auch zwanglos die germanisch-romanischen Diminutiv-Übereinstimmungen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

b) Also auch innerhalb des Westfälischen und des Germanischen stehn zahlreiche Wortpaare mit verschiedenen Diminutivendungen einander gleichbedeutend gegenüber; vgl. ausser dem:

49 b *viəpskə*, 95 *wispəltə;* 109, 114/5, 117, 111 *brummelke*, *-elsse*, *brums'l -skə*, *-'l*, *-'ltə;* 87 *kobbese*, 97 *spinnte;* 58 *toelə*, 97 *tiəte;* — 96 c *brem'ɹtə*, hiddenh 31 *brœmvkn;* 111 *bu/'ltə*, schwalenb. *habutkə;* 49 c *zurk*, güt. 156 *hölkə* Mz.; 49 b, 59 d α, 85 *qẹ̄zə*, *-əkə*, *-'l*, *-ing;* — 49 c *piəzək*, *-'l* (= engl. *pizzle*); 96 f *kniftə*, 88 *fitsə*, *kitsə;* 59 d α *ǭöqəl*, 83 *oyxtə;* 49 b *murkə*, 34 *hüəlkən*; 64 *krɐəl*, 107 *ringiling*, *krẹ̄/link*.

Ähnlich entsprechen beim Verbum vielfach südwestfälische Bildungen mit *l* nordwestfälischen mit *k*, z. B. 68 *vi/'ln*, 71 *tol'n* u. 54 *vitkn*, *totkn;* 70 *qünz'ln* u. *hynskn* (Emsl. 103_1, nicht < *Hund* gebildet, wenn auch danach umgeformt). Eben so hd. ma. *pfadeln* u. 54 *patkən*.

c) Endlich zeugt auch die Wiederholung der Endung für den Diminutivcharakter: 105, 96 f *eiskevkəl*, *-əltə*; 96 c, 123 *kasp'ɹtə*, *kalbvtsə*; 87, 117 *dolsə*, *-ske*; 79, 48 *nǭözə*, *Ösch* (frz. *œillet*, ital. *occhiello*).

III. Vermeintliche Verkleinerungen.

140) Häufig ist ein Teil eines Wortes zu Unrecht als Verkleinerung empfunden worden. Man verlieh dem Worte bald die Form, bald das Geschlecht eines Diminutivs, liess dann auch wohl gar die vermeintliche Endung fallen (s. 141 *hāemən?*, *slafi't*, *büksə*, *ęs'r*; 146 *disə*; 149 *mīc-ampə*, *amp'l*) oder vertauschte sie mit einem andern wirklichen Verkleinerungs-Suffix (146 *hummek*; 147, 149). Auch diese Vorgänge zeugen dafür, dass die unter II besprochenen Endungen wirklich einmal als Verkleinerungen gefühlt wurden, wenngleich in einigen Fällen der Suffixtausch erst später eingetreten sein mag (vgl. 145).

a) -(ə)kən (s. 103).

141) Bei Grimm wird in *Heimchen* verstümmeltes **heim-much* vermutet; danach ist vielleicht auch is. *hāemkən* (Ev. *-əkən*) n nur scheinbar Verkleinerung zu *hāemən* Mz.; vgl. and. *mukhemo*, doch auch nl. *heimpje*, hd. *Heimel* u 58. — *ęekən* 'Eichhörnchen' hat zwar sein *r* lgs. verloren[64]); doch dass *-kən* als Verkleinerung gefühlt wird, zeigt das sächliche Geschlecht statt des in den ältern germanischen Sprachen wie auch noch im Nl. und Dortm. (§ 56) herrschenden männlichen. — Ähnlich steht *fitkən* n, Mz. *-kəs* 'Flügel' (Lo.; Cattenst. III e *fitjen* noch m) für *fitək* m (Öb; = rav. *fitk* m). Allgemein ist bei uns *bim slafi'tkən* 'beim Kragen (kriegen)' gegen soest. 43 *slafi'tək* 'Flügel' (= „*Schlag-Fittich*"). Zu der vermeintlichen Verkleinerung wurde in Lo., Ha, Er. ein Grundwort *slafi't* erschlossen. — Eben so sind Geschlecht und Endung vertauscht in der Redensart *ət hāekən nọm vinə drāeqən* 'das Mäntelchen nach dem Winde drehen' = 'die Gesinnung nach den Umständen wechseln'; vgl. mnd. *hoike* m, f < mnl. *hoike*, *huuc* (nnl. *huik*) f, m 'Kapuzenmantel' (s. Jostes: Westf. Trachtenbuch 90—4, 111, 143). Dass wir *hāekən* als „Hütchen" verstehn, zeigt deutlich die häufige Nebenform *hāetkən* (s. 14/5) in der genannten Wendung, die übrigens weit verbreitet und schon mnd. und mnl. ist. — Is., soest. 56 a *büksə* f 'Hose', ev., hg., wx., alten, münstl. 42_2 *buksə*, brem., nl. *bokse* wird gewöhnlich < **buck-hose* 'bocklederne Hose' geleitet, ohne dass dadurch der offenbar alte Umlaut (mekl. *Büx*, schwed. *byxor*) erklärt würde. Eher scheinen hier Niederländer und Niederdeutsche engl. *buck-skin* als *bucks-kin* (is. *bükskən* 'Höschen') gefasst und dazu ein neues Grundwort gebildet zu haben (s. 140), z. T. unter Anlehnung an das tatsächliche Ursprungswort. — So mag auch ostfri. *ester* (> is. *ęs'r* m, f 'Viereckige Fliese und Belag im Fussboden, Backofenboden') zunächst < *esterke* (b. Ten Doornkaat Koolman) erschlossen sein, einer Umdeutung von nl. *estrik* m 'Fliese; Estrich' (s. A. 3).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

142) Verbales *-kən* (s. 43/4, 53 ff.) steckt nur scheinbar in *pəivitkən* 'nachts auf einen spät Heimkehrenden warten' (Lo.), das unter Anlehnung an *peivit* 'Kibitz' (vgl. Woeste 200 b) entstellt ist < *peivākən* (Dö.), *pleivākən* (Dh.) 'zwischen Schlafen und Wachen liegen; bei jemand wachen', z. *plei'ɹs* 'Augenlider' (dän. *plire* 'blinzeln').

b) *-(ə)k -(ə)kə* (s. 47 ff.).

143) Die Verkleinerungen auf *-ek*, zu denen nach Kluge (Nom. 61) auch *Habicht* (is. *hāvək*) gehört, scheinen störend auf eine andre Endung gewirkt zu haben: and. **-rīk* Diese steht noch in alten. *hinrək*, is *hin'rk* (Ev., Öb.), *hinvk* (Is. allg) 'Heinrich'; alten. *dīrək*, is. (O , N) *deivk* 'Dietrich'; is. *ęntrək* (Ev), *ęnvk* (Is. W., Lo), *envk* (Dh.) 'Entericb'. Nicht aber mehr in *dūvək* (Er., Dr.; doch Rh. noch *dūvvk*), *dūivək* (Is. O., N) m 'Tauber' (mnd. *dūverich*); und *küəzək* m 'Schäfer' (Ha , scherzh ; z. *kuəzə* f 'Schaf', Kosew. wie mhd. *kuose*, s. A. 43). — Eben so entstellt sind *lęevək* m 'Lerche' (assingh noch *läev'rk*, danach unten *räg'rk*) und 49 c *kēvvək*. Der umgekehrte Tausch erscheint in 49 c mnd. *peserik*, nl. *pezerik*. Vgl. a. 138 d *räg'rk*.

144) Häufig trat *-(ə)k(ə)* für die vermeintlichen Verkleinerungen *-(ə)t(ə)* und *-'l* ein (s. 149, 146).

c) *-l-* (s. 57 ff.).

145) Das häufige Nebeneinander von Formen mit und ohne *l* beim Nomen und beim Verbum (vgl. 59 d α *gęz'l*, 61, 69—72; mhd. *kindel-* neben *kint-bette*, *-tac*, mnd. *kindel-bēr*) und das Schwinden der verkleinernden Kraft des Suffixes brachte das *l* auf weitem Gebiete und schon früh in Zusammensetzungen an die Stelle von *-ə*. Im Mekl. begegnet u. a. *Backeltrog*, *Deckelweden* ('Weidenschösslinge zum Decken der Strohdächer'), *Inspringelgeld* ('Eintrittsgeld'). Schon mnd. sind *vastelāvent*, *werkeldach* (sogar mhd. *vastelnaht*, *werkeltac*); daher mekl. *Fastelabend*, *Warkeldag*, is *faslǭ'vənt* m 'Fastnacht'[65]), *vevrkəldax* 'Werktag'. Eben so is. *viskəldaok* m 'Wisch-, d. i. Taschentuch; Kopftuch'; *svinəlhęeə* f 'Hede, Werg, das beim Schwingen [*svinən*] abfällt'; *hevrkəlmāe'* m 'Letzter Erntewagen, geschmückt mit einem Kranz aus Feldblumen, zusammengeharkten Ähren (s 23 a) und Birkenzweigen (Maien)' (vgl. Olp. 31 a, Woeste 99 a, doch a. Dortm. 32_1 A. 2 u. assingh. G. *Hakelmai* m); alle 5 kommen örtlich auch ohne *l* vor. Ähnliche Beispiele Woeste 320 b, ferner in Kuhns Zschr. Bd. 4, S. 136 u. Rav. 97.

Sogar in Lehnwörter schleicht sich dies *l*: is. *ākəldruf* f 'Abzugskanal' (Ev., s. Olp. 21) z assingh. *ākətuxt* (mnd. *agetucht*, lat. *aquaeductus*); *makəlme'n/'n* Mz. 'Plackerei' (Dh.) neben *makəmę'ntə* Mz. 'Umständliches Getue' (Rh.) < nl. *mankement* 'Fehler, Gebrechen', vgl. *kump'lmę'nt* 'Komplimeut; übertrieben höfliches Getue' u. *makəl'r* 'Makler, Heiratsvermittler', die umgestaltend mitgewirkt haben mögen.

Auffallend ist, dass *l* fast nur nach Gutturalen eintritt (vgl. 11).

146) Die Scheinendung wird fortgelassen in osn. 68 *disə* 'Deichsel', rav. *duifsen* (s. 24 *kätke(n)* u. A. 53; das Umgekehrte 118 *zeisl*); vertauscht in rav. *hummek* m 'Hummel' (s. 140).

d) *-inək* (s. 85).

147) Hierher vielleicht münstl. B. *lēivinək* m 'Lerche', während rav. *luchtlåüwerken* n zu 141 gehört; s. auch 143.

e) *-tə* (s. 92 ff.).

148) Besonders häufig hat man die beliebte Endung *-tə* f zu erkennen geglaubt, wo sie nicht vorlag. So in mnd. *hevelte* 'Zettelschnur' (wf. *hiwelte*) statt and. *heuild* (Fick 72, 563); wf. *iəgete* f 'Egge' < and. *egitha*[66]); soest. 385 *antə* 'Ente' < mnd. *anet*. — Is. *hövl'ɹtə* und andere Baumnamen unter 96 d mögen and. *trio* (Fick 157) enthalten, vgl. Jostes im Nd. Korr. XII, 27 ff., ferner mnd. *holdertere*, *holentere* u. die umgekehrte Entstellung v. 94 *wevelter*. — Is. (Öb.) *krīəvətə* f 'Krebs'

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

steht statt soest. 100 b *krīəvət*, is. allg. *kriəft* m (and *creuit*, germ. *kraƀita*); eben so is. (Ör., Ev.) *hovntə* f 'Hornisse' < and. *hornut*.

149) Die vermeintlichen Verkleinerungen *-ət*, *-ətə* der letzten beiden wichen wirklichen (s. 140) in is (Hi.) *krīəvək*, assingh. *krīvək*, münstl. B. *krivfk* und in is. *hovnkə* (Dö, Rh., Dr., Ha.; e. Münstl. 21, Cattenst. II). — Den selben scheinbaren Endungstausch zeigt nd *Arfk* (Berghaus: Sprachschatz der Sassen) statt mnd. *erwete* (is. *evrftə* 'Erbse'); münstl 36$_1$ *groumk* 'Grummet' (eiringh. *ɣraomət*, is. Hm. *ɣraom'ɹt* n); gött. *warmke* (u. *-eken*, hamb. *Wörmken*, s. 141) 'Wermut' statt pomm. *Wörmt*; osn. (Strodtm.) *Myg-amke* statt mnd. *amete* 'Ameise'.

Das Güt. (§ 55) erschloss < **am'tə*, **amptə* (vgl. 13 Ende) ein Grundwort *mīc-ampə* (s. 140) — Wf. *amətə* (Hersch.) wurde in Er., Dr., Kh > *hamp'ltə*, im übrigen Kr. > *amp'ltə* umgestaltet nach *hamp'ln* 'hampeln, zappeln' u. viell. a. nach mnd. *ampeln* 'trachten' (Pomm. a. 'sich mit Händen und Füssen vergeblich mühen'). Darüber wurde auch hier *-tə* als Endung empfunden, die dann in rh. *amp'l* f, münstl. 2$_1$ *āmp'l* fiel (s. 140).

f) *-'ltə* (s. 111).

150) Is. (Ör) *hǭn'ltə* neben *hovntə* (148) hat sich in der Endung nach 96 b *hum'ltə*, 111 *brum'ltə* gerichtet; im Stamme, wie *hǭɹnkə* (Er., s. 149), nach dem wurzelverw. is. *hǭɹn* 'Horn' (vgl. Fick 75/6 u. and. *horno-beron 'crabrones'*).

Anmerkungen.

[1]) In Bg. *-(ə)kə*; dort wird auch sonst nach Guttural ausl. *ən* > *ə* (nach Dental bleibt *'n*, nach Labial *'m*).

[2]) Ich kenne im Südwf. als sicher ingw. nur assingh. G. *Uiſse* 'Kröte, Unke' (ostfri. *ūtse*, schon mnd.) = altengl. *ȳce* f, ahd. *ūcha* f (Fick 381 *ūkw(i)ōn*); als zweifelhaft is. *klǭv'r* m 'Klee' (nl. *klaver*) geg. mekl. *Klewer* (beide < germ. *klaiƀra?*); als ganz unsicher *sprǭvə* (s. 61 u. Kluge: *Sprehe*), wofür grade das Norfri. *sprīn* mit älterm *ē* (nicht *ā*) < germ. *ai* hat, vgl. a Franck: *spreeuw*.

[3]) Ostfri. *-t(j)e* steht anscheinend nach allen Kons. (s Wrede 9); daneben *-ke* (48), entweder gekreuzt < fries *-tje* mit ursprunggleichem nd. *-ken* (das ebenfalls dort erhalten ist, s Wrede 9), oder < der Mz. *-ken* neu gebildet (vgl. 76). — Nach Wrede (§ 26) ist a. das *-jen* in *„bisschen"* zw. Oberharz u. mittlerer Havel ingwäonisch. Da es aber, wenigstens nach Cattenst. III, nur nach *t* vorkommt, so scheint dort eher lautgesetzlicher einheimischer Wandel des *k* in palat. Umgebung > *kj* anzunehmen; *kj* wurde später meist wieder entpalatalisiert (s Lasch 339); nur im unmittelbaren Anschluss an *t* fiel palatales *k*, noch ehe *j* schwand. Vgl. holst. *lüttje* (s. 52, gegen altfri. *littik*), *Bötjer* 'Böttcher' (sicher nicht < der fries. Bauernsprache!) u. Lasch 338 A. Im heutigen Mekl. blieb v. *t* + palat. *k* nur *t* (Zschr. f deutsche Ma'en, 1912, S. 166 ff.). — Eben so erscheint im Cattenst. (IV, III d) *-je* st. *-ke* (s. 48) u. *-jen* st. *-ken* (Inf., s. 54) nur nach *t;* als weibl. verlangt *-je* altes *-ika* (vgl. a. nordfri. Frauennamen wie *Frau-ke Stin-ke El-ke*), u. auch im Inf. *-jen* (< **-kōn*) steckt kein präpalat. *k*, so dass ingwäonische Palatalisierung diese *j* nicht zu erklären vermag (anders Wrede 10).

[4]) *sxobən* m, z. *Schaub*, Fick 470.

[5]) Der selbe Uml. in osn. 58 *möynə* 'ds.', rav. *moeme* 'Mutter', mekl. *Mäum* 'Kusine'.

[6]) Das sächl. Geschl. für unverheiratete weibliche Wesen, wie es schon im Nachbarkreise Arnsberg u. weiter im östl. u. nördl. Westfalen (z. B. Assingh., Rav. 212) und auf der andern Seite westl. Altena, im Berg. u. am Niederrhein wie in Hessen herrscht, ist bei uns unbekannt (schriftd. Einfluss?).

[7]) Koesfeld 1408 *Vreukens*, s. Lasch 49; a. beim Münsterer Johannes Veghe 1$_{17, 24}$ *vroukens;* Daniel v. Soest 289$_{15}$ *schapekens*, 310$_{139}$ *voskens*.

[8]) Doch *vǫ̈lbvkən* 'Waldbeerchen', s. 96 c

[9]) Doch vgl. Woeste *glǫ̈weken;* ferner Wilmanns II 249$_1$, Polzin 65—7.

[10]) Mnd. *tollen* Mz. 'Zweigspitzen', vgl. mhd. *zol(l)* m 'Baumstamm; Zoll (Mass)', *īs-zolle* f; dagegen ist ahd. *tola 'racemus'* (Fick 203/4) lautl. unvereinbar.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

[11]) Vgl. 33, A. 43; Woeste 95 a *his!*, münstl. 35 *hîze-*, Grimm: *hist;* anders Emsl. 99_2 b A. $_2$.

[12]) Mnd. *mutte*, lautn. wie hd. ma. *Mocke.*

[13]) *kamp* m 'Eingefriedigte Weide', schon and., < lat. *campus.*

[14]) *un'ɹstunə* f < and. *undorn* (Fick 30) + *stunda; naonə* f < and. *nōn* f < lat. *nōna* (*hōra*).

[15]) 'Ha, ein so ein Stübchen voll!'

[16]) Lo., z. *zob'ln*, Dh. *zub'ln* 'unsauber arbeiten' = hamb. *subbeln*, z. nl. *sabbelen.*

[17]) *stump* 'Stumpf, Stummel; liebes kl. Kind', eben so schwed. *stump(a).*

[18]) entspr. Ripuar. 199_4; 'ds.' schwäb. *Luderle*, hd. *Schelm.*

[19]) *dot* m 'Dickdarm; liebes kl. Kind'; diese übertr. Bedeutung haben auch nl. *dot* 'Knäuel', engl. *dot* 'Pünktchen'; Grundbed. „Rundliches", vgl. mekl *Dutt* 'Bausch', hiddenh. 118 u. Fick 208.

[20]) Vgl. ostpr. *Guten Tagchen!;* mekl. *Gu'n Nachting* (s. 43 Ende).

[21]) gegen dessen keltischen Ursprung (trotz Polzin S. 6. Anm) besonders and. *-ukə* spricht.

[22]) So wenigstens zu Emden, nach Mitt. des Herrn Eilert de Vries, Iserlohn.

[23]) Oder < einer Nebenform germ. *spaŋk-?* vgl. and. *sprinco — springan*, nl. *konkelen* — is. *kuŋəln* 'heimlichen Tauschhandel treiben'.

[24]) *r* < *d*, ð vor *(ə)k*, *(ə)*ɣ- wie in *firk* 'Fittich, Flügel', *zevrɣən* 'sättigen', *prevrɣən* (Is. S.) 'predigen'.

[25]) Vgl. is. *mak* = *maɣ ək* 'mag ich', *rükam* 'Rückenkamm, -stück des Schweins' (Dh.) = wf. *rüggekamm.*

[26]) Abl. rav. *el-k*, *ell-en-but* (germ. *alli-*, vgl. mhd. *al-teis*) u. ahd. *illi-tiso*, olp. 54 a *ilə-butn* (germ. *elli-;* vgl. Grimm: *Iltis* u. dän. *ilder*).

[27]) = hd. ma. *Käse* (trotz umgedeutetem *kẹ̄zək* in Rh. u. trotz Grimm V 250_4 sind unsere Formen unvereinbar mit is. *kẹ̄zə* < lat. *cāseus*).

[28]) Nicht in Hü., Ds, Si., At., He., Kb, Bk.

[29]) Ev. *viəpst'r* nach is. *hiəkst'r* f 'Häher', *evkst'r* 'Elster' (and. *agastria*); die Umstellung *viəkspə* in Hg. wie in Wd., Kb. scheint älter als jener Wandel des *sk.*

[30]) < mnd. *sc.ēdele* f, = ahd. *sceitila* f, mit altem *i*-Uml. (s. 70 *svāem'ln*) u. Ausfall v. intervok. and. *d* (s. 14 Ende); nicht = altniederfränk. *sce(i)thlo* m, das weder Uml. noch Dentalverlust hätte haben dürfen, vgl. 73 *snẹe/'ln*, 63 *svō̜/'l.*

[31]) Ableitung < *dekən* 'decken' unmöglich.

[32]) Vgl. and. *nase-druppo*, ahd. *tropfo* neben *troffo* (is. *drovpə(n)*).

[33]) Grundbed. (1°) 'einschrumpfen' (altengl. *clingan*); daher 2° 'zusammen ballen' (schwed. *klunga* 'Klumpen, Knäuel') u. 'krümmen' (wf. *klüngel* 'sehr krummer Weg'; osn. 69_1 'Tauschhandel, Trödel' [vgl. *Handel u. Wandel — wenden, Wechsel — weichen*, lat. *cambire — camur*]; dazu oder z 3 rhein. *Klüngel* 'Schleichwege; Vetternwirtschaft'); daher 3° 'sich anschmiegen' (engl. *cling*, dän. *klynge sig*); daher 4° 'anhangen; herab hangen' (Olp. 88 a *klyŋln* 'die Zweige sinken lassen, v. beladenen Obstbäumen', dän. *klynge* Traube, Büschel'); daher 5° 'nachlässig hangen' (59 d β *klünəl*); daher 6° 'nachlässig sein' (is. *klünəlic* 'unordentlich in Kleidung, Wohnung, Geldsachen', *klünəln* 'herum trödeln', *f'rklünəln* 'durch Unordnung verlieren', nl. *klungelen* 'Zeit, Geld vergeuden'); vgl noch Grimm: *Klung*, *Klüngel* u. Fick 56; zur Bed. anord *klūtr* 'Lumpen' u. mnd. *klūte* 'Erdklumpen' (Fick 59).

[34]) Dazu auch got. *basi*, hd. *Beere*; ferner, mit germ. *ẹ̄*, is. *bō̜zə* f 'Laub der Rübe'; s. Fick 269.

[35]) Dort (nicht Lo.) auch *vovst* 'Wurst', *dovst* 'Durst' geg. *vuəs*, *duəs* südl. Lo., Lo. *vūs(t)*, *dūs(t)*; vgl. a. 77 *büəstə.*

[36]) *ev* statt *iə* (23 a) nach is. *kvevl'n* 'hin kümmern (Kinder, Pflanzen)', tr. 'quälen' < *quëlan.*

[37]) So Beckum, Kr. Arnsberg; Assingh. (vgl. 111 u A. 53).

[38]) Zur Bed. vgl. 69 *knib'ln*; ferner *snepən* 'mausern' (Is. O., Hg., Wx., Ds.), z. norw. *snīpa* 'schnappen, wegraffen, kneifen' (Fick 523). Aus der Grundbed. '(ab)kneifen' erklärt sich 1° 'beschneiden', 2° 'naschen', 3° 'Federn auszupfen'.

[39]) Zu mhd. *snappen* 'schnappen; plaudern', Fick 520 *snaƀ-* 2.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

[40]) Vgl. nl. *kabbelen, kibbelen.*

[41]) Nordfri. (Langenhorn) *ǫ̈o* = germ. *ō* (oder *an* vor Reibelaut); der Uml. *ęe* (z. B. in *grün, Füsse; Gänse*).

[42]) 2 × belegt; z. *Kanne*, wie ahd. *kennih 'patera'*, eben so and. *neppin, neppilin 'cyathus'* z. *Napf*; s. 23, 47, 75, 104.

[43]) Wie is. (El.), mülh. 45 *hipə*, mnd. *hidd-eke* (s. 48), ditm. *Jit*, hd. ma. *Hitz-, Hipp-lein, Heppe* urspr. Kosename; vgl. is. *hit hit!* (Lockruf für Ziegen) u. A. 11, 143 *kuəzə.*

[44]) Im *New Engl. Dict.* freilich v. *Doll = Dorothy* hergeleitet; s. a. 117.

[45]) Zu der gemeingerm. Doppelbed. v. *fuþi* f vgl. Fick 242 u. Grimm IV (*Forschel-*) 363, 1061, 42; zu dem verkl. *pars pro toto* vgl. dort das verw. *Fötz-li* u. mnd. *schō-ke* (z. *Schote*, Grimm 3); ferner 41.

[46]) Über germ. þ — þþ, *tt* vgl. Wilmanns I 135_2, ferner oben hd. *Keid* — engl. *chit*, weiter unten germ. *baþ-, batt-*. — And. *tt*-Formen müssen als Grundwörter unserer *kit-, lot-sə* vorausgesetzt werden; denn vor and. d, ð hätte der Vokal in offner Silbe zum Lang- u. Kurzdiphthong oder, bei sehr früher Zusammenziehung, das *-d(e)s- > ts > s* werden müssen; vgl. is. *dūits(k)* 'deutsch', *biətkən* (13), *mes* 'Messer' (< *mezas*). — Zu *lotsə* vgl. a. schwäb. *Lotsch(e)* m Lumpen'.

[47]) Vgl. brem. *bats* m 'Schlag', engl. *bat* 'Schlag; Knüttel', hd. *patschen* (z. 119); germ. *batt-* z. *baþ- ba-* 'schlagen' (Fick 256), s. A. 46. — Dass Körperteile nach Liebkosungen u. ä. benannt sein können, zeigt rav. *fummel* f (auch b. Grimm) z. is. *fuəm'ln* 'betasten' (nl. *fommelen*, engl. *fumble*), dessen Alter durch abl. dän. *famle* 'ds.', münstl. 13 *fiemeln* erwiesen wird; ähnlich das gleichbed. soest. (S. 106) *fūl* (eig. 'Vogel'), dessen Nebensinn erst vom Verb übernommen ist; ferner hd. *Patsche;* s. Brugmann 496_2.

[48]) Vgl. Meyer Lübke 515, 510, 519, 520; ferner frz. *mann-equin*, ital. *birichino* (z. 103), span. *-ico, -uco* (z. 47 ff.?).

[49]) Herrscht das Wort im ganzen Kr. oder doch im grössten T., fehlt Ortsangabe.

[50]) Die herrschende Form im Kr. Is., z. and. *brema;* in Ev., Kb., Lo., Ge., Kh. auch *bram-*, in Rh., El., Lb. *brom-*, z. and. *brambere*, dessen *ā* teils vor, teils nach seiner Verdumpfung zu *ǭ* gekürzt wurde; vgl. *brǭmən* Mz. 'Ginster' u. Fick 262.

[51]) Wie bei is. *ęskə* 'Esche', *āekə* 'Eiche' (Lo., Öb. auch *ęekə;* Ev. noch Subst. *ęekə* neben Adj *āekən*), *hāeə* f 'Hede, Werg' (Is. N., neben *hęeə* in Is. O., S.) nach *hāe(ə)n* 'aus Werg, heden' (Is. allg.). — Hiernach (oder nach 22) erklärt sich wohl auch der junge Uml. in 96 c *evk'r*, rav. *äcker*,

[52]) Polzins Verzeichnis (S. 51) gibt nicht einmal alle *-(e)ken* in Schiller-Lübbens Wb., viel weniger die der Westfalen Veghe u. Daniel.

[53]) Vgl. and. *throsla*, mekl. *Drauſsel*, rav. *dreoſsel* (germ. *ō*); abl. wald. *dråsələ*, is. *dɪ ǭs'l* f (germ. *ǭ*) 'Drossel'; rav. *duiſsen*, is. *deis'l* 'Deichsel'.

[54]) Vgl. and. *thriutein. iū* (Holthausen 108 A. 2) + *mǭr* > mnd. *drüttein, (j)ümmer*, mekl. *drütteihn, ümmer*, is. *drütiən, üm'r;* is. *gl̥öflik* 'glaublich', *löslik* (He.) 'löslich, locker (Erde)' u. den 1. Kurzdiphth. iu *frǫ̣ölaen* (104).

[55]) An is. *sxepən* 'schöpfen' angelehnt.

[56]) *h* nach alten. *hǭ̈öpkən* 'Häufchen'.

[57]) And. *wurt* f steckt tatsächlich in is. *gl̥olf'ɹt* 'Goldwurz, Schöllkraut' (He.); *klāf'ɹt* (Ev.), *klāp'ɹt* (sonst Is. S., Er.) 'Klappertopf' *rhinantus minor'; rāen'ɹt* m 'Rainfarn', *gl̥raonvt* m 'Grummet' (Is. W., S. westl. Lo.); wf. *lunkert, mådert.*

[58]) *gl̥əeictə* 'Gesicht'; *gl̥əzę̄tə* 'Sitz (eines Kleides', = mhd. *gl̥esæʒe*); *hevtə* 'Herz'.

[59]) In den 3864 Cidversen steht ausser Erstarrungen wie *oveja* 'Schaf', *castiello* 'Burg', *vermejo* 'rot' kein einziges Diminutiv; dabei war die Assonanz seiner Verwendung günstig, u. das Span. hat seinen Dim.-Reichtum grossenteils schon vom Lat. ererbt.

[60]) Z. B. *couette — queue; nacelle, navette — nef.*

[61]) Vgl. Lanson: *Hist. de la litt. franç.* (*Hachette* 1901) S. 8, 12—13; ferner H. St. Chamberlain: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, S. 661, 751, 848 ff.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

62) Vgl. „*Frisia non cantat*“; ferner Friedrich Paulsen: Aus meinem Leben (Diederichs 1909) S. 8, 11, 28.
63) Godefroy belegt altfrz. *corset* nur als Dim. z. *cors*.
64) Vgl. *eiz'n* < *īsarn*.
65) Öb. *fastǭ'b'mt* = assingh. *fastō'vənt*.
66) Is. *īəqə*, hd. *Egge* wohl nach den Verben *īəqən*, *eggen*, vgl. a. 101.

Bruchstück eines Auferstehungsgedichtes.

Von **Konrad Mylord-Möller** in Frederiksberg.

Petri Reue (—66). Maria Magdalenas Klage (67—122). Johannes nimmt Jesu Mutter zu sich (123—128). Christi Höllenfahrt (129—140). Auferstehung am dritten Tage (141—152). Jesus zeigt sich seiner Mutter (153—204). Joseph von Arimathia, von den Juden gefangen gesetzt, wird von Christus befreit (205—227). Jesus und Jakobus (228—233). Jesus und Petrus (234—7). Die Frauen gehen zum Grabe (238—), berichten den Jüngern.

Col. 1

li n nv minen her
ich g o w
vñ em
cht beuen
d h l s ende ſegen
var d ſi eme wo
han ich
ich vorloug
iūmer ſin e clage
ich was louch ſage
ch den lit ſ chte
worden
l ſcolde lougen
ich minen ogen
och nv gheſen
ſagen ſo geſchen
dat ich wolde meyne ſweren
louch
was hadde ich arme gemcht
dat ich in deſer nacht
vruchte den lip
ein vnreine wip
han gelaten
des mut ich ūmer ſin vorwaten
ich vor lougende dre ſtunt ſin.
nv mvt ich vm̄er *tru*rich ſin
ich l au der not
vruchte ich des liues dot
geſeten
do hadde ich mich vormeten
gheghen
eme biſten wolde
. . . . . .

Col. 2

gelaten alſo leſterliken
vñ ſ . . er vor louchent vntruweliken
vñ han to broken mine truwe
an em des han ich ūmer ruwe
ich en wolde em nochtē nicht gelouē
do he mir ſagede dat vor loch . .
*wo*lde ſin in derre nacht
er vullenbracht
hedde ich mi do laten doden
ſo were ich vt allen noden
komen mit deme meſtere min
nv mut ich doch an ſorgen ſin
gheſcheiden bin ich leider nv
va*n* minen geſellen der ich du
aller . . . *er*ſte wolde ſin
*m*aket de vntruwe min.
komen nicht
m meſters angeſichte
alſo he van dode v*p* ſteit
vñ to ſinen iungeren wedder geit
doch ſiner gute troſte ich mich
dat he noch erbarmde ſich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ouer mich vn mine ſchulde
vñ late mich hauen ſine hulde
went mir vntbot ſin heiliger mūt
dat ſeuenwerf ſeuentich ſtūt
vor geuen myne broder wolde
of he des bede ūme ſine ſchulde
dar ūme bidde ich di iheſu
dat du willeſt vor gheten nv
de miſſe dat de ich arme han
wedder dine h ghedan
Maria magdalena . . . hvl
68 . . . g. . . .
Col. 3 nu eres leuen heren dot
vñ dorch ſine grote marter not
ſe ſprak owy der groten ſwere
erſlagen is min leuer here
he is nv to dode erſlagen
owy dat mvt ich iūmer clagen
ich hau vorloren minen troſt.
de mich van ſunden hat irloſt
van des duuels banden mich
hat erloſit gnedichlich
mit den duuelen was ich behaft
de hat he mit ſiner craft
gewaldichliken van mir getreuē
der ſuluen waren ſeuene
do ich to em quā geghangen.
mit ſunde grot was ich bevangē
minichlich he mir vntfing
do ich weneude to em gingh
he leit mich waſchen ſine vote
mit minen tranen de vil ſote
van minen ſunden he mich erloſte
vñ mit ſinen worden troſte.
des mut ich nv gnade ſagen
vñ ſinen dot van leide clagen
ich vñ och mine leue ſweſter
wy hadden en to enen meſter
vñ to enen heren erkoren.
nu haue wi leider ene vor loren
owe mir vil armen wive
dat ich nv allene blive.
ane ſine helpe vñ ſinen rat.
de mine ſele irloſet hat.
owe mir armen ſunderinnen
wor ſcal ich nv mer vrūt gewȳnen
wor ſcal ich nv ſoken rat
Col. 4 vm̄e mine grote miſſedat
owi we ſcal mi lere geuen.
vmme min ſundige leuen.
ich mut leider nv vor teruen.
owi moſte ich mit eme ſteruen
owi ſin vil grote truwe
makęt minem herten ruwe
owi ſin vil ſute lere.
de mut mich ivmer ruwen ſere.
owi mir ruwet de ſute rede
de he dicke to mir dede.
ſin ſcone lif ſin ſute mvnt
maket min herte mit iamere wūt
owi de leue vrowe min.
de maget vñ de moter ſin.
wat ſcal ſe nv vil arme don
nu ſe vorloren hat eren ſon
ich vruchte dat ſe ligge dot
vm̄e ſine grote marter not.
Johañes to marian quam
heſus moter vñ ſe nam
in ſin hus uñ vor hem
to der ſtat to iheruſalem
dar denede he er mit ganſer truwē
vñ troſte ſe och in eren ruwen.
Do ih's criſt leit den dot
de ſele mit groter not
van deme liue was geſcheiden
de gotheit blef doch bi en beiden
de ſele vor ouer to der hellen.
vñ nam de gotheit to geſellen.
den duuel in der helle bant.
de hilligen alle ſe dar vant
erloſte vñ alle van dāne voite
vñ der helle dore to ſtorte
Col. 5 vñ ſande an dat himelrich
dat ſe dar leueden ewichlich
To deme dritten tage de ſele quā
in deme graue vñ wedder nam
den hilligen licham do an ſich.
vñ leuendich wart vntellich
do de ſele den lif vntfing
vt deme graue leuendich ging
van deme dode erſtunt ih's[1])
got vñ minſche ging he vs.

[1]) Hs. überall ih'c, wo hier ih's.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

dat doch nicht wart vp getan
do van deme dode criſt wolde irſtan.
ertbeuinge wart in allen landen
do van deme dode got wolde erſtandē.
Do ih's van des dodes banden
mit deme liue was erſtanden
do quā he wedder in der ſuluē ſtūt
leuendich vñ wol geſunt.
ſiner moter ertoughede ſich.
vñ troſte ſe vil minichlich.
marien grot vroude geſchach
do ſe ere leue kint gheſach
dat he leuendich worden was.
mit rechten vrouden ſe vor gas
alle des leides vñ der ſmerten
dat ſe hadde an erme herten
dar vore gehat van ſime dode
vñ van ſiner marter node
er leue kint maria do an ſach
vñ mit groten vrouden ſe to em ſprak
nv loue ic di got vater myn
dorch de grote truwe din.
de mir is van dir geſchen.
dat ich dich nv geſeen.
leuendich mit minē ogen han.
Col. 6 went ich bin alles trurens an
och is mir al dat vngemak
vorgangen dat mir gy geſchach
ich danke oc dy min ſun vñ mȳ here
dat du mine grote ſwere
haſt ſo ſcire mi benomen
went du nv to mir biſt gekomen
vñ ich dich leuendich han gheſen
wo mochte mir groter vroude ſchen
dat is van diner groten truwen
dat du mich van minē ruwē
mit diner angeſicht haſt irloſt
vñ ſo *vru*ntlich haſt getroſt
ich weit wol kint min dat du biſt
vader got vñ ewige criſt
ich bidde di kint vñ here min
dat du willeſt bi mir ſin
dat ich nv gnete din
mit vrouden na deme leide min
ih's ſprak do moter min
ich wil ivmmer bi dir ſin
du ſcolt mir nūmer werden an.
doch mit deme liue dat ich nv han
nochten geſen nicht ſtede mich
went du komeſt to himelrich.
mai'a ſprak worvan is das.
ih's ſprak de wile ich was
in deme leuende dat dotlich was
do mochte men ſtede mich
horen gripen vnde ſen
des en mach nv nicht geſchen
Eyn man ioſep geheiten was.
to deme de ioden tro:en has.
went he to pilato quam
vñ orlof van pilato nam
Col. 7 dat he to deme cruce queme
vñ ih'm van deme cruce neme
Joſep de vil hillige man
orlof van pilato nam
vñ leghede ih'm an ein graf
went he dat hadde begangen
an ih'u xpo ūme das g:uangē
van den boſen ioden wart
In einen kerker vaſte geſprach[1])
criſt deme ſuluē māne ūme das
erſchen do he erſtandē was
vñ en vaterliken troſte
vñ van der ioden kette loſte
in ſin hus en wedder ſande
dat was der ioden grote ſcande.
went des anderen dages vru.
to deme kerker quamen do.
en dar inne nicht en vunden
des nam ſe alle michil wūder
Svnte iacop hadde ſich vormeten
dat he nicht wolde eten
went dat ihs van deme *dode*
erſtunde. dat vorheit *de gode*
ih's eme erſchein vm̄e das
dat he ſin iūghenere wordē was
To ſunte peter do ih's quā
vñ em ſine grote clage benam.
de he hadde alleine vme das.
dat he ſin *lo*genere *wor*den was
Marien der maget ſuſtere . . . a
vñ maria magdalena.
jn dem dritten tage quemen

[1]) l. *geſpart* (hd. von sperren).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

to deme graue vñ en nemen
242 .... vñ g ... ...
Col. 8 dat ſe wolden ih'*nn* ... *lif*
beſtriken de vil hillige wif
245 dat in deme neden ...
nicht worde ſtinken ī deme ...
noch vulen mochte de lif.
do ſe deme graue nahen. || rem
begunden em aken
250 grot ligent vp deme graue
ſe ſpraken do we .. t
den ſtein. de v
do to deme graue
en engel bi deme graue ſas
255 ſyn gewant ſne wyt was
dar van der vrowē herte erſchrak
de engel troſte ſe vñ ſprak.
wen *ſoke* gi vil hillige *wif*
gerne wolde gi ih*eſu lif*
260 he is hir nicht he is vp geſtan
leuendich van des dodes banden
to ſinen ivngerē get nv hen
dar gy ſe vindet vn ſaget *en*
dat van deme dode erſtanden iſt
265 [1]) in'us crist
266 *ghen* to galilee
dar ſc. llen ſe en alle ſen
de ſuluen vrowen balde lepen
de ivngere alle to ſamene repen
270 vñ ſaghedē dat erſtandē were
nu van deme dode er leuer here
de ivngere lepen in der ſtv ...
to deme graue vñ ... v ...
vñ de doke och *dar* vunden
275 do 276 ....

Cod. Wandelianus 29 (im Besitze des Malers und Handschriftensammlers Sigurd Wandel, Professors an der Kunstakademie Charlottenborg in Kopenhagen). Die Hs., ein Pergamentdoppelblatt, bildete den Deckel einer Inkunabel, erworben in Dresden beim Antiquar Lentner (dessen Geschäft jetzt nicht mehr besteht). Die Hs. ist von c. 1400 (die am meisten ähnliche Hs. der Kgl. Bibl. in Kopenhagen ist vom Jahre 1408). Jede der vier Seiten des Bruchstückes hat zwei Spalten. Auf den beiden ursprünglich äusseren Seiten ist das Pergament geschwärzt und deren Schrift darum weniger deutlich, z. T. abgescheuert, namentlich die erste Spalte ist zum grossen Teil unleserlich. Auf den inneren Seiten ist das Pergament heller und deren Dinte weniger verblichen: diese Seiten sind darum weit deutlicher. Die inneren Seiten haben 35 abgesetzte Verszeilen in jeder Spalte, die äusseren hatten in der Spalte je 34 Zeilen.

Die nd. Sprache zeigt z. T. hochdeutsche Reime, und auch sonst finden sich mehrfach hd. Sprachformen. Das nd. Denkmal, dessen Bruchstück vorliegt, war also eine Übertragung aus dem Hochdeutschen. Da zahlreiche s (statt nd. t) : s erscheinen (162 vorgas, 254 saz, 206 has, 232. 236 umme das), muss im hd. Original also schon, wie seit Ende des 13. Jhs. auch sonst, z mit s zusammengefallen sein.

---

[1]) zu ergänzen nach V. 154.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Mnd. Reimsprüche aus Uppsala.

Von **Erik Rooth** in Uppsala.

Die Hs. H. 122 (Perg., 98 Bll.)[1]) enthält ausser altdänischen Rechtsaufzeichnungen auch mnd. Reimsprüche Diese stehen, von der Hand des zweiten Schreibers (14./15. Jh.), auf Bl. 95r—98r und verteilen sich auf 33 vierzeilige Strophen, deren Verse nicht abgesetzt sind. Am Schluss findet sich noch ein ungereimter Spruch. Auf Bl. 98v folgt eine von lateinischen Sprüchen umrahmte Federzeichnung mit den Aufschriften „Sibilla“ und „Samson“. Die lat. Sprüche schliessen: *Manus nicolai petri. requiescit in arce feretri. mimus* (Hs. *minnus*) *peregrin* (abgeschnitten). *Explicit hoc totum infunde da michi potum.* Als Schreiber dürfen wir also wohl einen deutschen „Mimen“, einen Fahrenden namens Nicolaus Petri ansehen, der als Abschreiber altdänischer Gesetze in Anspruch genommen an seine Arbeit eine Probe heimischer Spruchweisheit gefügt hat.

Die Sprüche sind teils ABC-Sprüche mit 4 Versen für den Buchstaben[2]), teils Auctoritates, bei denen der Name des angeblichen Autors jedem Spruch vorangestellt wird. Dazwischen findet sich ein Volkslied. Die Orthographie zeigt dänische Eigentümlichkeiten. Für mehrere Sprüche ist Übersetzung aus dem Hochdeutschen anzunehmen.

Der Abdruck bringt den hsl. Text ohne andere Änderungen als die der Schreibtenler. Die Abkürzungen sind aufgelöst. Hie und dort sind die Lesarten der Oldenburger Hs. Lübbens (L.) (Mitteilungen aus nd. Hss. Progr. Oldenburg 1874, S. 1—3) sowie die einer Hs. aus dem Familienarchiv von Hedemann-Heespen in Deutsch-Nienhof[3]) (D.-N.) und einer von Pfeiffer herausgegebenen Münchener Hs. (Pf.) angeführt. (S. weiter unten.)

(Bl. 95r)

1.

A Ambeghin byn ik ghenant,
In allæn dingæn byn ik bekant.
Se mynæ godæ nicht to seræ an,
Er dw wornemest de ændæ darwæn.

2.

B Beydent is tomalæ goth,
Hastigheyt dykke scadæn dot.
Se wo sich de ændæ keret,
So werstu wan deme ambegine gheeræt.

3.

C Claghe is der[4]) art.
De sich wol vør bewort,
De is klok van synne
Van dem ænde wente in dat ambeghinne.

4.

D De dar steyt an warheyt,
Allæn dat de wilæ geyt,
De wisæt dy dat wt,
Beydæ[5]) stillæ vnde owærlut.

[1]) Siehe des Verf.s Verzeichnis der mittelalterlichen dtsch. Handschriften der Univ.-Bibl. zu Uppsala (In Uppsala Universitets Biblioteks Minnesskrift 1621—1921), S. 90 f.

[2]) Zu den dtsch. und nl. Gedichten dieser und ähnlicher Art vgl. Mone, Übersicht der nl. Volksliteratur Register S. 400; desselben Anzeiger 7 S. 282; Bartsch, Beiträge z. Quellenkunde, Register S. 387; Nd. Jb. 13, S. 111 ff.; Mnl. Ged. hg. v De Pauw S. 648; Holscher, Nd. geistliche Lieder n. 54.

[3]) Der gütigen Vermittlung des Herrn G. v. Hedemann-Heespen verdanke ich photographische Reproduktionen der betreffenden Blätter dieser stattlichen Hs.

[4]) *Hier fehlt wohl ein Wort.* [5]) *Hs.* Beydæn.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

5.

E Ere is also getan,
De dar vnere kan læn,
De is wisær van Salamon
Vndæ stærkær wen Samson.

(Bl. 95v) 6.

F Fyn schon vnde dar by stolt
Kust men dykkæ bowen gholt,
De dar fyn is vnde dar by ghut,
Got van hemmel he sulwæn doot[1]).

7.

G Gnade gheyt bowen recht,
Also vns de scrıit vt lecht.
Scholde got na sunden richtæn,
So moste seel vnde liif vornichten.

8.

H Homuth[2]) wol seggen dor:
Ere my, ik vnere dy, dat is wor,[3])
Wltu my vorwerwen,
Ik wil dy wedder vorderwen.

9.

I Innicheyt is der selen en raat,
De heft an sich de hemmel schaat (!).
De dar innich is an desser tydh,
Den maket got wele leydes qwith.

10.

K Kundicheyt vnde klokheyt,
De steyt to prisende we se treyt.
Deme kundichen heft got dat gut,
Dæn kloken got sich sulwen leuet[4]).

11.

L Lef[5]) van allæn luden sperek,
Van nemende arich, dat rade ik.
Loff dat is en kloker sede,
Deystu dat, so lonæt dy got sulwen.

12.

M Mennech man is voroldet,
In godes denste vorkoldet.
Do de iungen iaren weren dyn,
Do woldestu alle tiid owervlode syn.

13.

N Nierne schal nicht wesen dyn mut,
Alto nyerne is nicht gut.
Wor du vynnest trw an,
Den scholtu lefliken vntfan.

14.

O Otmut steyt to prisen io,
An erde syde, an hemmel ho.
Lestu dy dat betyden an,
Soo lowet dy beyde vrowen vnde man.

15.

P Pinse vnde prøwe an din gemote,
Wor du kerest dynes hertsen[6]) ghote.
Se to dat tu dy so ghesellest,
Datu dar na dat nicht entghellest.

16.

Q Qwite vns got van leyde,
Dy vnde my, vns beyden,
Vnde alle bedderwe lude vort,
De dar døghet vnde ere begheret.

17.

R Reynicheyt vnde rechtferdicheyt,
De steyt to prisende, we se treyt[7]).
Kusk reyne an dyn hertse,
Rechtferdicheyt gheyt bowen alle ærtse.

18.

S Stete hertse vnde stylle mot[7*]),
Des love ik mer wen dvsent punt.
Ves stete vnde[8]) (Bl. 96v) styllæ mede,
So sent dy got sin eweghe vrede.

---

[1]) *Lies* Gut van eme *etc.? oder hat in dem vorauszusetzenden mnl. Original gestanden* Got wol heme hem zelven doe! ? *Gott gibt sich selbst ihm.* [2]) *Hs.* lhomuth. [3]) *Statt* dar : war. [4]) *Lies* De kundighe left got dat gut De kloke got sich sulven dot? *Der Kundige vermacht sein Gut der Kirche, der Kluge gibt sich Gott selbst d. h. wird Kleriker.* [5]) *Hs.* llef. [6]) *Vor* hertsen *steht* hers *durchstr.* [7]) *Urspr.* dreyt, d *durchstr., t übergeschr.* [7*]) *Lies* munt? [8]) *Hs.* vnde wnde.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

19.

T Thuchte vns got an vnseme luke,
Roke vns ok an vnseme vnlucke,
Wppe dat wi so lewen[1]) møghen
an desser werlt,
Dat sel vnde liif nicht werde mis-
ghestalt.

20.

U Vrvde vnde wrome dikke keret,
Dat men got nicht en eret.
Got gheve vrwde vnde vrome,
Dat wi nummer van em kome.

21.

I Ik qwam mik in deme holte to gan.
Dar so vant ik eynæ rosen stan.
De rose, de vas nicht al rot.
Lef, dor dynen willen so lyde ik
nod.

(Bl. 97r) 22. Salmon.

Allær wisheyt fundament
Is dat men got vruchtet[2]) vnde be-
Vnde anbeden enen got [kent[3])
Vnde holden dar to sin ghebot.

23. Sanctus Jheronimus.

We de werelt vt keset,
Dar mede he got forleset[4]),
Alse it em denne geyt an eyn
scheydent,
So wert he qwit van allen beyden.

24. Gregorius.

De na weltliker[5]) ere vnde got steyt,
Vnde weme it wol in syneme gode[6])
Dat is en teken ghewisse [geyt,
syner[7]) eweghen[8]) wordømnisse.

25. Dawit.[9])

Wes hopende na rikedom[10]) steyt,
De nemen enen arghen[11]) ende.
Dat graf wert sin ommekleyt,
De helske pyne sunder ende.

26. Frydank.

Ik hebbe gut, dat is nicht myn,
Al[12]) wes mach it denne[13]) sin.
It steyt nicht mere an myn ghebot,
Wen ik vortere vnde gheve dørch[14])
got.

27. Salmon.

Aller werelde wisheyt licht an eyme
sinne,
Dat wy uns keren an ewicheyt[15]).
Wente alle kunst an vns vorgeyt,
Vnde (Bl. 97v) nochten so mute wi io
van hynne.

28. Agustinus (!).

O, du eddelle creatura,
Døde dyne eghene[16]) nature.
Woltu mit gode worenet sin,
So see an de eddelle[17]) sele dyn.

29. Sanctus Petrus.

Wltu beholden dat ewighe lewent,
So wle qwat[18]) vnde holt dy na døghe-
den ewen.
Wente wonheyt døghentliker sake
Kan de nature nicht anders maken.

30. Sanctus Paulus.

Ghedenke wat dw bist vnde scholt
werden,
Du bist iunk ofte *olt*[19]) vppe erden.
Settestu dat an dynen sin,
Du deyst der synde so wele deste
myn[20]).

---

[1]) *Hs.* swewen. [2]) *L., Pf.* mynnet, *D.-N.* leff hefft. [3]) *Hs.* beken. [4]) s *auf* t. [5]) *Hs.* wetliker. [6]) *L., D.-N., Pf.* sünden. [7]) *Davor* d *durchstr.* [8]) *D.-N.* selen. [9]) *Hs.* Dawit *zweimal.* [10]) *Pf* daz irdisch. [11]) *L.* ydelen, *D.-N.* idel; *vgl Pf* der wirt am end übel geletzet. [12]) *L., D.-N.* Ach god, *Pf.* O herre got. [13]) d *später hinzugefügt.* [14]) *Davor* g *durchstr.* [15]) *So L., D.-N. Fehlt Hs.* [16]) *L., D.-N.* bosen, *Pf.* boß. [17]) *L., D.-N., Pf.* den (*L.* dat) adel. [18]) *Davor ein* g *(?) durchstr.* [19]) *So L., D.-N. Fehlt Hs.* [20]) *L.* der zunne vele myn, *D.-N.* der sünde de vele de myn, *Pf.* der sünden vil dest min.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

31. Sanctus Agustinus.

Dv, dørstu dyneme lewende dat vor werven [1]),
Dar du doch node wolest [2]) ane ster-
In alle dynnen werken [wen.
Skoltu dinen ende merken.

32.

Nemant begunne ienich spel,
He denke wat dar na komen wil [3]).
Dit sprikt got aller vnser here:
We othmødich vnde (Bl. 98r) dyldich vere,
Vnde sylwen wolde bekinnen [4]) sich,
De mynsche were gans salich.

33. Sanctus Johannes.

Al sulk recht wil ik dy ghewen,
Alse dw deyst in dyneme lewende [5]).
Alse dw dyne werk heffst beghangen,
Dar na skoltu loon entfangen.

34. Sanctus Agustinus.

Scrift les vnde vedder les so vinstu nicht wisser wen de dot vnde nicht *vn*wisser [6]) wen de stunde des dodes.
Amen.

Die abgedruckten Spruchreihen sind charakteristische Proben volkstümlich-geistlicher Spruchweisheit des ausgehenden Mittelalters, in dem die alte Überlieferung mhd. Spruchdichter auf scheingelehrte Kompilatoren „religiös-praktischer Katechismen“ vererbt wurde [7]). Die allmählich absteigende Stufenleiter der mhd. Spruchpoesie führte von den Vertretern der alten Richtung Walther, Reinmar v. Zweter und dem bürgerlich-volkstümlichen Freidank über die gelehrten Sittenlehrer Thomasin, Hugo v. Trimberg und andere später hinab zu Hans Vintlers Blumen der Tugend, zu der „tauel Kristenlicher weisshayt“ und dem von W. Grimm sog. Bernhard Freidank. Scheinbar in der klassischen und patristischen Literatur wohl bewandert, besitzen die späteren Spruchdichter in der Tat keine wirkliche Kenntnis derselben. Man bekommt den Eindruck, nicht nur, dass sie, wie Vintler von sich selbst bekennt die „mayster“ „all durich klaubt und ieglichen ain wenig beraubt“ [8]), sondern mit den Ursprungsbezeichnungen auch ziemlich unachtsam umgehen [9]). Zum Teil volkstümlich kernvoller als die zuweilen verfälschten „Sprüche der Lehrer“ sind die Sprüche über praktische Lebensregeln, über Tugenden und Laster, wie bekanntlich noch mehr die Hausinschriften und derartige Sprüche, unter denen prägnante Volkssprichwörter auftreten können [10]).

---

[1]) *L., D.-N.* Wo dorstu dar ynne leuen. *D.-N. fügt hinzu* vnde to myt so dannen sunden to bedde gan. [2]) *Hs.* wolestu. [3]) *Fehlt L., D.-N., Pf.* [4]) *L.* bedenken, *D.-N.* bekennen. [5]) *D.-N.* Also danne richte ... also du vor denest. [6]) *Hs.* wisser, vn *am Rande zugefügt; D.-N.* unsekeres. *Der Spruch lautet hier (Bl. 403r)* Les vnde wedder lees alle de schrifft der hilgen so en vindest du doch neen angestliker dink den dat en mynsche d er myt den sünden to bedde gan dar he noede mede steruen wolde, wente wy neen dink sekerer hebben dan den doet vnde nicht vnsekeres den de stunde des dodes.

[7]) Vgl. Euling, Das Priamel (1905) S. 320 ff.

[8]) Ms. germ. 29, Kgl. Bibl. Stockholm, Bl. 4v.

[9]) Vgl. z. B. den Spruch Nr. 24, der in den Oldenb., Deutsch-Nienhofer und Münchener Hss. Jeronimus. in der Wolffenb. Hs. (D. T. M., 14, S. 157) Seneca, in der unsr gen aber Gregorius zugeschrieben wird.

[10]) Vgl hier auch beispielsweise die Sprüche des bremischen Ratstuhls (ZfdA. 27, S. 33 ff.) und Reimbüchlein, Vorwort.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Ein z. T. volkstümliches Gepräge haben auch die Sprüche der ersten Reihe unserer Hs. Ich verweise auf folgende Stellen, die mehr oder weniger anklingen.

Vgl für Nr. 1: Germania 30 S 214.

Nr. 3: Belg. Museum 6 S. 186: 41—42; Vaderl. Museum 2, S. 191: 437 ff.

Nr. 7: I. V. Zingerle, Die dtsch. Sprichwörter im M.-A. (1864), S. 57: *Genâde ist bezzer, denne reht.*

Nr. 8: Nd. Jb. 3 S 63, 66; Germania 19 S. 303; Seelmann, Nd. Reimbüchlein, V. 2459 f.; Zs. f. d. Ph. 38 S. 306; Euling, Priamel, S. 357; Upps. Univ. Bibl. Minnesskr. 1921, S. 57.

Nr. 13: Freidank (Bezzenberger), S. 191: 25a—b; Tijdschr. v. nl. taal- etc., 16 S. 307, Nr. 7.

Nr. 17: Freidank (Bezzenberger), S. 170: 21—22.

Die zweite Reihe dagegen gehört einer Gruppe an, die schon lange bekannt ist und einmal eine Rolle spielte in dem auf beiden Seiten mit beissender Schärfe und Ironie geführten Waffengang zwischen Wilhelm Grimm und Franz Pfeiffer. Grimm (Über Freidank; Kl. Schriften, 4 S. 27 ff.) wollte in dem Verfasser dieser Spruchsammlung einen Bearbeiter Freidanks, Bernhard Freidank, sehen und stützte sich dabei u. a. auf einen Spruch, der Freidanks Namen trug, nicht aber beim „alten" Freidank vorkam. Es ist das der Spruch 26 unserer Hs. Pfeiffer hat dann (Germania 2 S. 140 ff.; Freie Forschung (1867) S. 238 ff.) klar dargelegt, dass diese Sammlung mit Bernhard Freidank nichts zu tun hat, sondern ein Kompendium darstellt von „allerlei alten und neuen Sprüchen, Gedenkversen und Lebensregeln vorwiegend geistlichen Inhalts, welche da und dort aufgelesen, zur Verstärkung des Eindrucks berühmten Männern alter und neuer Zeit in den Mund gelegt sind" (a. a. O., S. 144 bezw. 245). Grimm und Pfeiffer kannten unsere Spruchreihe aus Hss. in München (Cod. germ. 523, abgedruckt von Pfeiffer a. a. O.. S. 140 ff. bezw. 239 ff.), Wien und Innsbruck. Niederdeutsch erscheint sie in der oben erwähnten Oldenburger Hs. des 15. Jh., die Lübben in seinen „Mitteilungen aus niederdeutschen Hss." S. 1—3 veröffentlicht hat (zitiert: Lübben). Ferner hat sie Borchling in seinen Berichten an mehreren Stellen nachgewiesen, so in der oben erwähnten Hs. des Familienarchivs v. Hedemann-Heespen, Deutsch-Nienhot (2. Ber., S. 167 f.)[1]) und in Wolfenbüttel (3. Ber, S. 118 f). Fünf Sprüche, die Borchling nicht näher bezeichnet, finden sich am letztgenannten Ort in Helmst. 1140 (2. Ber., S. 283). Ihre Popularität erhellt aus dem nicht seltenen Vorkommen wenigstens einzelner Sprüche auch in anderen hoch-, niederdeutschen und niederländischen Hss. Ich gebe unten bei jedem Spruch die mir bekannten Belegstellen an.

Nr. 22[2]) Nd.: Lübben S. 1; Borchling 2. Ber. S. 167; 3. Ber. S. 118; 4. Ber. S. 157. Hd.: Germania 2 S. 142 Nr. 44; Dtsch. Texte des Mittelalters

[1]) Diese nd. Fassungen zeigen ausser den unsrigen noch je etwa 20 Sprüche.

[2]) Für die Beliebtheit dieses Spruches (nach Prov. 1, 7 u. 9, 10) zeugen die zahlreichen Belege. In ähnlicher Fassung kommt dieser Gedanke bei Spruchdichtern häufig zum Ausdruck S. Seifrid Helbling, hrsg. v. Seemüller (1886), S. 361; Zingerle, Sprichwörter im M.-A, S. 195; Germ. 30, S. 286: 35; Der Renner. hrsg. v. Ehrismann (1905—09). V. 17613 f. etc.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

(D. T. M.) 14 S. 211; Cod. Gotha chart. B. 237 (vgl. Bartsch, Beitr. z. Quellenk. S. 380). Nl.: Altd. Bll. 1 S. 77 (2 Verse); vgl. die Fassung in Vaderl. Mus. 2, S. 176 aus der Hulthemschen Hs. Nr. 192 (14./15. Jh.) in Brüssel (s. Biblioth. Hulthem. Bd. 6 S. 45):

Salomon: Alder vroetscap fondament
es dat men Gode mint en kent,
want die hem voeget na sijn gebode,
behout sijn ziele ende Gode.

Abweichend in Cod. Misc. 278 (15. Jh.) in Oxford (Priebsch, Deutsche Hss. in England Bd. 1 (1896), S. 175; vgl. Altd. Blätter 1 S. 77:

Boetius seit: Alre wijsheyt fondament
es dat men gode mint ende kent.
Daer die dwasen niet up en roucken
die haer ydele glorie soucken.

Hinzu kommen noch einige Belegstellen, die mir Prof. Fr. Behrend aus dem Incipit-Katalog der Deutschen Kommission in Berlin freundlichst mitgeteilt hat. Ich gestatte mir seine Mitteilung wörtlich anzuführen: „Für *Aller wisheyt fundament* : *bekent* liegen folgende Nachweise vor: London Brit. Mus. Addid. 16581 [1]); Lübeck Stadtbibl. Ms. theol. germ. fol. 1; Berlin Staatsbibl. Ms. germ. 760. 4°; 7. 4°; Paris Bibl. Nat. Ms. all. 150 [2]). Aus der Londoner Beschreibung: Sammlung gereimter 4-zeiliger Sprüche, Gott, Vätern und Propheten, heidnischen Lehrern, Minnesängern, Spruchdichtern und bürgerlichen Fahrenden in den Mund gelegt: hier unser 4-Zeiler König Salomo. Nach einer Mitteilung Karl Eulings auch im Reisebüchlein von 1581." — Wahrscheinlich werden sich in den erwähnten Handschriften auch andere, im folgenden belegte Sprüche wiederfinden.

Nr. 23. Nd.: Lübben S. 1; ZfdPh. 38 S. 446; Borchling, 4. Ber. S. 157. Hd.: Germ. a. a. O Nr 50; Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. 66 S. 284; Germ. 19 S. 98 (kölnisch). Nl.: Nd. Jb. 13 S. 105: 35.

Nr. 24. Nd.: Lübben S. 1. Hd.: Germ. 2 S. 142, Nr. 45; D. T. M. 14 S. 157 u. 212.

Nr. 25. Nd.: Lübben S. 1; Borchling 2. Ber. S. 43; 4. Ber. S. 157. Hd.: Germ. 2 S. 142 Nr. 47.

Nr. 26. Nd.: Lübben S. 1; Borchling 2. Ber. S. 157. Hd.: WGrimm, Kl. Schr. 4 S. 28 f.; Germ. 2 S 142 Nr. 49 (vgl. Freidank (Bezzenberger) S. 13); D. T. M. 14 S. 212; Priebsch a. a. O. 2 S. 148. Nl.: Priebsch a. a. O. 1 S. 175.

Nr. 27. Nd.: Lübben S. 1. Hd.: Germ. a. a. O., Nr. 52.
„ 28. „ „ „ 1-2. „ „ „ „ 53.
„ 29. „ „ „ 2. „ „ „ „ 59.
„ 30. „ „ „ 2. „ „ „ „ 60.
„ 31. „ „ „ 2. „ „ „ „ 69.
„ 32. (Dit sprikt etc.) „ 2. „ „ „ „ 67.
„ 33. Nd.: Lübben „ 3. „ „ „ „ 56—58 u. S. 159.
„ 34. „ Vgl. Borchling, 2. Ber. S. 26 f. u. 168 und Stammler, Mnd. Lesebuch (1921) S. 55 („Mystische Sprüche") und 138 (Stück 36).

---

[1]) Vgl. Priebsch a. a. O. Bd. 2 (1901) S. 147 ff.
[2]) Vgl. Catalogue des manuscr. allem. von Huet, S. 66 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die angelsächsische Erce.

Zur Herkunft der sächsischen Eroberer Englands.

Von **Wilh. Seelmann** in Berlin.

Aus welchem Teile des Festlandes die Angeln und Sachsen stammten, welche England im 5. und 6. Jahrh. erobert haben, darüber sind die Ansichten der Forscher geteilt. Die einen nehmen an, dass die alte Heimat der Angeln die Landschaft Angeln in Schleswig-Holstein war (vgl. LWeiland, Die Angeln 1889), andere, dass sie im Gebiete der heutigen Provinz Sachsen angesessen gewesen waren. Den besten Überblick über die verschiedenen Hypothesen und die dafür geltend gemachten Gründe gibt AErdmann, Über die Heimat und den Namen der Angeln (Upsala 1890) S. 5 ff., der deren ursprünglichen Sitz in die Altmarkt verlegt. Die Bestimmung der Heimat der Angeln bedingt zugleich die der Sachsen, weil man die ursprüngliche Nachbarschaft beider Volksstämme vorauszusetzen hat.

Eine sagenhafte Tradition. nach welcher Sachsen, welche bei der Eroberung Englands mitgewirkt haben, ihre Heimat zwischen Harz und Elbe hatten, findet sich in der Buchschen um 1325 verfassten Glosse zum Sachsenspiegel. Zu Buch 1 Art. 9 (in Homeyers Ausgabe Art. 17) ist zu dem letzten Satze „De Swave etc.“ (in Bezug auf die weiblichen *vorvaren* sächsischer Herkunft der Schwaben) angemerkt — ich zitiere nach dem Berliner Ms. germ. fol. 512 Bl. 9 — *dit sin dede modere* (lies *dede in oldere* 'in alter Zeit') *ut dem lande voren mit den Swaven, de Tersternus* (andere Hss *Esternes, Hesternus* u. a.) *wederquam mit den Sassen van Engelant, do he dat bedwunghen hadde. de wile dat he dar was, do qwemen Swaven unde wunnen Sassenlant unde namen der Sassen. do se do weder quamen, der wive kindere, de mit den Swaven to lande toghen, de het men Swave* (d. h. sah man als Schwaben an und liess sie das Erbteil ihrer sächsischen Mütter nicht erben).

Die Glosse erklärt, weshalb die Nordschwäbinnen *alle ervelos ghemaket sin dorch ir vorvaren missedat.* Diese Worte des Sachsenspiegels haben zur Voraussetzung, dass zur Zeit seiner Entstehung die erwähnte Missetat allgemein bekannt war, Eike also verzichten konnte, näheres über sie mitzuteilen, und die Glosse berichtet ohne Zweifel, was zu Eikes Zeit in den Kreisen der Schöffen, die nach Sachsenrecht Urteile fanden, erzählt wurde. Ob das Glossem mündlicher Überlieferung oder einer unbekannten lateinischen Rechtsschrift seine Fassung verdankt, kann unentschieden bleiben. Jedenfalls liegt eine Tradition vor, welche bereits im Anfang des 13. Jahrh. bestand. Diese muss sagenhaften Ursprungs gewesen sein, da sie aus keinem älteren Geschichtswerke geschöpft sein kann.

Was die Glosse über die Heimkehr einer sächsischen Heerschar

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

aus England und ihren Kampf mit Schwaben erzählt, ist meines Wissens nur in ihr, sonst nirgend zu finden, auch nicht in späteren Werken.

In England hatte sich bis Bedas Zeit die von diesem in seiner Kirchengeschichte Englands verwertete Erinnerung erhalten, dass die England erobernden Sachsen usw. aus Deutschland und Jütland gekommen waren. Den deutschen Chronisten des Mittelalters war diese Herkunft nicht bekannt, umgekehrt begegnet bei ihnen die Meinung, dass die festländischen Sachsen aus England stammen und von hier erobernd in Deutschland eingebrochen seien. Zu dieser Meinung waren sie gelangt, weil sie von Sachsen in England gehört und aus der Namensgleichheit auf Herkunft von dort geschlossen hatten, gerade so wie wahrscheinlich Beda — mit Recht oder Unrecht — die Landschaft Angeln wegen ihres Namens als Heimat der englischen Angeln betrachtet hat.

Bei den Schwaben hat der Verfasser der Glosse sicher an die linkselbischen Nordschwaben südlich der Bode gedacht, nach denen der dortige Schwabengau benannt ist. Sind die von ihm berichteten siegreichen Kämpfe der Sachsen aber überhaupt historisch, nicht ein Erzeugnis der Sage, so wird man nicht an die mit der Niederlage der aus Italien zurückgekehrten Sachsen endenden Kämpfe jener Schwaben um das Jahr 570 (Nd. Jb. 12 S. 6) denken können, über welche Gregor von Tours berichtet. Man wird ältere Kämpfe annehmen müssen, welche die Sachsen mit den Vorfahren jener Schwaben ausgefochten haben, als diese, Reste der taciteischen Sueven, noch jenseits der Elbe angesessen waren. Mag sich das nun so oder anders verhalten, so bleibt doch — worauf es hier allein ankommt — die Tatsache bestehen, dass schon vor der Zeit des Sachsenspiegels eine Sage oder Volkslieferung von der Teilnahme mittelelbischer Sachsen an der Eroberung Englands wusste, ohne dass diese Kenntnis aus einer literarischen Quelle geschöpft war.

Bei der Gestaltung dieser Überlieferung kann ein Zufall falsche Namen in sie hineingebracht haben, insbesondere ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass statt des Namens Italiens der Englands auf sie übertragen ist. Diese Annahme liegt nahe, weil bei ihr der Bezug auf die von Gregor von Tours berichteten Kämpfe der Sachsen mit den Schwaben gegeben wäre. Dagegen spricht, dass genau dieselbe Gegend als Heimat nach England gezogener Sachsen durch Folgendes erwiesen wird.

In dem *Erce Erce Erce eordhun modor* beginnenden altenglischen Zauberspruche wird die Göttin Erce angerufen, damit sie den Äckern Fruchtbarkeit verleihe. In einem Bezirke an der Mittelelbe erzählt oder erzählte früher das Volk von der Frau Herke (Harke, Arke, Here usw.), dass sie in den Zwölften allerlei ausrichte, zu Zeiten durch die Luft fliege und wohin sie komme die Felder fruchtbar mache (Grimm, Mythologie 4. Aufl. 1 S. 210; 2 S. 1034; 3 S. 85). Die Übereinstimmung sowohl im Namen wie in der Macht, die Felder

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

fruchtbar zu machen, beweist die Identität der angelsächsischen und der niederdeutschen Göttin.

Nach der Karte, auf welcher WSchwartz (Märkische Forschungen Bd 20) die Bezirke abgegrenzt hat, in welchen im heutigen Volksglauben die Namen germanischer Gottheiten fortleben, ist der Herke-Glaube einzig und allein innerhalb des Gebietes der heutigen Provinzen Sachsen und Brandenburg, sowie des Herzogtums Anhalt zu finden. Schleswig-Holstein, wo man nur den Wode kennt, ist er vollständig fremd. In das Land östlich der Elbe ist er mit Kolonisten gelangt, deren Heimat der Herke-Bezirk westlich der Elbe war, vgl. unten S. 59 ff. Hier ist er nach Schwartz zwischen der Elbe im Osten, der Unstrut im Süden, dem Harz und der Oker im Westen verbreitet. Nach Norden ist er in vielen Orten bis zum Huy (nördlich von Halberstadt) nachweisbar, dann in zwei Orten, Sandau und Staffelde, in der südlichen Altmark, jenseits deren der Bezirk der Frick (Frigg) beginnt. Aus dem ganzen Zwischengebiet zwischen den genannten Orten einerseits, Huy, Bode, Saalemündung anderseits, sind bisher keine Volkstraditionen nachgewiesen, welche erkennen lassen, welchem mythologischen Bezirk jenes Zwischengebiet angehört. Man wird es um so eher dem Herke-Bezirk zurechnen können, weil eine Anzahl benachbarter Orte auf der anderen Seite der Elbe die Herke kennen.

Der Herkebezirk umfasste darnach den Hasse-, Schwaben-, Harz-, Nordthüring- und Balsamer Gau, also die Gaue, in welchen im 5. und 6. Jahrh. zuerst eingewanderte Sachsen, später Sachsen und die im Sachsenspiegel unter dem Namen Schwaben zusammengefassten Bewohner der Gaue nördlich der Unstrut und Saale angesessen waren. (Vgl. Nd. Jb. 12, 2 ff. 58 ff.) Zu diesen Sachsen zwischen Saale und Altmark müssen also jene sächsischen Scharen gehört haben, welche den Herke-Glauben vom Festlande nach England übertragen und nach der Glosse zum Sachsenspiegel an seiner Eroberung teilgenommen haben.

Die Herkunft der Besiedler der Mittelmark.

Von **Wilhelm Seelmann** in Berlin.

Noch zu Beginn des 12. Jahrh. war die spätere Provinz Brandenburg wie überhaupt alles Land östlich der Elbe aufwärts von Lauenburg ausser der Markgrafschaft Meissen von Slaven bewohnt. Der erste deutsche Fürst, der hier dauernden Besitz errang, war Otto von Ballenstedt. Nachdem er ein in sein Land eingedrungenes wendisches Heer am 9. Februar 1115 bei Köthen in blutiger Schlacht vernichtet hatte, eroberte er den auf der rechten Elbseite von Wittenberg bis Zerbst sich erstreckenden Gau Ciervisti, der von da ab dem deutschen und zunächst wie der Name der Stadt Wittenberg erkennen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

lässt, dem niederdeutschen Sprachgebiete zugehörte. Die Besitznahme der Mark Brandenburg war seinen Nachfolgern, den askanischen Markgrafen, vorbehalten. Sein Sohn Albrecht der Bär (1134—70) nahm nach 1150 die Zauche, das Havelland (zunächst ohne Glin und Bellin) und die westliche Prignitz in Besitz, während der ihm verbündete Magdeburger Erzbischof Wichmann Jüterbog errang und ziemlich gleichzeitig Heinrich der Löwe im westlichen Mecklenburg dem Deutschtum zum Siege verhalf. Die östliche Prignitz und das Land Löwenberg (Ruppin) wurden durch Otto II (1184—1205), Barnim, Teltow, Lebus um 1230, Ucker- und vordere Neumark um 1250 durch die Brüder Johann I und Otto III (1220—67), Beeskow-Storkow, die Niederlausitz und hintere Neumark durch Otto IV (1267—1309), Crossen und Zullichau-Schwiebus durch Waldemar (1309—19) erworben. Innerhalb der Jahre 1150—1250 ist also das gesamte Gebiet der nord- und mittelmärkischen Mundart in deutschen Besitz gekommen, nicht auf einmal, sondern, wie die vorstehende Aufzählung zeigt, ein Stück nach dem andern. Der Besitzergreifung folgte die Besiedlung durch einwandernde Scharen deutscher und niederländischer Kolonisten. Da die später erworbenen Teile der Mark zum Teil von den früher erworbenen aus besiedelt sind, wird zunächst die Herkunft der Besiedler des Havellandes und der Zauche festzustellen sein. Aus der Mischung der von ihnen aus ihrer Heimat mitgebrachten Mundarten hat sich das Mittelmärkische ihres Gebietes, die havelländische Mundart, entwickelt.

Vier Zeugnisse, von denen die zwei ersten hier zum erstenmale für die Frage nach der Herkunft der Besiedler der Mark zur Zeit Albrechts des Bären herangezogen werden, geben über deren ursprüngliche Heimat Auskunft. Was sie besagen, wird durch die Untersuchung der mittelmärk. Mundart bestätigt werden. Ein Ergebnis derselben sei vorweg mitgeteilt: es ist ausgeschlossen, dass sie dem deutschen Rheinlande entstammten. Die von späteren Chronisten gebotenen Angaben über das Vaterland der Kolonisten können unbeachtet bleiben, weil sie sämtlich auf den ad 3) besprochenen Bericht Helmolds zurückgehen, wie ThRudolph (Die ndl. Kolonien der Altmark. 1889. S. 38 ff.) erwiesen hat.

1) WSchwartz Märkische Forschungen Bd. 20 (1887) hat nachgewiesen, dass im Kolonisationsgebiete abgrenzbare Bezirke sich unterscheiden lassen, in deren jedem entweder Wodan oder Frau Frick oder Frau Herke oder Harke oder ein slawisches Götterwesen im Volksglauben eine besondere Rolle spielt. Wer nicht wie Schwartz der Ansicht ist, dass der Glaube an jene deutschen mythologischen Wesen von der semnonischen Urbevölkerung auf germanische Reste, welche inmitten der späteren slawischen Bevölkerung sich erhalten hätten, und von diesen auf die deutschen Kolonisten sich vererbt habe, wird nur annehmen können, dass der Glaube an jene Gottheiten von den Kolonisten aus ihrer alten Heimat in die Mark übertragen ist. Der Herke-Bezirk rechts der Elbe umfasst das gesamte Ruppiner und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Havelland samt der Zauche sowie den Barnim und Teltow. Im Stammlande links der Elbe ist der Glaube an Herke, wie ein Blick auf die von Schwartz beigegebene Karte zeigt, zwischen Elbe und Harz von der Saale bis zur südlichen Altmark (vgl. oben S. 57) verbreitet. Diesem Gebiet müssen also die Siedler der Mark, welche den Herke-Glauben in diese getragen haben, entstammt sein.

2) Johan von Buch merkt in seiner bald nach 1325 entstandenen Glosse zum Sachsenspiegel zu Buch II, 12 § 3 folgendes an: *War umme is, dat di in der marke ordel liden von eren ungenoten? Idlike secgen, id si darumme, dat di lant mer* (andere Hs.: *vrier*) *sin unde de goderhande lude almestich incomen sin, disse von Swaven, jene vome Rine*[1]). Diese Begründung setzt eine Tradition des 13. Jahrh., also aus einer Zeit voraus, in welcher wenigstens einige Enkel der eingewanderten Kolonisten noch am Leben waren. Von diesen wusste man also damals noch, dass die freien Bauern und Bürger der Mark in diese eingewandert und zumeist aus Schwaben und vom Rhein gekommen waren. Schwaben sind nach dem Sprachgebrauche des Sachsenspiegels die sogen. Nordschwaben d. h. die besonderem Erbrecht folgenden ursprünglichen Bewohner der Gaue zwischen Bode und Saale sowie ihre später ausserhalb jenes Gebietes verzogenen Nachkommen. Die Glosse bestätigt also die ad 1 aus dem Herke-Aberglauben gewonnene Folgerung auf das genaueste. Buch hat seine Glosse besonders in Hinsicht auf das Gebiet des Markgrafen Ludwig I, dessen Hofrichter er war, verfasst. So erklärt es sich, dass er der flämischen Besiedler des Flämings nicht gedenkt, gehörte dieser doch damals nicht der Mark an, sondern teils dem Erzbistum Magdeburg, teils dem Herzogtum Sachsen.

3) Helmold (c. 1160), ein Zeitgenosse Albrechts des Bären, berichtet von diesem in seinem Chronicon Slavorum I c. 88: *deficientibus sensim Sclavis, misit Traiectum* (Utrecht) *et ad loca Reno contigua; insuper ad eos qui habitant iuxta oceanum et patiebantur vim maris videlicet Hollandros, Selandros, Flandros et adduxit ex eis populum multum nimis et habitare eos fecit in urbibus et oppidis Sclavorum.* Das deutsche Rheinland kann, wie bereits bemerkt ist, nicht gemeint sein, der von Helmold gemeinte Rhein muss der sogenannte Alte Rhein sein, an welchem Utrecht gelegen und nach welchem das holländische Rijnland benannt ist. Mit der Mundart des Havellandes und der Zauche ist, wie später gezeigt werden wird, jedenfalls gut vereinbar, dass ein grosser Teil der ersten Besiedler aus dem Gebiete zwischen Utrecht und dem 25 Kilometer davon entfernten Zuider See gekommen ist.

4) Einen Hinweis auf wenn nicht, ausschliessliche so doch umfangreiche Besiedlung eines märkischen Gebietsteiles durch Flamen bietet der Name des Flämings, einer mässigen Bodenerhebung an der

---

[1]) Berliner Ms. germ. fol. 390 (v. J. 1368, früher dem Dom in Havelberg gehörig) Bl. 41. Vgl. Ms. germ. fol. 512 Bl. 47 r.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Südwestgrenze der Provinz Brandenburg und der südlichen Ostgrenze der Provinz Sachsen. Schon Melanchthons Schwiegersohn Casper Peucer bezog den Namen des 'auf dem Fleming' genannten Landstriches bei Wittenberg auf seine Besiedlung durch Flamen. Derselben Ansicht begegnet man in den (bei Boysen, Monumenta inedita Lipsiae 1761 S. 76 gedruckten) Annalen des Magdeburger Pfarrers Torquatus († 1575), denen man die vergessene Tatsache entnehmen kann, dass früher der Name Fläming an einem weit grösseren Gebiete haftete. Er unterschied erstens eine alte Flamingia mit dem Gebiet von Jüterbog, welche „die dürre Fleming“ genannt werde und von Loburg bis zur Niederlausitz und dem Meissener Land reiche, ferner eine zweite, an jene angrenzende Flamingia, welche sich rechts der Elbe gegenüber Magdeburg nach Osten bis zur Grenze der Mark, nach Norden bis zu der in die Havel mündenden Stremme, nach Süden bis zum Stadtgebiet von Gommern und Lezeke (Leitzkau) erstrecke und die Städte Burg, Genthin, Möckern und Lauburgk (Loburg) umfasse.

Von diesen vier Zeugnissen ist das der Sachsenspiegelglosse das wertvollste, weil es besagt, woher die Hauptmasse der Kolonisten gekommen ist Helmold hat die Nordschwaben nicht genannt, weil ihm nur der Zuzug der aus weiter Ferne gekommenen Niederländer der Erwähnung wert schien. Dass gerade viele Niederländer und Nordschwaben kamen, ist erklärlich. Konnten niederländische Landbauer die Kosten zur Fahrt und Niederlassung im fremden Lande aufbringen, so hinderten heimische Rechte sie nicht an der Auswanderung. zu der Hungersnöte und Meereseinbrüche manchen zwangen. Dagegen hatten in Deutschland nur die freien Herren, Städter und freie Bauern, deren es nur noch in Westfalen und Ostfriesland viele gab, das Recht der unbedingten Freizügigkeit. die Zins gebenden nur, wenn sie von ihren Grundherren, an den sie durch Erbpacht, Lehen oder Hörigkeit gebunden waren, freigelassen wurden. Letzteres wird aber am ehesten für Albrechts des Bären eigenes askanisches Herrschaftsgebiet, zu welchem Nordschwaben gehörte, anzunehmen sein. Aus welchen Gegenden sonst noch der Mark Kolonisten zugeströmt sind, lässt sich nur aus allgemeinen Gründen und der Wiederkehr mancher linkselbischen Namen in der Mark vermuten. Ohne Zweifel hat ein starker Zufluss jüngerer Bauernsöhne aus angrenzenden Bezirken von Ostfalen, Altmärkern, Zerbstern und aus der Mark Meissen sofort eingesetzt, und haben sich Niederlassungen solcher bald mehr und mehr in die Mark vorgeschoben. Unbebautes Land war stets und ist auch heute noch reichlich in der Mark zu finden, wenn sein Ertrag auch nur dürftig ist, nachdem den guten Boden meist schon die ersten Kolonisten in Besitz genommen.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die Bedeutung der Schule für die Ortsmundarten.

Von **Wilh. Seelmann** in Berlin.

Über die Bedeutung der Mundart für die Schule sind unzählige Aufsätze gedruckt, über die Bedeutung der Schule für die Mundart ist mir kein einziger bekannt. Es mag deshalb willkommen sein, wenn ich darüber einige Beobachtungen und Gedanken mitteile, auch wenn ich nur Dürftiges zu bieten habe.

In einer von Göttingen nach Königsberg, von hier nach Berlin versetzten Beamtenfamilie sprachen die Eltern thüringisch, die älteren Töchter hannöversch, der Sohn ostpreussisch gefärbtes Hochdeutsch. Akzent und Lautbildung der Eltern waren so ziemlich die ihrer Heimat, bei den Kindern die der Städte, deren Schulen sie besucht hatten. Ähnliche Beispiele, dass die Eltern bis ins Alter die Aussprache ihrer Jugend mehr oder weniger festhalten, die Kinder die ihrer Schulorte annehmen, sind oft zu beobachten. Sie beweisen, dass die Schule, d. h. der Verkehr der Schüler miteinander, mehr als das Elternhaus die Sprache des Einzelnen bestimmt, ferner dass Erwachsene dem sprachlichen Einflusse ihrer späteren Wohnorte weniger unterliegen. Am stärksten wirken die ersten Schuljahre. Erst als 13-Jähriger Gymnasiast in Quedlinburg geworden habe ich Eigentümlichkeiten der Sprache meiner Vaterstadt Oschersleben bis heute festgehalten, während mein Bruder Emil, der Verfasser der 'Aussprache des Latein', welcher als 9-Jähriger nach Quedlinburg kam, bald davon frei war. Freilich sind auch in dieser Beziehung die Einzelnen recht verschieden veranlagt. Als meine Frau als 17-Jährige aus einer Göttinger Pension nach Berlin zurückgekehrt war, sprach sie ausgeprägte Göttinger Vokale — ihr jäh 'ja' ist mir in deutlicher Erinnerung, — aber einige Wochen genügten zur Wiederannahme des reinen Berliner A.

Eben so starken Einfluss wie die städtische Schule auf das Hochdeutsche, übt die Dorfschule auf das Plattdeutsche ihrer Schüler aus und dazu in mannigfaltigerer Auswirkung, letzteres insofern, weil ihr Einfluss sich nicht auf die Lautbildung beschränkt, sondern auf die gesamte Grammatik der Mundart sich erstreckt. Auch in den Dörfern sprechen zuziehende ältere Leute die mitgebrachte Mundart weiter, und selbst in Jahren gelingt es nicht jedem, sie der des neuen Wohnortes völlig anzugleichen, namentlich nicht, seine abweichende Lautbildung anzunehmen. So konnte ich einen Siebzigjährigen in Bärfelde bei Beinstein, von dem man mir rühmte, er spreche 'ein so recht altdeutsches Platt', schon nach seinem ersten Satze fragen, ob er bei Magdeburg oder Halberstadt längere Zeit gelebt habe. Er erwiderte, dass er seit seiner Soldatenzeit in Bärtelde wohne, aufgewachsen sei er aber in Adersleben im Kreise Oschersleben. Den schulpflichtigen Kindern der Zugezogenen wird die Aneignung der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

neuen Ortsmundarten leichter, in einigen Monaten haben sie sie sich so ziemlich zu eigen gemacht infolge der in der Kindheit leichten sprachlichen Anpassungsfähigkeit und um dem Spott der Mitschüler über ihre sprachlichen Besonderheiten zu entgehen. Dass die geschlossene Spracheinheit einer Schule selbst eine Mehrheit von Zukömmlingen sprachlich zu beherrschen vermag, dafür lieferte nach den jetzt über 50 Jahre zurückliegenden Beobachtungen des Konrektors Meissner (Geschichtsblätter für Magdeburg 9 S. 102) ein schlagendes Beispiel das Dorf Altstassfurt. Massenhaft waren hier Arbeiter aus den verschiedensten Landschaften eingewandert. „Aber obwohl die fremde Bevölkerung die eingeborene bei weitem an Zahl übertrifft, so macht man doch die Wahrnehmung, dass die Kinder fremder Arbeiter, welche hier aufwachsen d. h. hier sprechen lernen, das einheimische Niederdeutsch annehmen. Die eingeborene Bevölkerung hat eben ein einheitliches Sprachidiom, und diese geschlossene Sprachmasse übt gegenüber der eingewanderten Bevölkerung für das Kindesgemüt einen dominierenden Einfluss aus. Natürlich kann dies nicht von der erwachsenen fremd zugezogenen Bevölkerung gesagt werden.“ Dass es gerade die Schule ist, welche durch den von ihr veranlassten Verkehr der Schüler miteinander wirkt, zeigt eine Beobachtung, die ich vor Jahren machte. Die wenige Häuser umfassende Niederlassung Fischerwall liegt fast unmittelbar, nur durch eine Brücke und Wiese getrennt, neben dem mecklenburgischen Dorfe Dannenwalde. Trotzdem sprachen die Kinder von Fischerwall die Mundart des 2 Kilometer entfernten Seilershof, dessen Schule sie besuchten.

Die Schülersprache bildet sich in jedem in die Schule eintretenden jüngsten Jahrgang neu, aber unter dem Einfluss älterer Geschwister und Mitschuler. Die neuen Schulkinder sprechen zunächst die im Elternhause gehörten Laute und Wortformen, nehmen aber bald die der Mehrheit ihrer Mitschüler an, wenn diese abweichen. So sprachen einzelne Väter eines Dorfes jao und einer jau, ihre Kinder ausnahmslos dagegen nur das sonst allgemein verbreitete joa ‘ja’. In einigen andern Dörfern sprachen viele ältere Leute keine intervokalen d, also Broae, been, während alle Schulkinder gleich den meisten weniger alten Leuten Broade, beden sagten. Die Schule bewirkt also, dass nicht einmal die eigenen Kinder die vom allgemeinen Gebrauch abweichenden Sprachformen der Väter festhalten. Sind ältere und jüngere Formen nebeneinander noch allgemein im Gebrauch, wie z. B. in mittelmärkischen Dörfern gespaltene ee neben e, ue neben u, ie neben i, so hört man sie auch bei der Schuljugend nebeneinander, wenn sich auch beobachten lässt, dass bei ihr die jüngeren Formen mehr als bei älteren Leuten vorherrschen. Als ich bei einem 12-jährigen Mädchen einmal die gegenteilige Beobachtung machte, wurde mir gesagt, dass das Kind der besondere Liebling seiner alten Grossmutter sei, die sich ständig mit ihm beschäftige und mit ihm spreche.

Da die während der Schulzeit von den Kindern gesprochenen Laute und Wortformen von ihnen in der späteren Lebenszeit bei-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

behalten werden, die anders sprechenden Eltern früher oder später wegsterben, so wirkt die Schulsprache mittelbar auf Ausschaltung fremder Einflüsse aus der Dorfmundart und auf die Vereinheitlichung dieser.

Es gibt freilich Orte, in denen zwei voneinander abweichende Sprechweisen sich nebeneinander finden, von denen die eine auf eine besondere Volkschicht beschränkt ist. Einige solcher Sondermundarten sind durch das Sonderleben der sie sprechenden möglich geworden, so die der Schiffer und Fischer einiger Städte, ferner die der ursprünglich fränkischen Berg- und Waldleute Goslars, welche u statt langer oder gedehnter o sprechen, und die der Salzsieder in Schönebeck und Stassfurt. In andern Fällen gehen sie auf die Verschiedenheit der Schulen zurück, wie in Rostock, wo die Schüler der höheren Schulen der monophthongischen, die der Volksschulen einer etwas diphthongischen Aussprache gewisser langer Vokale zuneigen. Ich vermute, dass auch die mundartlichen Unterschiede zwischen den Katholiken und Protestanten gewisser westfälischer Orte, von denen berichtet wird, sich auf Verschiedenheit der Schulen zurückführen lassen.

Die Schule wirkt also dahin, dass die Ortsmundart einheitlich bleibt und fremde Einflüsse in sie nicht eindringen. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Ortsmundarten im Mittelalter, in welchem es noch keine Dorfschulen gab, weniger leicht zu innerer Einheit gelangten oder diese festhielten, und sprachliche Besonderheiten in die einzelnen Höfe leichter durch Heirat oder sonstwie eindringen und in ihnen sich erhalten konnten. Manche sprachliche Verschiedenheiten in Urkunden ein und desselben Ortes mögen sich so erklären. Die Spielgenossenschaften der Dorfkinder können nur in geringem Grade der Schule gleich gewirkt haben, sie bilden sich gewöhnlich nur in den wärmeren Monaten und sind durch den Zufall bedingt, dass in nahe bei einander gelegenen Höfen gleichaltrige Kinder sind.

Die vorstehenden Ausführungen gelten Zeiten und Orten, wo die Mundart noch Umgangssprache ist. Wo das Hochdeutsche Schülersprache geworden ist, verliert die Schule an Kraft, die Ortsmundart auf Kinder nicht ortsgebürtiger Eltern zu übertragen und sie einheitlich zu erhalten. Man kann das in Dörfern an der Grenze der nord- und mittelmärkischen Mundart beobachten, wie z. B. in Nassenheide bei Oranienburg und Hammer bei Liebenwalde. Der Zuzug zahlreicher verschiedene Mundart oder hochdeutsch sprechender Arbeiter- u. a. Familien hat hier eine Art hochdeutsche Verkehrssprache aufkommen lassen, welche die mundartliche Ausgleichung der Mundarten nicht zustande kommen lässt, deren Verschiedenheit es fast unmöglich macht, heute zu erkennen, ob der Ort ursprünglich dem Gebiete der nord- oder dem der mittelmärkischen Mundart angehört hat. Wo die Mehrzahl der Schulkinder hochdeutsch miteinander plaudert, ist der Tod der Ortsmundart vorauszusehen. Mit den Eltern der zur hochdeutschen Verkehrssprache übergegangenen Kinder wird sie aussterben.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Auch der Schulunterricht hat einigen Einfluss auf die Dorfmundarten. Die Kinder übertragen die mundartlichen Laute auf ihre Aussprache des Hochdeutschen. Die auf gute hochdeutsche Aussprache achtenden Lehrer kämpfen hiergegen mit mehr oder weniger Erfolg an. Die Kinder gewöhnen sich so an Laute, die den hochdeutschen gleich oder angenähert sind, und behalten diese bei, wenn sie plattdeutsch reden. Den Niederdeutschen fehlt auf dem grössten Teile ihres Gebietes das lange reine a, und sie sprachen statt dessen früher allgemein langes offenes o, einen dem Hochdeutschen fehlenden Zwischenlaut zwischen a und o. Für diesen Laut gebrauchen die zahlreichen neueren Darstellungen einzelner Mundarten ein eigenes lautschriftliches Zeichen. Wer aber meint, dass dadurch sein Lautwert genau bestimmt ist, irrt sehr. Er kommt in so mannigfaltiger Verschiedenheit vor, als es Lautabstufungen zwischen a und o gibt. Es gibt Orte, in denen er fast wie o, und Orte, wo er fast dem a gleich klingt. In Lunow, Kreis Angermünde, z. B. ist das derartig der Fall, dass ich anfangs den Unterschied vom a nicht hörte und erst dadurch feststellte, dass 'na minen Wan' je nach der Bedeutung 'nach meiner Meinung' oder 'nach meinem Wagen' verschieden gesprochen und verstanden wurde. Wenn heute die o-ähnliche Aussprache in Mecklenburg, der Provinz Brandenburg und Sachsen, abgesehen von gewissen Gegenden und Städten, meist nur auf abgelegene Dörfer beschränkt ist und sonst überall eine a-ähnliche, oft sogar a-gleiche Aussprache gefunden wird, so mag das dem Einflusse der Schule zuzuschreiben sein.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Dorf-
if ihre
Aus-
einiger
hoch-
wenn
össten
dessen
lenden
n die
igenes
Laut-
altiger
gibt.
lem a
artig
und
utung
n ge-
Aus-
chsen
egent
soga
e de

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

REC. CIR. AUG 28 '78

REC CIR FEB 20 '81

SEP 12 1990

AUTO DISC JUN 14 1990

FORM NO. DD 6, 40m 10'77 UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C022830871

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF CALIFORNIA